

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und der Stadträte zu Großherzogtum Sachsen-Coburg und Gotha gehörliche bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pegau und Taucha

Bezugspreis mit illustriertem Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.00 M. — Durch die Post bezogen 2.— M., ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72200. Poststelle: Leipziger Buchdruckerei U. G., Leipzig Str. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72200. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72200

Unterartenpreise: Die 10-Gelpalt, Kolonialzelle 35 Pf., bei Platzvorrichtung 40 Pf.
Familiennotizen von Privaten mit 50% Nachlass. Stellenangebote 10 Pf.
Kolonialzelle 25 Pf., Reklamezelle 2 M., Unterseite von auswärts: die 10-Gelpalt.
Kolonialzelle 40 Pf., bei Platzvorrichtung: 50 Pf., Reklamezelle 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Kommunistischer Meuchelmord

Drei sozialdemokratische Flugblattverbreiter in Leipzig auf offener Straße niedergestochen, einer tot

Kommunistische Rowdys überfielen am Sonnabendnachmittag mehrere unserer Genossen, die die von der Bezirksleitung herausgegebenen Flugblätter verbreiteten. Es mögen an die 60 Kommunisten gewesen sein, die, als unsere Genossen nicht sofort das Weite suchten, mit Messern über sie herfielen und mehrere von ihnen auf schwerste Verlebten. Der 18 Jahre alte Genosse Warkus verstarb bald nach seiner Einlieferung in das Diaconissenhaus. Der Genosse Baumgärtel erhielt Stiche in die Brust und der Genosse Kleemann schwere Stichverlebten an der rechten Schulter.

Wie der Mord geschah

Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab:

Zwei Genossen verbreiteten an der sogenannten Epa-Ede die vom Bezirk Leipzig der SPD herausgegebenen Flugblätter. Nach und nach stellten sich auch Kommunisten ein, die unsere Genossen an der Flugblattverbreitung zu hindern suchten. Nach etwa einer halben Stunde waren an die 30 bis 40 Kommunisten, Schläger vermasselt. Zunächst gab es lebhafte Diskussionen bei den Kommunisten, erklärten, die Epa-Ede sei ihr Revier, das sie sich nicht stetig machen ließen; und wenn bei einer gewaltsamen Räumung elliße auf der Strecke bleiben würden.

Bei diesen Auseinandersetzungen, durch die sich unsere Genossen keineswegs einzufechten ließen, sammelten sie auch immer größere Massen von Vorübergehenden an. Schließlich war die ganze Straße geradezu von den Ansammlungen gepackt. Die Kommunisten fühlten sich stark. Polizeibeamte waren keine zur Stelle. Der einzige, der sich bis dahin dort gezeigt hatte, war unmittelbar vor dem Beginn der kommunistischen Gewalttaten wieder fortgegangen. Als die KPD-Helden das merkten, fingen sie nach allgewohnter Art an zu schubsen und zu stoßen. Als unsere Genossen sich das verbeten und die Plüsse und Stöße erwiderten, ließen sie ihnen gelag:

"Hier werden keine sozialdemokratischen Flugblätter verteilt!" Etliche der Rowdys versuchten, unseren Genossen die Flugblätter zu entreißen, hielten aber damit kein Gnade.

Nun grissen sie zu Schlagring und Messer.

Der Genosse Baumgärtel bekam einen heftigen Schlag ins Gesicht. Er wollte zu seiner Signalfeife greifen, um Hilfe herbeizurufen. Da stand einer der Mordbuden auch schon auf ihm ein. Genosse Baumgärtel glaubte zunächst noch, er sei mit einem Schlagring getroffen. Er lief hinter den ausreichenden Messerstecher her, bekam ihn auch zu fassen. Doch in demselben Augenblick fanden auch schon Dedungskolonnen der Kommunisten herbei, die den Täter wieder bestreiten, indem sie Baumgärtel verprügeln.

In diesem Augenblick kam der Genosse Max Warkus auf den soeben zurückgeschlagenen Genossen Baumgärtel zu und rief: "Schorsch, sie haben mich gestochen." Raum hatte er dies ausgesprochen, da brach er auch schon bewußtlos zusammen.

Nun machten sich mehrere Genossen an die Verfolgung des Mörders. Es gelang ihnen auch, ihn einzuholen und festzuhalten. Sofort lehnten höhere Dedungstruppen der Kommunisten an, um den Messerstecher zu bestreiten. Die große zahlenmäßige Überlegenheit ließ das auch gelingen. Bei dieser Befreiung bekam der Genosse Kleemann, der den Messerhelden festgepackt hatte und auch hielt, einen heftigen Schlag über den Kopf, der das Blut in Strömen rinnen ließ. Kleemann ließ jedoch nicht los. Daraufhin verließ man ihm noch einen Stich in den Rücken.

Der Mörder konnte entfliehen. Aber der überaus eifigen Arbeit der Polizei ist es gelungen, seine Persönlichkeit völlig zweifelsfrei festzustellen.

Es ist der 18 Jahre alte Arbeiter Martin Kroll aus der Gundorfer Straße 24, wo er in der Obhut seines Vorgesetzten, des ehemaligen kommunistischen Landtagsabgeordneten Georg Schwarz, jetzt Angestellter der Kommunistischen Partei in Leipzig, aufwuchs.

Organisierter Terror

Genosse Warkus war weder an der Flugblattverbreitung noch an den Auseinandersetzungen mit den Kommunisten beteiligt. Er kam rein zufällig, nicht einmal in der Kleidung der S.M., oder des SPD-Jugendclubs, auf seinem Rad vorbei. Dennoch wurde er von dem kommunistischen Messerhelden blindlings niedergestochen.

Von mehreren unserer Genossen, die schon oft Gelegenheit hatten, das Treiben der Kommunisten an der sogenannten Epa-Ede zu beobachten, wird uns übereinstimmend mitgeteilt, daß der kommunistische Terror am Sonnabend nach ganz bestimmter Taktik und

nach wohlüberlegtem Organisationsplane geführt wurde. Als die Flugblattverbreitung begann, bemerkte man sofort, wie herzlose Kommunisten dafür sorgten, daß die Hauptstelle der KPD nach dort bestellt wurden. Der Versuch, die durch diesen Sammeltreff heraufbeschworene Gefahr bei dem völligen Fehlen der Polizei durch parteigewollte Deckung sowie durch Hilfe des Reichsbanners abzuwenden, mislang, da bei Eintreffen der herbeigerufenen Mannschaften aus Althofen der Mord schon getrieben und nach der Blutlust auch die Polizei stark genug vertreten war, um weitere Blutreden zu verhindern.

Die kommunistischen Terrorbanden arbeiten, wie ganz einwandfrei festgestellt werden konnte, etwa nach folgendem Plane: Wird einer der Terrorhelden gestellt oder verfolgt, um ihn festzunehmen, so setzt sofort eine kommunistische Dedungskolonne hinter die Verfolger her, sucht sie entweder daran zu hindern, den Verfolgten zu erwischen, oder, wenn das nicht möglich ist, durch neue Prügel- und Messerstoten den Verbrecher zu bestreiten. Man läuft sich zunächst nicht um den Täter selbst. Der mag leben, wie er sich in Sicherheit bringt. Die Dedungskolonnen begnügen sich damit, die Verfolger an der Festnahme zu hindern oder, falls das noch nicht vollen gelang, den Festgehaltenen vor Ankunft der Polizei zu bestreiten. Man darf sicher annehmen, daß auch der Unterschlupf und verschiedene Eventualunterschlüsse schon vorher bestimmt und die zur Hilfe bei der Verbergung Auserkorenen davon unterrichtet worden sind.

Es wird auch nach vorher bestimmten Pläne dafür gesorgt, daß so etwas wie Siebzehn-Minuten vorliegen. Bei den zu diesem Zweck in Szene gesetzten Provokationen der Strohmannspatzen tun sich in der Regel besonders Frauen hervor. Sie erfüllen die Straße mit hysterischem Geschrei über angebliche Verrätereien der SPD, schimpfen vorübergehende Sozialdemokraten, Strolche, Verbrecher u.w. Dann ziehen, wie bei einem Stierkampf die Toritos, die Schlagring-, Koppelschloß- und Messerkolonnen auf. Ist so die Armee der bewaffneten Rowdys besammelt, dann kommen auch die Dedungskolonnen herbei. Und dann kann der Tanz beginnen. Diese Aktion selbst erfolgt nach dem bereits geschilderten arbeitsteiligen Terrorplane.

Sie führt die KPD den Klassenkampf. Oft schon hat man gehofft, weiteren kommunistischen Verbrechen wird die Vernunft der breiten Massen den Boden entziehen, indem sie jeden, der solchen Tun seine Kräfte leistet oder Duldung oder Entschuldigung zuläßt, ihren Abscheu bei jeder Gelegenheit klar und nachdrücklich zu erkennen gibt. Über es scheint in der Tat noch nicht hinreichend bedacht zu werden, daß die KPD, einzig und allein der Gültigkeit und Toleranz der SPD-Arbeiterschaft die Mög-

lichkeit und den so oft blutigen Erfolg ihrer "Politik" verdankt. Es wird der Tag kommen, an dem die Arbeiterschaft der Mordheide der KPD-Strategen sowohl als den Mordbuden ihrer Hörigen ein Ziel sieht.

Maßnahmen der Polizei

Der Polizeibericht bestätigt die vorstehenden Angaben und führt dann fort:

Diese brennende Vorwürfe und die Tatsache, daß in den letzten Wochen und Monaten wiederholt an der Ede-Werkestraße und Lützner Straße in Unserstadt Elemente angekommelt haben, die politisch Andersdenkende bestätigen und wiederholt Gewalttaten verübt haben, hat das Polizeipräsidium veranlaßt, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um diesen für das ordnungsgemäßende Bürgertum unerträlichen Zustand zu befehligen. Es ist eine Bekanntmachung erlassen worden, die bereits am Sonntag, 16. August, in Kraft getreten ist, wonach jedes Herumstehen sowie das unentzündliche und entzündliche Verbrennen von Zeitungen, Zeitkrisen, Flugblättern, Ausruhen und sonstigen Druckerzeugnissen auf der Werkestraße, zwischen der Demmering- und Kaiserstraße und auf der Lützner Straße von der Einmündung der Kaiser- bis zur Gutsmutsstraße verboten ist.

Das Polizeipräsidium wird dieses Verbot mit allem Nachdruck durchführen und Zuiderhandlungen nur mit mehrtägigen Haftstrafen ahnden.

Wieder hat kommunistisches Rowdytum, dem es an politischen Argumenten gegen die Sozialdemokratie fehlt, friedliche Werber der SPD überfallen und mit Meuchelmesser niedergefechtet. Die Kommunistische Partei hat aufgehört, eine politische Partei zu sein. Sie etabliert sich immer mehr als ein Club von Prügelhelden und Meuchlern. Die Kommunistische Partei hat seit ihrem Bestehen alle nur denkbaren Register der Verleumdung gegen die Sozialdemokratie gezogen. An ihrer Spitze darüber, daß dabei nicht die SPD, sondern die KPD selbst in die Brüche ging, entriet die kommunistische Zentrale - meuchlerische Überfälle auf Sozialdemokraten. Wahrlieb, eine feine Gesellschaft von „Klassenkämpfern“, die statt des politischen Arguments das Meuchelmesser blinken läßt, und an die Stelle der überzeugenden Diskussion die blutige Vernichtung des politischen Gegners setzt. So kann es nicht weiter gehen. Die Arbeiterschaft kann nicht länger tatenlos zusehen, wie nicht nur kommunistische Kascherniedeide die politische Propaganda vergiftet, sondern zugleich Mordparolen der kommunistischen Zentrale gegen die SPD immer neue Opfer fordern.

An der Stelle, an der der Mordüberfall erfolgte, geben sich seit langem fast alle Tage kommunistische Rowdys ihr Stelldeichlein. Unzählige Male sind von ihnen dort Personen bestimmt, beleidigt und geschubst und geschlagen worden. Die Blüttchen, die dort ihr Unwesen treiben, verkünden frank und freil, der Leipziger Westen sei ihre politische Domäne, in der keine andere Partei propagieren was zu suchen habe. Wie sie dieser bolschewistischen Auffassung Geltung zu verschaffen suchen, wenn sie glauben, daß sie nicht respektiert werden, haben sie am Sonnabend bewiesen.

Die Leipziger Bluttat steht durchaus auf einer Linie mit den Bluttaten der Kommunisten, die sie in so vielen anderen Orten vollbracht. Und der Leipziger Meuchelmord wird ja auch noch nicht der letzte sein. Die Kommunisten überholen sich ja sogar in Androhung von Gewalttaten gegen Sozialdemokraten. Es gibt wohl keine größere Feigheit, als mit dem Meuchelmesser den politischen Gegner „zur Strecke bringen“ zu wollen. Wenn man aber glaubt, damit politische Erfolge erzielen zu können, so irrt man sich. Die Bluttat, die die Kommunisten am Sonnabend vollbrachten, wird der Leipziger Arbeiterschaft besser als ein Dutzend Broschüren und eine Zehntausendauszahlung einer Tageszeitung beweisen, daß kommunistische Politik nicht zum Heile, sondern zum gemeinsamen Verbrechen führt. Die Arbeiterschaft wird sich daher mit Abscheu von einer Partei und von einer Propaganda abwenden, die ihre Erfolgshoffnungen auf solche verwerflichen Mittel baut.



Der ermordete Genosse Max Warkus

Bir greifen an

Das Volksbegehr war ein Vorgefecht. Wie haben es bestanden. Jetzt dürfen wir die Pflicht nicht vergessen, selbst zum Angriff überzugehen." Otto Braun.

Der 9. August hat eine vorläufige politische Klärung gebracht. Die Volksentscheidsparteien haben eine schwere Niederlage erlitten. Das Gros der preußischen Wahlberechtigten hat die Katastrophenparolen abgelehnt, die von Hitler und Hugenberg im Bunde mit den Kommunisten verfochten wurden. Das Ausland hat neues Vertrauen zur Entwicklung in Deutschland bezeugt, obwohl noch niemand zu sagen vermögt, welche Offenbarungen die nächsten Wochen bringen werden. Der Reichsanzler hat in seiner Rede dargelegt, daß wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, eine ausländische Anleihe zu bekommen. Die Zufuhr neuen Kapitals in das deutsche Wirtschaftsleben aber ist — wie insbesondere der Kongreß der Sozialistischen Internationale bestätigte — eine der Voraussetzungen für die wirtschaftliche und damit politische Gesundung der deutschen Republik.

Die Presse berichtet, daß der wirtschaftliche Ausschuss des Reichskabinetts während der letzten Woche eifrig gearbeitet habe, um das Selbsthilfeprogramm fertigzustellen. Die Sanierungsvorschläge des Städtefanges zeigen von ungewis, welche Tendenz dieses Programm der Selbsthilfe tragen wird. Auf dem Kongreß in Wien hat vor allem Otto Bauer auf die Gefahren hingewiesen, die notwendigerweise entstehen müssen, wenn die Schwierigkeiten in Deutschland durch Selbsthilfaktionen gemildert werden sollen. Das bedeutet einen weiteren außerordentlich starken Druck auf die Arbeiterklasse und die Kommunistische Partei ist — siehe ihre Propaganda in allen Teilen des Reiches — draußen und dran, die Situation entsprechend auszuwerten. Sie erstrebt ein offizielles Verbot. Die Kommunistische Partei stellt sich bereits auf die außergewöhnliche Propaganda um. Vor uns liegt ein illegales Pressezeugnis der KPD, das sich „Rote Sturmfaht“ bezeichnet, in dem in der wütigsten Form gegen die Sozialdemokraten gehegt wird. Einer der Erfolge dieser Propaganda ist der Mord, der sich am Sonnabend in Lindenau ereignete, dem einige brave Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zum Opfer gefallen sind.

Zu alledem kommen allerlei Unkenrufe aus dem Zentrum und aus den Reihen der Rechtsparteien, die eine Umstellung in der politischen Basis der Reichsregierung zum Ziele haben. Genosse Breitscheid hat bereits im Verlaufe der vergangenen Woche auf diese Bestrebungen hingewiesen. Vorher hatten sich die Zentralinstanzen der Zentrumspartei mit der Situation beschäftigt, die durch den Zusammenbruch der Wirtschaft und durch den Volksentscheid in Preußen entstanden ist. Die offizielle Verlautbarung, die über diese Tagung in der Presse erschien, glich einem delphischen Orakel, aus dem jeder nach Bedarf das Seine zu lesen vermochte. Eine bemerkenswerte Verschärfung der Situation hat der Aufruf des Preußenkabinetts zur Folge gehabt. Otto Braun hat am Freitagabend in der Riesenfunkgebung der Berliner Sozialdemokratie die entsprechende Antwort erteilt. Er erklärte unter stürmischer Zustimmung der Versammlungen: „Über der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ehrenmitglied des Stahlhelms ist, verpflichtet mich und die Staatsregierung nicht, uns vom Stahlhelm und seinen Bundesgenossen, von den Anhängern Mostaus bis zum Brauhaus-Hause, beleidigen zu lassen.“

Diese Neuherzung Otto Brauns hat vor allem in der Rechtspresse ein bemerkenswertes Echo gehabt. Die Organe des Zentrums schweigen sich, soweit wir zu übersehen vermögen, über diesen Seitenhieb des preußischen Ministerpräsidenten aus. Aber schon vorher wurden, wie bereits Breitscheid bezeugte, in Zentrumskreisen allerlei dunkle Gedanken gemacht. „Burgfrieden“, so lautet jetzt die Parole. Ein „Burgfrieden“ zwischen Hugenberg und Breitscheid ist ausgegeschlossen. Darüber ließ der Aufzug des Genossen Breitscheid keinen Zweifel übrig. Der Sozialdemokratische Pressedienst verbreitete am Tage, nach dem der Artikel Breitscheids erschienen war, eine Darstellung, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Burgfriedensparole ausgesprochen auf Herrn Dr. Kaas zurückzuführen sei. Der Sozialdemokratische Pressedienst wirft die Frage auf: „Warum aber überhaupt Burgfrieden?“ Er erklärt, daß in weiten Kreisen des Zentrums zweifellos der Wunsch bestehe, „das Verhältnis zu den Deutschen Nationalen künftig auf eine mehr sachliche Basis zu stellen“. Der Sozialdemokratische Pressedienst verweist auf die Versuche, die Hugenberg unternommen habe, um bei Dr. Brüning Eingang zu erhalten. Zwar dementierte Hugenberg die Richtigkeit dieser Darstellung. Sein Verhalten während des Volksentscheids ließ ebenfalls nicht erkennen, daß er das Bestreben habe, sein Verhalten zu Dr. Brüning auf eine „mehr sachliche Basis zu stellen“. Der Sozialdemokratische Pressedienst behauptet aber, daß an dem Besuch bei Hindenburg und den Auslegungen, die dieser Besuch in der Presse gefunden hat, nichts zu deuteln sei. Nach einigem Jögern habe sich der Reichspräsident bereiterklärt, durch seinen Staatssekretär den Reichsanzler über die Wünsche Hugenbergs zu informieren.

Demzufolge stünde also fest, daß Hugenberg gewisse Beziehungen zum Reichskabinett zu knüpfen strebt. Die „Welt am Montag“ meldet ohnehin, daß Hugenberg auf Urlaub gegangen sei, und zwar in das Bad Kreuz, das in der Nähe von Dietramszell gelegen sei, wo der Reichspräsident gegenwärtig zur Erholung weilt. Es ist darum nicht ausgeschlossen, daß die Verhandlungen fortgeführt werden, die Dr. Hugenberg über die Hintertreppe hinweg anzuknüpfen suchte.

Dazu kommt die Einstellung der Deutschen Volkspartei, ohne die eine Regierungsmehrheit im Reichstag nicht möglich ist. Der seinerzeit vereinbarte Termin über den Wiederaufzunahmen des Reichstages rückt immer näher heran, so daß der Einstellung der Volkspartei größte Bedeutung beigegeben werden muß. Der bekannte Herr von Seest, der freilich den äußersten rechten Flügel der Volkspartei vertritt, schrieb dieser Tage in der Wochenschrift „Der Vorstoß“ einen Aufsatz, in dem er, wie bisher, die Einführung der „nationalen Opposition“ verfocht. Herr von Seest wendet sich insbesondere gegen die Preußenpolitik und spricht von den „politischen Parteien“ als einem „prähistorischen Ausdruck“ vergangener Zeiten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich erstaunt gegen die „Volkstonservativen Führerbriefe“ und wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf: „Wohin steuert die Volkstonservative Vereinigung?“ In den Volkstonservativen Führerbriefen wurde offen ausgesprochen, daß die „historische Nacht vom 12. zum 13. Juli“ dem Staatskapitalismus zum Durchbruch geholfen habe, und es käme nur darauf an, darüber zu wachen, daß der Staatskapitalismus nicht in einem das Eigentum und die persönliche Verantwortung missachtenden Staatssozialismus auswüchse.

Tatsächlich war die „historische Nacht“ vom 12. bis 13. Juli eine Katastrophe für die kapitalistische Gesellschaft. Um so be-

merkenswerter aber ist die Tatsache, daß auch in Zentrumstreichen der Gedanke zirkuliert, die Katastrophe durch Hinzuziehung der eigentlichen Katastrophenpolitik abzuwenden. Freilich, die Sozialdemokratische Partei wird für ein Selbsthilfeprogramm im Sinne der Deutschen Volkspartei schwerlich zu gewinnen sein. Die preußischen Wähler haben am vergangenen Sonntag gezeigt, in welcher Richtung gearbeitet werden muß. Der Volksentscheid ist in erster Linie ein großer Erfolg der Sozialdemokratie. Er schafft die Voraussetzungen für die Gewährung einer Auslandsanleihe, die ohne das Vertrauen der anderen Völker nicht zu haben ist. Jetzt ist es Aufgabe der Regierung, diese Situation entsprechend auszuwerten. Im übrigen hat die Sozialdemokratische Partei während der letzten Wochen gezeigt, daß sie nicht Willens ist, stillzuhalten. Sie ist mit großer Energie zum Angriff übergegangen. Das Volksbegehr war das Vorgefecht. Wir haben es bestanden. Jetzt dürfen wir die Pflicht nicht vergessen, selbst zum Angriff überzugehen.“

Keine Kürzung der Beamtengehälter

CNW Berlin, 15. August.

Die von verschiedenen Blättern aufgestellten Behauptungen, es seien neue Kürzungen der Beamtengehälter geplant, werden vom Reichsfinanzministerium mit aller Entschiedenheit dementiert. Im Reichsfinanzministerium ist nicht das geringste von derartigen Plänen bekannt.

Mein Interview

CNW Berlin, 15. August.

Zu dem in der „Daily Mail“ veröffentlichten angeblichen Interview des Reichskanzlers mit dem Chefredakteur des genannten englischen Blattes wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß es sich nicht um ein Interview, sondern um eine zwangsläufige Unterhaltung des Reichskanzlers mit dem Chefredakteur G. Ward Price gehandelt hat.

Differenzen im Basel

Die Stillhalte-Verhandlungen

SPD Berlin, 17. August.

Das Reichskabinett nahm am Sonntagnachmittag in einer mehrstündigen Sitzung einen Bericht über den Stand der Basler Stillhalte-Verhandlungen entgegen. Die Baseler Verhandlungen haben sich am Sonnabend und Sonntag ziemlich zugespielt, so daß den deutschen Delegierten neue Instruktionen der Reichsregierung zugehen mußten. Die Schwierigkeiten gehen hauptsächlich von den französischen, schweizerischen und holländischen Delegierten aus. Welcher Art diese Schwierigkeiten sind, ergibt sich aus den nachfolgenden Zürcher Bericht, der andererseits jedoch wieder einen gewissen Optimismus erkennen läßt, den man zur Zeit in Berlin aber noch nicht teilt. Man spricht hier bereits wieder von Fall, daß die Baseler Verhandlungen nicht so schnell zu einem positiven Ergebnis gelangen, wie es Deutschland wünscht, von der Möglichkeit eines Auslandsmoratoriums.

Die Neue Zürcher Zeitung erhält über die am Sonntag in Basel stattfindenden Verhandlungen folgenden Bericht:

Am Sonntag wurde in Basel intensiv gearbeitet. Die Kommission der Experten und der Bankiers hielten lange Sitzungen ab. Die Verständigung zwischen den ausländischen und den deutschen Bankiers ist noch nicht in vollem Umfange gesichert. Es werden aber immerhin merkliche Fortschritte erzielt. Besonders zwei Punkte bereiten Schwierigkeiten. Die deutschen Banken verlangen die Einziehung der kurzfristigen Verpflichtungen, die ihre Filialen im Ausland eingegangen sind, in die zu verlängernden Kredite. Würde diesem Begehr Rechnung getragen, so beließe die Gesamtsumme der um sechs Monate zu verlängernden Kredite — auf diesen Zeitraum hat man sich nun geeinigt — auf etwa 5 Milliarden Mark.

Die ausländischen Bankiers überzeugen sich jedoch durch dieses Vergehen, wie auch einer Sperrung ihrer Marktguthaben bei den deutschen Banken. „Da wir die Kredite nicht als Darlehen zur Verfügung gestellt haben“, sagen die ausländischen Bankiers, „haben wir das Recht, frei darüber zu verfügen.“ Das ist im wesentlichen richtig, antworten die deutschen Vertreter, aber wenn ich diese Gelder zurückstelle, wenn ihr sie in ausländischen Denks umwandelt, gefährdet ihr die deutsche Währung.“ Zwangs Lösung dieser beiden Fragen muß also eine classische Formel gefunden werden, die die Interessen der ausländischen Bankiers nicht allzu sehr schädigt und für die deutschen Banken tragbar ist. Hinzu kommt, daß die Verzinsung der zu verlängernden Kredite einzige man sich auf einen Zinsatz, der etwas über dem für die ursprünglichen Kredite bestimmt Zinsatz liegt.

Man hofft nun, sehr bald zu einer Einigung zu gelangen. Das Studienkomitee hat die Ausarbeitung eines Berichts an die Regierungen bereits übernommen, und zwar auf Grund eines Vorentwurfs von Sir Layton. Wie der Korrespondent des Sozialen Dienstes erzählt, wird der Bericht etwa folgende Schlüssefolgerungen enthalten: Deutschland wird sofort sehr starke Maßnahmen ergriffen müssen, um das Budget des Reichs, der Länder und der Gemeinden ins Gleichgewicht zu bringen. Ganz erhebliche Einsparungen sind zur Erzielung des finanziellen Gleichgewichts notwendig, das für die Sanierung der deutschen Finanzen unerlässlich ist. Man wird daher die Auswirkung der Maßnahmen abwarten müssen, die unbedingt zu treten sind. Eine ausländische Finanzhilfe wird notwendig sein, aber die ausländischen Finanzmärkte werden trotz der Maßnahmen, die in Deutschland getroffen werden sollen, wenig geneigt sein, neue Kredite ohne weitgehende Garantien zu gewähren. Mehrere Mitglieder des Studienkomitees sind der Meinung, daß, wenn eine Kreditoperation notwendig ist, um Deutschland die Überwindung dieser Schwierigkeiten zu ermöglichen, die Hilfe der ausländischen Regierungen wird angefordert werden müssen.

Mord!

Arbeiter, seht euch das an —
Im Hintergrunde die Galgen-Schlitten,
Über vorn Ihre Raketen, die Kommunisten —
Jetzt gehen sie mit dem Messer ran — !

Arbeiter, hier sitzt euer grösster Feind — :
Der Hah, den die Thälmanns heimlich gesäßt,
Der Hah, der den Massen die Käpfe verdreht — ,
Und der dicker wacht, daß ihr nie euch vereint — !

Arbeiter, der da am Boden lag,
Der hat mit euch gemeinam gestritten,
Der hat mit euch gemeinsam gekämpft —
Und alle, alle traf dieser Schlag — !

Das sind die Kumpane vom Volksentscheid —
Kommunisten, seht euch den Toten an,
Ist einer von euch, der das billigen kann — ?!
Besinnst euch! Recht um! Es ist höchste Zeit!

Kurt Kaiser Billh.

Jugend, Erziehung und Politik

Vom 2. bis 5. Oktober 1931 veranstaltet der „Bund Entwickelner Schulreformer“ in Berlin-Schöneberg einen öffentlichen Kongreß mit dem Thema: „Jugend, Erziehung und Politik“. Redner: Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Adolf Grimme, Dr. Eugen Diesel, Hofrat Dr. L. E. Tesar-Wien, Lehrer Richard Weiß, M. d. R. Toni Wüst, Schulrat Erich Wehweg, Studienrat Martin Weisse, Dr. Erich Helling, Lehrer Joseph Rudolf, Oberstudiendirektor Dr. Erich Schönedorff, Dr. Heinrich Müller, Marlene Sonneborn, Dr. Reinemann, Professor Destrich.

Im Anschluß an die Tagung Befreiungen. Gesamtkosten: neunzig Mark.

Der Dank vom Hause Hitler

an die Ja-Stimmer vom 9. August



Angriß-Redakteur Dr. v. Leers: „Die nationalen Bürger haben sich beim Volksentscheid geschlagen wie die Säue.“

Völkischer Beobachter: „Die Landvolkspartei gilt es zu zertrümmern. Wer sich zu einer Schweinebande bekennt, ist eben ein Schwein.“

Sparmaßnahmen in Hamburg

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, die den Hamburger Staat besonders stark betroffen haben, haben den Senat zu einem einstweiligen radikalen Drosselungsprogramm veranlaßt. Da nach Abzug aller bisherigen Einsparungen noch ein Fehlbetrag von etwa 38 Millionen Mark verbleibt, hat der Senat eine gleichmäßige Einschränkung aller Zweige der Verwaltung beschlossen. Diese Einschränkungen beginnen mit der Verkleinerung des Senats, der von sechzehn auf zwölf Mitglieder vermindert werden soll. Auch die Staatsräte soll eingeschränkt werden. Ferner werden alle sachlichen Ausgaben des Senats, besonders die Aufwendungen für Repräsentation, auf das denkbar geringste Maß herabgesetzt.

Die gesamte Behördenorganisation wird weitgehend vereinigt. Die Berufs- und Oberschulbehörde wird zusammengelegt, die Aufgaben des Wohnungsamtes sollen von anderen Behörden durchgeführt werden; die Behörde für Landwirtschaft wird aufgelöst; die Polizeibehörde soll eine Reihe von Bezirksbüros schließen; einzelne Abteilungen zusammenlegen, derzeitige Poststellen verkleinern und gemietete Räume freimachen. Bei der Landesjustizverwaltung sollen freie und frei werdende Stellen nicht wieder besetzt werden. Die Geschäftsstellen werden zusammengelegt.

Zu diesen organisatorischen Maßnahmen treten eine Reihe sehr weitgehender sachlicher Einschränkungen, die durch den furchtbaren Ernst der Situation erforderlich geworden sind. Alle öffentlichen Arbeiten, insbesondere Bauten, werden eingestellt, soweit nicht gefährliche oder vertragliche Verpflichtungen vorliegen oder eine Gefährdung des Bauzustandes zu befürchten ist. Die Finanzierung des Wohnungsbaus wird zunächst auf bereits vergebene Bauten beschränkt. Im Hafen sollen Werkstätten zusammengelegt und einzelne Kaischuppen stillgelegt werden. Die Gehälter der Staatsanstalten werden zusammengelegt.

Wo bleibt der zweite Mann?

Auch du mußt werben!

Beamten und Angestellten sollen denen gleicher zu bewertender Reichsbeamten angeglichen werden. Der Urlaub der Beamten und Angestellten wird verringert. Die Paylen werden künftig in der 48stündigen Arbeitszeit nicht mehr einbezogen. Frei werdende Stellen sollen vorläufig nicht wieder besetzt werden. Im Schulwesen werden die Klassenfrequenz und die Pflichtstundenzahl der Lehrer erhöht. 450 Lehrkräfte ist vorsorglich zum 15. August geplant worden. Die Vorlesungen in der Universität, der Hochschule und im technischen Vorlesungswesen werden wesentlich eingeschränkt. Im Gesundheitswesen sollen Krankenstationen zusammengelegt werden. Die Jugendbehörde muß die Erholungsfürsorge einschränken und die Belegung fremder Heime ganz aufgeben. In Verbindung mit den personellen Maßnahmen ist die Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 63 Jahre in Aussicht genommen. Ferner hat der Senat die sofortige Schließung des Stadttheaters und der Philharmonie erwogen, die Entscheidung aber verzögert, da die Verträge für die laufende Spielzeit bereits abgeschlossen sind.

Insgesamt erwartet der Senat von diesem umfangreichen Drosselungsprogramm eine Einsparung von etwa 25 Millionen Mark. Über die Defizit des noch verbleibenden Defizits soll Beschuß gefasst werden, wenn Klarheit über die nächsten Schritte des Reiches besteht.

In einem allgemeinen Überblick über die Finanzlage Hamburgs schildert der Senat, wie die zunehmende allgemeine Verbrauchskrise sich auf die hamburgischen Kreditverhältnisse besonders schwerwiegend ausgewirkt hat. Die in großem Umfang angeforderte Rückzahlung kurzfristiger Kredite in den letzten Monaten war nur durch Inanspruchnahme aller Kassenserven und inländischer Kreditquellen möglich. Die gesamte Neuverschuldung Hamburgs seit der Inflation beläuft sich, wie der Senat weiter mitteilt, auf 345 Millionen, davon 129 Millionen Auslandschulden sind. Zum Vergleich weist der Senat darauf hin, daß sich vor dem Kriege die Staatschulden auf etwa eine Milliarde Mark beliefen hat.

Der „neue Kurs“ in Sowjetrußland

O. M. Wie wenig die außerrussische Welt von dem, was in der Sowjetunion vorgeht, weiß, konnte man in den letzten Tagen wieder einmal recht deutlich sehen. Eine schier unüberholbare Flut von Büchern ergiebt sich über uns. Wer auch nur drei Wochen in Russland war, fühlt sich gedrungen, der Welt seine „Eindrücke“ zu schildern, schreibt begeistert, enthekt, spöttisch, über Theater und Ballett, über die „neue Seele, die „neue Ethik“, über alles und noch einiges anderes, und dennoch — welch ungeheure Unwissenheit kam zum Vortheile, als es galt, zu der jüngsten Rede Stalins Stellung zu nehmen! Was wurde da nicht alles zusammengeschwätzt! Wir sind in der ungewohnten Lage, diesmal der kommunistischen Presse Recht geben zu müssen; mit Stalins Rede wurde weder ein neuer Kurs eingeschlagen, noch wurde auch nur das kleinste Prinzip bisheriger russischer Wirtschaftsführung geändert. Stalins vielversprochene Kode ist gewiß nicht ohne Bedeutung. Diese Bedeutung besteht aber ausschließlich darin, daß von der höchsten Stelle aus in zusammenfassender Form feierlich ausgesprochen wurde, was weniger feierlich und ohne Pathos in der Praxis seit einigen Monaten schon gelüftet wird. Wir haben die Probleme der Fluktuation, der qualifizierten Arbeit, der immer weiter fortbreitenden Differenzierung der Löhne in der „Leipziger Volkszeitung“ zu wiederholten Malen behandelt, lange, bevor diese Fragen durch Stalins Rede vor der breitesten Öffentlichkeit diskutiert worden sind. Von den Gefahren, die der Durchführung des Fünfjahrsplans im dritten, angeblich entscheidenden Jahr drohen, war hier bereits vor Monaten ausführlich die Rede. Wir wurden der „Antisowjet-Heze“ beschuldigt, als wir nachwiesen, daß die Flucht der russischen Arbeiter von Fabrik zu Fabrik, von Stadt zu Stadt die Produktion in der schwersten Weise hemme, und daß an dieser Fluktuation die schlechten Ernährungs- und Wohnverhältnisse Schuld tragen. Nun hat das Stalin selbst ausgesprochen. Wir werden auch in Zukunft nicht erst warten, bis unsere Ansicht von Moskau aus sanktioniert wird, sondern weiter in der gleichen nüchternen Art über den Gang der Sowjetwirtschaft berichten wie bisher.

Wir zitierten in unserem Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ vom 2. Mai aus der Moskauer „Sa Industrializazija“: „Die Industrie wird die Aufgaben, die sie im ersten Vierteljahr hätte erfüllen sollen, nicht erfüllen. Das steht bereits fest und es wäre verfehlt, vor dieser Tatsache die Augen schließen zu wollen.“ Nunmehr ist es möglich, die Ergebnisse auch des zweiten Vierteljahrs zu überblicken. Sie sind schlecht, viel schlechter als selbst die ärgsten Pessimisten erwartet hatten. Nur wenn man weiß, wie katastrophal die Lage in den entscheidenden Industrien ist, in der Metallindustrie und im Bergbau, nur dann kann man überhaupt verstehen, weshalb jetzt der Kampf gegen die Fluktuation der Arbeiter, für die Stärkung der Macht der Direktoren, für weitestgehende Staffelung der Löhne, für restlose Durchführung des Ablöfsystems, alles Maßnahmen, die vielerorts geübt wurden, aber eben doch noch nicht überall, weshalb dieser Kampf auf Stalins Befehl auf der ganzen Wirtschaftsfront und mit aller Energie geführt werden soll.

Rückgrat der Industrialisierung ist die Metallindustrie. Erst 1930 ist es gelungen, sie über den Kriegsstand zu heben. Mit ihm verglichen, wurde 1930 an Eisen 19, an Stahl 34, an Walzerzeugnissen 28 Prozent mehr erzeugt. Das genügt nicht im entferntesten den Ansprüchen, welche der Industrielleinsatzplan stellt. Die Kontrollziffer für 1931 seien daher eine ganz außerordentliche Steigerung gerade in der Metallproduktion vor. In diesem Jahr soll die Stahlerzeugung gegenüber dem Stand vor dem Krieg verdoppelt werden, ebenso die Erzeugung von Walzisen, die Eisenproduktion soll das Kriegsniveau um 89 Prozent übersteigen. Nicht weniger als 8 Millionen Tonnen Eisen sollen 1931 erzeugt werden; im Vorjahr betrug die Erzeugung 5 Millionen Tonnen.

Die Hauptaufgabe hat dabei die Vereinigung „Stahl“, in der die großen Betriebe des Südens und des Zentrums zusammengefaßt sind, zu erfüllen. Von den geforderten 8 Millionen Tonnen Eisen entfallen auf „Stahl“ fast 8 Millionen, über zwei Millionen mehr, als dort im Vorjahr erzeugt worden sind. Die Mehrerzeugung geschieht nur zur Hälfte in neuen Betrieben, die andere Hälfte hoffte man durch eine bessere Ausnutzung der alten Betriebe zu erhalten. Dasselbe gilt für Stahl und Walzisen. Neben der Vereinigung „Stahl“ arbeitet noch „Oststahl“ im Ural und in Sibirien und die sogenannte kleine Metallurgie. Die Summe der Produktion dieser drei Gruppen ergibt die Gesamtproduktion in der Sowjetunion.

In den ersten vier Monaten 1931 wurden 1 528 000 Tonnen Roheisen produziert, was ganz imposant aussieht. Aber man muß wissen, daß das nicht einmal ein Fünftel, genau 19,1 Prozent der Jahressproduktion ist. Um den Plan zu erfüllen, wäre es daher notwendig, in den restlichen acht Monaten 6 472 000 Tonnen zu erzeugen. Wenn vielleicht ein Phantast geträumt hat, das könnte durch ein Wunder doch noch gelingen, so müssen ihn die Monate April, Mai und Juni eines besseren belehrt haben. Vor einem Umschwung nicht das leiseste Zeichen. Bis zum Mai waren an Roheisen 1 670 000 Tonnen produziert. Die russischen Statistiker, sonst so bereit, haben sorgfältig vermieden, anzugeben, wie das Verhältnis zum Vorjahr ist. Wir mußten daher die Produktionsziffern des Vorjahrs etwas mühselig in den Zeitungen von 1930 suchen. Das Ergebnis ist bedeckt. Die Produktion des Vorjahrs lag um 142 000 Tonnen höher! In dem Jahre, in dem die Produktion von 5 auf 8 Millionen steigen soll, sinkt sie! Ganz dasselbe Bild in der Stahl- und Walziserzeugung. Die folgende Übersicht verdient sorgfältige Betrachtung.

	Eisen	Stahl	Walzisen
	(in 1000 Tonnen)		
März 1931	306	480	341
1930	440	496	404
April 1931	413	418	313
1930	431	477	380
Mai 1931	410	414	298
1930	440	494	384

Um Ende des ersten Halbjahres 1930 waren erzeugt 2 557 000 Tonnen Roheisen, mehr als die Hälfte der Jahressproduktion. Um Ende des ersten Halbjahres 1931 waren erzeugt 2 348 000 Tonnen. Das ist weniger als im Vorjahr. Es sind noch nicht 30 Prozent des Jahresplans. Oder mit anderen Worten: Der Metallplan des „entscheidenden“ Jahres ist nicht erfüllt, kann nicht mehr erfüllt werden. Die Metallproduktion stagniert.

Die Planerfüllung im Kohlenbergbau schwankt zwischen 60 und 65 Prozent. Es gab 1931 noch keinen Monat, in dem wenigstens zwei Drittel der Menge gefördert worden wären, die gefördert werden sollten. Auch hier: stagnation. In der Zeit vom März bis Ende Juli übertraf die

Förderung im Donezkbecken, dem größten Kohlenrevier der Sowjetunion, die des Vorjahres um ganze 0,8 Prozent. Dabei arbeitet Donbass noch „gut“. In dem zweiten großen Revier, dem Moskauer, steht es noch schlechter. In den drei Monaten März, April, Mai wurden in der ganzen Union nahezu eine Million Tonnen Kohle weniger gefördert als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Doch da und dort der Plan erfüllt und übererfüllt wird, bezagt demgegenüber nicht viel. Das Schicksal des Gesamtplans hängt ab von der Schwerindustrie. Schon jetzt werden die Wirkungen des Versagens sichtbar. Am 18. Mai vertrieb sich in die Pravda eine Notiz, wie sie dort sonst selten zu finden ist. Offenbar hat der Redakteur geschlossen, als er sie durchgehen ließ. Man liest: „Die Fabrik „Roter Oktober“ in Odessa, die Traktorenfabrik erzeugt, wurde am 18. Mai für drei bis vier Wochen stillgelegt. Es fehlt an Eisen. Die Folge davon ist, daß die aus Stalingrad und den Putilow-Werken gelieferten Traktoren unverwendbar liegen bleiben müssen. Die Fabrik braucht 45 Waggons im Monat. Alle Bemühungen der Direktion, sich das notwendige Eisen zu verschaffen, bleiben ohne Erfolg.“

Nun versucht man es mit „neuen Methoden“. Von dem so berühmten „Sozialistischen Wettbewerb“ ist kaum noch die Rede. Bald wird man auch von den „Stahlbrigaden“ schweigen. Ob mit dem „neuen Kurs“ das Verkünte wenigstens zum Tell wird eingeholt werden können, müssen die nächsten Monate lehren.

Dr. Dietrich hat nichts getan

Was wird mit den Großpensionären?

SPD Die Not steigt. Die Lasten, die den Massen aufgebürdet werden, werden immer drückender. Die Massen wissen, daß die Kette Opfer erfordert. Sie tragen die Opfer, wenn auch sie am allerwenigsten schuld haben, daß diese Opfer so groß geworden sind. Was sie aber nicht ertragen, ist die Ungerechtigkeit in der Lastenverteilung. Wohl aber der schlimmste Punkt in diesem schlimmen Kapitel ist die Schonung der Großpensionäre. Die Sozialdemokratie hat mit immer schärfstem Nachdruck die Heraushebung der Großpensionäre zur Linderung der allgemeinen Not gefordert. Eine Zeitslang verkannten sich gegenüber dieser Fortsetzung die mäßigenden Stellen hinter der Behauptung, die Erhöhung der höheren Pensionen sei verfassungswidrig. Schon vor Wochen ist jedoch unter Hinweis auf bemerkenswerte Urteile des Reichsfinanzhofes vom Januar und März dieses Jahres der Nachweis geführt worden, daß davon nicht die Rede sein kann. War die Kürzung der Gehälter unten verfassungsmäßig, dann kann oben eine über diese Kürzung hinausgehende Erhöhung der höheren Pensionen in Fällen, wo ihre Bezieher durch privates Einkommen ihren Lebensunterhalt überreichlich sichergestellt haben, nicht verfassungswidrig sein.

Die Kürzung der Großpensionen ist nicht nur notwendig, sie ist auch möglich. Trotzdem ist bis zur Stunde vom Reichsfinanzministerium nichts unternommen worden. Eine Zeitslang hielt es, das Reichsfinanzministerium habe die Großpensionäre örtlich gebeten, sich glücklich zu äußern, ob sie bereit seien, freiwillig auf einen Teil ihrer Pension zu verzichten. Jetzt läßt das Ministerium mitteilen, daß keine Briefe, insbesondere keine eingeschriebenen Briefe, abgeschickt worden seien. In Form von „Antrittstellungen“ möchte das Ministerium die Frage der Großpensionen bagatellisieren. Es läßt erklären, kein Militärpensionat bezahle über 16 000 Mark Pension und zwischen 12 000 und 16 000 Mark gebe es zur Zeit 115 Militärpensionsempfänger, und diese Zahl vermindere sich, denn durchschnittlich seien in den letzten Jahren rund 100 Offiziere gestorben, und dann seien ja auch die Beamten- und Offizierspensionen durch die Notverordnung gekürzt worden, und sie unterlägen im übrigen auch der Krisenzeuer, wenn sie 16 000 Mark im Jahre übersteigen würden.

Der Reichsfinanzminister traut sich anscheinend nur an die Kleinen heran; denn dieses Herumdrücken um eine durch die Not dieser Tage längst notwendig gewordene Erhöhung der Großpensionen macht einen mahrhaft erbärmlichen Eindruck.

Ein großer Dresdhausen

Nazis über sich selber

SPD Hier eine neue Verlautbarung aus dem Nazi-Lager über den Geist und die Zustände bei Hitler. Die Verlautbarung stammt aus der Hildesheimer Nazi-Bewegung und bezagt u. a.: „Bei der Mehrzahl der NS herrscht eine unwürdige Lashheit... Anstelle von Arbeitswillen, von Kampfeswillen treten Schwächer ohne jedes Verantwortungsgefühl. Anstatt eines Zusammenarbeits der verschiedenen Dienststellen war ein unbewußtes Gegeneinander und Durcheinander eingetreten.“

Die Bewegung ist durchsetzt von Spieglern und Provokateuren, welche nach unserem großen Erfolg vom 14. September 1930 Morgenlust witterten und nun glaubten, etwas für sich gewinnen zu können... Schwindlern wurde Gelegenheit gegeben, unsere Bewegung zu schädigen...

Die Werbung für unsere „Niedersächsische Tageszeitung“ hat bei den meistens unserer Parteigenossen vollkommen verklungen. Es herrschte Mangel an ausgebildeten Funktionären... Die Ortsgruppe wurde in Schulden gebracht... Schwächer, welche falsche Parolen oder Unwahrheiten verbreiten, werden aus der Bewegung entfernt.“

Mit wenigen Worten: Ein großer Dresdhausen!

Macdonald gegen Lohnkürzung

SPD London, 17. August.

In einem Interview des englischen Ministerpräsidenten mit einem Vertreter des „Daily Herald“ demonstrierte Macdonald die Behauptung einer Londoner Sonntagszeitung, daß die Regierung im Einverständnis mit den Konservativen und Liberalen ein Manifest zur allgemeinen Kürzung der Löhne und Gehälter veröffentlichten. Macdonald führte dazu aus: „Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, die Notwendigkeit des Budgetausgleichs durcheinanderzubringen mit einem Gerede von Lohnkürzungen. Eine allgemeine Politik der Lohnkürzung würde den Erfolg haben, jede Industrie in Unordnung zu bringen und die wirtschaftliche Lage des Landes zu verschlechtern, statt sie zu verbessern.“

Indienkonferenz ohne Gandhi

SPD London, 18. August.

Die 27 indischen Abgeordneten zur englisch-indischen Konferenz in London haben sich am Sonnabend in Bombay nach London eingeflüchtet. Gandhi war nicht unter ihnen, er hat vielmehr erklärt, daß er in Ahmedabad bis zur nächsten Sitzung des Arbeitsausschusses des Nationalkongresses verbleiben werde. Auf die Frage eines Pressevertreters, ob er noch Hoffnung habe, nach London zu gehen, falls die britisch-indische Regierung besonders schwere Strafen gegen das Irwin-Gandhi-Abkommen erneut in Erwägung ziehen würde, erklärte Gandhi, er glaube nicht, daß die Vereinfigung für eine solche Hoffnung vorläge.

Inzwischen hat eine weitere Sitzung des Vollsitzungsausschusses der Regierung in Simla stattgefunden, wodurch die Gerichte über eine allgemeine Eingang in leichter Minute neue Ruhm erhalten haben.

Sozialistischer Aufruf gegen Attentate

Die Sozialistische Partei veröffentlicht ein äußerst scharfes Manifest gegen die syndikalistischen und kommunistischen Attentate aus leichter Zeit und droht mit Vergeltungsmaßnahmen, falls die Verbrechen nicht aufhören.

Bankenzusammenbrüche in Rumänien

SPD Bukarest, 15. August.

Die sich immer mehr häufenden Bankenzusammenbrüche und Zahlungseinfrierungen großer und größter Kreditinstitute in Rumänien — die Bank Eskenazi in Craiova, eines der ältesten und beständigsten Provinzunternehmen des Landes, eröffnete den Neigen, dann folgten in ähnlicher Reihenfolge die Großbanken Franco-Romania, Banca Generala, Berlowski, Osbank u. a. m.

Die Großbanken des Landes unter Führung der Nationalbank zu einem Syndikat zusammen, dem die Aufgabe obliegt, jenen Kreditinstituten zu Hilfe zu eilen, die infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise außerstande sind, ihre Aktiven flüssig zu machen. Der Staat hat dem Syndikat seine volle Unterstützung und weitgehende Garantien zugesichert. Das Syndikat wird von einem Bankeausschuß unter Leitung eines von der Nationalbank zu ernennenden Präsidenten verwaltet werden, der die gemeinsame Aktion der bestellten Banken zu organisieren und die Durchführung der übernommenen Verpflichtungen zu überwachen hat. Die dem Syndikat unter Verfügung stehende Summe beträgt 300 Millionen Lei, wovon die Nationalbank und die Privatinstitute je 150 Millionen Lei übernommen haben. — Die Presse ermahnt die Einleger zur Ruhe und Besonnenheit, da keinerlei Gefahr für die Wahrung vorhanden sei, um so mehr, als durch die Getreideausfuhrkampagne zahlreiche freie Basen ins Land strömen und die Notenbedeckung noch erhöhen.

Der „Gang“ eines Verfahrens

SPD Im letzten Heft der „Justiz“ ist ein aufsehenregender Schriftwechsel der „Deutsche Liga für Menschenrechte“ mit dem Oberrechtsanwalt in Leipzig veröffentlicht. Am 28. August 1930, hatte die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ dem Oberrechtsanwalt Material überreicht, das unter dem Titel: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich“ in der „Justiz“ erschienen war. Eine vergleichende Justizberatung, die Veranlassung gegeben hätte, ein Hochverratsverfahren gegen die Nationalsozialistische Arbeiterpartei einzuleiten. Der Herr Reichsgerichtspräsident, der eine Abschrift dieses Briefes erhielt, beilegte sich auch, wenige Tage nach dem Empfang den Eingang zu bestätigen. Anders der Oberrechtsanwalt. Am 22. Dezember 1930 und am 22. Januar 1931 schrieb die Liga an ihn und fragte nach dem Stand des Verfahrens. Am 20. Januar 1931 antwortete der Herr Oberrechtsanwalt, daß die Prüfung des in dem Aussatz vorgebrachten Materials „noch nicht völlig abgeschlossen sei“... „Sobald sich das Gesamtergebnis der Ermittlungen übersehen läßt, werde ich auf die Anfrage zurückkommen.“ Am 29. Juni 1931 schrieb die Deutsche Liga für Menschenrechte erneut und batte um Mitteilung, das Gesamtergebnis der Ermittlungen mitzuteilen. Am 6. Juli 1931 antwortete der Herr Oberrechtsanwalt: „Die gemäß meinem Schreiben vom 20. Januar 1931 schwedenden Ermittlungen sind auch jetzt noch nicht völlig abgeschlossen.“ Die „Justiz“ bemerkte hierzu: „Am 10. Januar 1931 noch nicht völlig abgeschlossen. Am 6. Juli 1931 noch nicht völlig abgeschlossen.“ Der Abschluß dieser Verfahren läßt auf sich warten. Fürwahr, alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich?“

Eine leidliche Krankenkasse

SPD In der Zahlstelle der Barmer Ersatzkasse in Berlin-Reinickendorf hängt folgendes Plakat: „Bemühe dich, leidlich zu bleiben! Das beste Mittel dazu sind Leibesübungen, Sport und Spiel, Schwimmen und Wandern neben ernster Arbeit machen es leicht, enthaltsam zu bleiben. Enthaltsamkeit ist nicht schädlich.“ Hoffentlich gehen die Direktoren und Beamten der Barmer Ersatzkasse der deutschen Bevölkerung mit gutem Beispiel voran.

Mit Höllenmaschinen gegen Mazedonier

SPD Sofia, 16. August.

Die Führer der Terroristengruppe des ehemaligen Protogeroff-Flügels der Juso erhielten ein Paket angebaut, in dem sich eine Höllenmaschine befand, die beim Öffnen des Pakets explodierte. Traßoff und Todoroff sowie dessen Vater wurden tödlich verunstaltet. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese Terroristen, die mit Schandhoff den im Frühjahr zwischen den Reisen der Gruppe Protogeroff und der Juso geschlossenen Frieden nicht anerkannten, nun exekutiert werden sollten. Die Polizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet, um die Hersteller der Höllenmaschine aufzufinden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Göttner in Leipzig.
Verantwortlich für den Interessentiell: Hugo Seppenbach in Leipzig.
Druck und Verlag: Verwaltung Buchdruckerei Wittenbergsche Druckerei.

Spezialgerichte: Heute: Kasseler Rücken mit Sauerkraut 120 Schweinchen, pikant geschmort, 1,30 Hammelfleisch mit Weißkohl 1,10 Hausgericht: Klare Suppe mit Fadenknödeln u. gefüllte Kalbsbrust mit Wirsingkohl 80,- Morgen: Rinderrouladen mit Senfkürke 1,20 Pökelschweinekote mit Sauerkraut 1,20 Szegediner Schweinsgulasch mit Kartoffeln 1,20 Hausgericht: Lasierte Grünkernmehlsuppe und frischer Schweißkraut mit Möhrenkümmel 80,-

Der heutigen Nummer liegt der Kinderfreund bei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Eine Frau seit 12 Jahren als Fabrikarbeiter und Vater

TU. Mainz, 15. August.

Die hiesige Polizei deckte einen Fall auf, in dem eine Frau seit dem Jahre 1919 als Mann verkleidet schwere Arbeit verrichtete. Die jetzt 46 Jahre alte Frau kam 1919 aus Baden nach Mainz. Da sie als Frau keine Arbeit fand, entschloß sie sich, sich als Mann auszugeben. Dabei benutzte sie die Papiere ihres von ihr getrennt lebenden Mannes. Sie fand zunächst Anstellung im Automobilteil eines französischen Truppenteils und danach auf einem Bauplatz. Später wurde sie Wachtmeister bei der Wach- und Schließgesellschaft und ist jetzt seit sieben Jahren Nachtwächter auf verantwortungsvollen Posten bei den Erdal-Werken. Von allen Dienststellen wurde sie wegen ihrer Tüchtigkeit gelobt und als gewissenhafter Arbeiter bezeichnet. Auch im Krankenhaus, in das sie vor einiger Zeit eingeliefert wurde, merkte man nicht, daß es sich um eine Frau handelte. Die Sache wurde erst dadurch bekannt, daß die Behörde plötzlich auf zwei gleichlautende Invalidenkarten, ausgestellt auf den Namen ihres Mannes, stieß, als dieser Rentenansprüche erhob. Die Erdal-Werke haben sich bereit erklärt, die Frau sofort wieder in ihren Betrieb aufzunehmen, wenn sie die Männerfeldung, die sie jetzt noch trägt, ablegt. Weiter wird bekannt, daß die Frau seit Jahren mit ihrer Freundin zusammenlebt. Beide hätten sich als Ehepaar ausgegeben. Für zwei Kin-

der, die die Freundin gebaßt, trat sie als Vater auf, um die Freunde vor Weiterungen zu schützen. Die Polizei und andere behördliche Stellen bringen der Frau in Unbehagen ihres arbeitsamen Verhaltens Wohlwollen entgegen, um das Delikt der Urkundensfälschung, dessen sie sich ja schuldig machte, zu mildern.

Die Ursache des Hauseinsturzes in Lyon

Berichterstattung

W.T.B. Paris, 16. August.

In der Angelegenheit der Lyoner Explosion, die zehn Personen das Leben kostet hat, ist heute nachmittag von der Mutter der, wie bereits gemeldet, bei der Explosion gleichfalls ums Leben gekommenen Besitzerin des eingestürzten Hauses ein Gefändnis abgelegt worden. Danach hat ihre Tochter die Absicht gehabt, ihr Haus in Brand zu stecken, angeblich, weil die Mieter nicht zahlten, tatsächlich aber, um die Versicherungssumme zu erhalten. Nach einem gemeinsamen Spaziergang sei die Tochter ins Haus gegangen. Kurz darauf erfolgte die Explosion. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß an dem betreffenden Abend ein Nachbar die Besitzerin des Hauses mit einem umfangreichen Paket gesehen hat. Durch die ärztliche Untersuchung der Leichen wurde festgestellt, daß die Hausbesitzerin unmittelbar durch den Explosionssturm, die übrigen Personen aber durch den Einsturz des Hauses getötet worden sind.

Familien-Nachrichten

die sozialistische arbeiterjugend
lindenau II trauert um ihren
freund und genossen

max warkus

Plötzlich und unerwartet, jedoch für uns viel zu früh, verschied Sonntag früh 4 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren meine innig geliebte, treusorgende Gattin, unsere Hebe, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, Frau

Emma Bäßler geb. Gellert

L.-Möckern, Podelwitzer Straße 22, I, Iks.

In tiefster Trauer

Richard Bäßler und Kinder
nebst Hinterbliebenen.

Einschaltung Mittwochnachmittag 3 Uhr.

Wer so gestrebt wie Du im Leben,
Wer so erfüllte seine Pflicht
Und stets sein bestes hingegeben,
Der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Gemeinderat in Plößn hat über einen Teil der Flur Plößn einen Bebauungsplan mit A bezeichnete eingereicht und um dessen Genehmigung nachgefragt. Das Gebiet des Planes wird im Osten von der Wegesgabel Plößn-Bantibach, im Südosten von den Flurstücken 78, 82 und 83 für Plößn, im Westen von der Flur Laucha und im Norden von den Flurstücken 78, 80 und 85 für Plößn begrenzt.

Auf Grund von § 22 des ABO. vom 1. Juli 1900 wird dies mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Bebauungsplan nebst den dazu gehörigen Bauvorrichtungen zu Lehmanns Einsicht 4 Wochen lang, vom Erstchein der Bekanntmachung an gerechnet, auf dem Gemeindeamt in Plößn ausliegen.

Einige Einwendungen gegen den Plan und die Bauvorrichtungen sind bei deren Verlust innerhalb der vorbeschriebenen Frist schriftlich bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen.

Leipzig, den 15. August 1931.

Die Amtshauptmannschaft.

1. Die Verkehrsordnung für die Stadt Leipzig vom 15. Januar 1928 wird in § 81a darin ergänzt, daß das unentgeltliche und entgeltliche Verbreiten von Zeitungen, Zeitchriften, Aufrufen, Flugblättern und sonstigen Druckerzeugnissen auf der Merseburger Straße zwischen der Demmering- und Kaiserstraße sowie auf der Lüthner Straße von der Einmündung der Kaiser- bis zur Gutsmuthsstraße nur mit belohnbarer Genehmigung des Polizeipräsidiums ausfällt.

2. Auf den unter Ziffer 1 genannten Straßenabschnitten ist das Herumstehen verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, soweit nicht strengere Strafen nach anderen gesetzlichen Bestimmungen verhängt sind.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Leipzig, den 16. August 1931.

Das Polizeipräsidium.

Der Entwurf zum Teilungsplan für die aufzuhmenden Marz-Sparzellen liegt vom 18. August bis mit 17. September 1931 während der Geschäftsstunden in der Hauptgeschäftsstelle der Sparkasse der Stadt Leipzig, Otto-Schill-Straße 4, II. Obergeschloß, Zimmer 79, öffentlich zur Einsichtnahme aus. Der Teilungsplan läßt mit 42 712 519,80 RM. Aktiven und 142 623 524,20 RM. Passiven ab. Hieraus ergibt sich ein Aufwertungsfaktor von 1,01.

Nach Ablauf der Auslegungsfrist ist der Entwurf des Teilungsplanes dem Ministerium des Innern zur Genehmigung vorzulegen.

Leipzig, den 15. August 1931.
Der Vorstand
der Sparkasse der Stadt Leipzig.

Zwentau
Herr Tierarzt Dr. Delbner in Zwentau ist für das gesamte Stadtgebiet Zwentau als Fleiß- und Trachtenbeobachter bestellt worden. Als dessen Stellvertreter sind die Herren Valenfels-Geschäftsleiter Rich. Kutsch, Großdöbelitz und Karl Bergner, Eutzen, bestellt worden.

Zwentau, am 14. August 1931.

Der Stadtrat.

Ich habe mich als praktischer Arzt niedergelassen
Dr. med. Otto Eilers
Leipzig N 22
Gohliser Str. 42, I. H. d. Kronenapotheke
Sprechzeit: vorl. werkt. 13½-14½
Fernsprecher: 58265 (Apoth. München)
Zunächst kleine Kassen, Fürsorgeamt usw.

Dr. med. A. Zeidler
zurück
Südstraße 18 I. Telefon 31712

Dentist Max Lahrius
Universitätsstraße 22-24
Röntgendiagnose, Diathermie
Krankenkassen (nicht Ortskrankenkasse)
von der Reise zurück

Am Sonntag erreichte uns die traurige Nachricht, daß am Sonnabend nachmittag unser lieber Freund und ehemaliger Jugendgenosse

Max Warkus

im blühenden Alter von 17½ Jahren von feigen Mörderbanden erstochen wurde.

Ehre seinem Andenkent

Die Mitgliedschaft der Soz. Proletarierjugend Leipzig-West.

Heinrich Sinn

* 19. 11. 63

In stiller Trauer
Seine Kinder

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 19. August, 15 Uhr, in der Kapelle des Südfriedhofes statt. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Plötzlich und unerwartet verschied im Alter von 79 Jahren unser langjähriges Mitglied

Oswald Schmidt

Sein lauterer Charakter und sein großes Pflichtbewußtsein sichern ihm ein bleibendes Gedenken
Gaschwitz, den 17. August 1931.

**SPD. Ortsverein
Gaschwitz-Großstädteln**

Durch feige kommunistische Mörderhand fiel im Kampfe für die Interessen der Arbeiterbewegung unser lieber, hoffnungsfroher Sohn und Bruder

Paul Max Warkus

im blühenden Alter von 17½ Jahren. Dies zeigen nur hierdurch schmerzerfüllt an

Leipzig W 33, Radiusstraße 11, III. r.

Familie K. Warkus
nebst sämtlichen Angehörigen

Die Einstichung findet Mittwoch, den 19. August, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Am Sonnabend, dem 15. August, wurde unser braver Parteigenosse, der Vorsitzende der Sozialistisch-Arbeiterjugend Lindenau I

Max Warkus

im blühenden Alter von 17½ Jahren von einem Mordbuben der Kommunistischen Partei durch Lungentrich ermordet.

Sein ruhiger, aufrechter Charakter sowie seine aufopfernde Tätigkeit für die Jugendbewegung sichern ihm ein dauerndes Gedenken.

Die Parteigenossinnen und Genossen, Jugendgenossen und SPD-Schutz beteiligen sich restlos an der Einstichung.

**Der Vorstand des Ortsvereins
Plagwitz-Lindenau-Schleußig
SPD-Schutz und
Jugend-Organisationen**

Die Einstichung erfolgt Mittwoch, den 19. August, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Südfriedhof.

In treuer Pflichterfüllung fiel durch kommunistischen Meuchelmord am Sonnabend, dem 15. August 1931

Max Warkus

geb. 20. Januar 1914.

In ihm betrauen wir schmerzlichst als Vorsitzenden der Gruppe Lindenau II einen unermüdlichen, immer opferbereiten, kampfentschlossenen Freund und Genossen.

Im Kampf um den Sozialismus, der sein Lebensziel war, wird ihn die sozialistische Jugend nie vergessen.

**Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend, Berlin
Bezirk Leipzig der Sozialistischen Arbeiterjugend
Unterbezirk Groß-Leipzig der Sozialistischen Arbeiterjugend**

Nachruf. Am 15. August 1931, 15 Uhr, wurde unser jugendlicher Kollege, der Maurer

Max Warkus

im Dienste der Aufklärung des Proletariats von feigen kommunistischen Meuchelmördern hinterhältig überfallen und ermordet. Wir bedauern tief das Hinscheiden dieses allezeit für die Arbeiterschaft hilfsbereiten und opferfreudigen Jugendkollegen und sprechen ihm für seine rege gewerkschaftliche Tätigkeit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Leipzig

Die Kollegen beteiligen sich restlos und treffen sich Mittwoch, nachmittags, in den vom Ortsausschuß Leipzig des ADGB sowie der Sozialdemokratischen Partei noch näher zu bezeichnenden Lokalen.



"Trotzdem 40 000 bis 50 000 Menschen mit vorgesetzten Häßen, mit roten Köpfen und siebenbürtigen Augen, wenn der Liebling der Fußballd Welt, der Halbrechte Z., nach einer bravurhaften Einzelanleistung einen Durchbruch durch die gegnerische Verteidigung das Leben in die Märsche gefandt hat Z., der Clou des Tages, wird auf den Schultern getragen. Das Spiel geht in rasendem Tempo. Die 50 000 peitschen Z. durch Zusatz zum Neuersten an. Der Schiedsrichter wird ausgepfeffert und mit Brillen bedroht, weil er möglicherweise den Liebling Z. zu verwarnen ob seines rohen, rücksichtslosen Spieles. — Dort tragen Sanitäter Z. Gegner, den linken Verteidiger, aus dem Hölle. Der gegnerische Torwart bricht wie leblos zusammen. Er bekam den Ball bei einem 11-Meter-Strafstoß vor den Magen. Die 50 000 dröhnen wie in Ekstase, da von der Partie Z. Tor auf Tor geschossen wird.

So ist der Spielverlauf auf allen bürgerlichen Plätzen. Die 50 000 sehen nicht mehr das Spiel, sondern nur den Egosten Z.

Diesen 50 000 ist alles gleichgültig, was um sie im Westen vorgeht; der schwere Kampf der organisierten Arbeiterschaft läuft sie unberührt. Sie stört auch nicht, ob in den kapitalistisch beherrschten Ländern zu neuen, wahnwitzigen Kriegen geht es wird, ob in faschistisch regierten Ländern Arbeitersführer hin-



gemordet werden, ob ihre Betriebsvertretung aufs Plaster fliegt, ob eine Wahlkampf geschlagen wird. Trotzdem die 50 000 aus Proletarien (auch vielen Arbeitslosen) bestehen. Für sie ist Fußballspiel das A und O ihres Daseins.

Die Rämpfe, die Agitation, die Werbung, die Veranstaltungen, die Einrichtungen des kämpfenden organisierten Proletariats lassen von diesem Sport in Bonn geschlagenen unberührt.

Wie ganz anders im Arbeitersport. Die Mannschaften und Zuschauer sind hier eins. Wie könnte es auch anders sein? Sie sind Sozialisten. Sie wurden durch Bewegung und Stärkung des Gemeinschaftsgeistes, durch die Spätführer und Vereinsleiter zu denkenden Proletariern und Sozialisten erzogen.

Beim Spiel einer Arbeitersmannschaft herrscht die Solidarität, die eben ein Sozialdenken besitzt, was ja auch die Stärke des kämpfenden Proletariats ist. Engste Freundschaft, gleiche

Fußball - der Sport der Massen

Gesinnung, gleicher Ziel, gleicher Zweck umfasst die Mannschaften und die Zuschauer.

Der Ball fliegt bei sauberem Spiel von Mann zu Mann. Im sauberen Schuß und hohen Bogen wird der Ball nach der Mitte geschossen. Der linke Stürmer Müller, wie der Verteidiger Krause, der Rechtsaußen Schmidt, wie der Torwart Quade sind überzeugt davon, daß der Arbeitersport nur Mittel zum Zweck ist, daß der Sport eine Kraftquelle für die Arbeiterschaft ist, daß wie im Sport unseren Körper stärken für den Kampf um bessere Lebensbedingungen. Der Arbeiterschaftsspieler, der in Leistung mit jeder bürgerlichen „A-



none“ zu konkurrieren vermöchte, weiß, daß er seinem lieben Fußbalispiel nur huldigen kann, wenn die ökonomischen und politischen Voraussetzungen gegeben sind.

Erfolgte Anteimpfung eines Spielers, was in der Eigenart des schnellen Fußbalspiels liegt, wird dem Betreffenden durch Protektorat des Zuschauers als unbeliebter Zwischenfall klar gemacht, daß der Spieler über dem Spiel steht. Hier ist das Spiel nur Nebenzweck. Sein Inhalt ist: Der Mensch, der Mensch. So soll der Arbeitersport große Massen und entscheidende Teile (die Jugend) des Proletariats für den sozialistischen Klassen- und Befreiungskampf zu begeistern, zu schulen und zu kräftigen suchen.



C. Kugyman

Roman von Hans Gobsch:

Wahn-Europa 1934

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf

32] Während Brandt den beschworenden Wörtern des Bundesgenerals unerträglich widersteht, geht draußen General Audinot, der Chef des Generalstabes, auf und ab. Die im Saal Anwesenden sehen heimlich nach seiner Gespenstergasse, fast zwei Meter hohen Gestalt hin. Dieser General mit dem bartlosen, von Energie zusaumgerissenen Gesicht, den gebuschten Brauen über halb schließenden Geieraugen, ist verkörperte Souveränität. Man glaubt ohne weiteres von ihm, daß er ohne Erregung eine Million Soldaten zum Angriff ansetzt, ohne Zucken der Wimper, nicht aus Bedürfnis nach Blut und Ruhm, sondern weil er den Befehl als Notwendigkeit erkennt.

Germaines Augen gleiten zur Tür, wo der herauströmende Südlawie mit bleichem Gesicht den Übergriff dem Generalstabsschreiber in die Hand gibt.

"Ich habe Sie zu mir gebeten, Herr General", sagt drinnen der Minister zu dem hohen Offizier, "weil ich eine klare Antwort von Ihnen brauche. Es gehen in Paris Gerüchte um, daß heute Nacht fünfzehnhundert Flieger aus der Reserve heimlich einberufen würden. Ist das zutreffend?"

"Da haben wir's wieder!" ruft Audinot voll Verachtung aus. "Unser Land wimmelt von Spionen!"

"Also die Nachricht stimmt?" unterbricht Brandt mit sisser Ungebühr.

Der General, der die hohe Gestalt des Ministers noch um eine gute Handbreit überragt, streckt sich noch mehr in die Höhe. "Es gehört zu meinen Kompetenzen, Herr Minister, Frankreichs Kriegsberichterstattung zu gewährleisten", antwortet er kurz und scharf,

"Bereitschaft, jawohl. Aber Sie machen Politik, Herr General!" Die Narbe auf Brandts Stirn beginnt sanft zu glühen. "Die Folge wird sein, daß Italien zweitausend Flieger eindeutigt!"

General Audinot streift den Minister mit funkelnden Augen. "Ich tue das, was mir für die Verteidigung unseres Landes notwendig scheint."

Das ist aber beginnende Mobilisierung, Herr General!" Brandts Stimme wird stärker. "Sie gefährden meine Politik!"

Eine Angstmaßnahme bei uns löst drei Angstmaßnahmen auf der Gegenseite aus! Und umgekehrt. Binnen Stunden ist dann durch diesen Angstwellenlauf die Atmosphäre zeitungslos vergiftet, das Volkserstirb fliegt von selbst auf! Das wird dann unausweichliches Völkerkriegschaos genannt!"

Das Gesicht des Generals legt sich in hochmütige Falten. "Ich würde ohne Bestissen in der nächsten Minute meinen Abschied einziehen, wenn nicht mein Pflichtbewußtsein größer wäre als Ihre Einsicht in militärische Notwendigkeiten."

"Ich lasse Eigenmächtigkeiten nicht zu!" Brandt spricht völlig beherrscht, aber stolzstar. "Zur Stunde bin noch immer ich der Mann, der für unser außenpolitisches Schicksal verantwortlich ist!"

General macht einen Anschlag zu einer souveränen Verbeugung und geht ohne weiteres Wort zur Tür hinaus.

Germaine sieht das harte, unbewegte Gesicht des Soldaten aus der Doppeltür kommen. Auch die Diplomaten, Zeitungsleute und Abgeordneten im Saal ahnen, daß irgendwelcher Sturm im Nebenzimmer vorübergezogen sein muß. Neugierig blicken sie dem turmhohen Offizier nach, der zur Ausgangsstellung schreitet, ohne links und rechts zu blenden. Darüber übersehen sie fast, daß der deutsche Botschafter im Arbeitszimmer verschwindet.

Dr. Haindl überbringt die Antwort seiner Regierung auf das Bündnisangebot des Ministerpräsidenten. Berlin lehnt in vorliegenden, freundlichen Worten eine militärische Bindung ab, die nicht vereinbar sei mit der deutschen, auf allgemeinen Frieden gerichteten Politik.

Brandt fällt aus allen Wolken. Er weiß ja nichts vom Antrag seines Ministerchefs. "Militärbündnis?" — Der Deutsche gibt Auskunft.

Ah, Baron Saint-Exupéry, vermutet ich, wird diese Frage nur in der Theorie angeschnitten haben", verucht Brandt seinen Chef zu deuten. "Aber der Deutsche weiß ja längst, was alle Spanen von den Dachzinnen pfeilen: das französische Kabinett kann jede Minute zerplatzen.

"Militärische Bündnisse", fährt Brandt fort, "finden durchaus nicht mein Herz, besonders im Augenblick nicht. Ich hätte es mit riesigem Dank aufgenommen, Herr Botschafter, wenn Ihre Regierung mir jetzt mitgeteilt hätte, daß sie sich nicht nur strikte Neutralität bekleidigen will, sondern auch bereit wäre zu rücksichtslosen Sanktionen gegen einen etwaigen Friedensbruch!"

Der Deutsche, der mit dem Minister Brandt seit langem offen und ehrlich zu reden pflegt, erwidert: "Sie kennen unsere Lage,

Ein weiterer Faktor eines guten und qualitativ hochstehenden Spiels beim Arbeitersport ist die Disziplin. Disziplin ist eine sozialistische Tugend.

Der Schiedsrichter als Wahrer eines guten Spiels steht in großer Achtung beim Spieler wie beim Zuschauer. Seine Entscheidung auf dem Spielfeld wird respektiert, möglicherweise falsch sein. Durch diesen Geist werden alle Spiele der Arbeitersportler zu Beispiele sozialistischer Disziplin, ohne den einzelnen an der Entfaltung seiner Kräfte und Veranlagung zu hindern.

Der Arbeitersfußballsport konnte sich nach der Revolution möglichst entfalten und wurde ein Faktor auch im öffentlichen Leben. So strömen die Massen der Sportbegeisterten jetzt lieber auf die Plätze der Arbeitersfußballer, da sie einen guten, unvergleichlich sozialistischen Fußballsport gespielt sehen, im Gegensatz zu dem bürgerlich-kapitalistischen Fußballsport.

Daher es so bleibt, ist uns der Arbeiters-Turn- und Sportbund mit seiner Leitung, seinen Einrichtungen ein Garant. Sagt doch der Bundesturnwart zur Olympiade in Wien:

Arbeitersportler sein ist gut.

Arbeitersportler und Sozialist sein ist besser.

O. K.

Der Deutschlandflug

SPD. Berlin, 17. August.

Der Deutschlandflug, der Mitte der vergangenen Woche in Berlin-Staaken begann und zahlreiche bekannte deutsche Piloten am Start sah, hat am Sonntag mit dem Sieg des Oberleutnants der Reichswehr, Dinort, sein Ende gefunden. Dinort legte die Strecke von 184,6 Kilometern, die von Berlin über Frankfurt-Stuttgart-München-Wien-Breslau und von dort zur Reichshauptstadt zurückführte, in elf Stunden 55 Minuten zurück. Er traf am Sonntag mittag um 13.49 Uhr in Berlin-Tempelhof ein. Als zweiter landete der bekannte Segelflieger Hirth um 15.00 Uhr und als dritter Kneipp um 15.30 Uhr. Die bekannte Kölner Fliegerin Viezel Bach belegte den vierten, die Hannoveranerin Elli Beinhorn den achten Platz.

An dem Luftrennen nahmen zu Beginn insgesamt 19 Flugzeuge teil, die am Sonnabendmorgen in Berlin-Staaken starteten. Stuttgart erreichten nur 16 Bewerber. Der Favorit des Rennens, Hirth, der als Bester der technischen Prüfungen, die dem Flug vorauseingingen, mit Vorprung gestartet und als erster in Stuttgart eingetroffen war, mußte hier wegen Motorpanne aufgeben. Er wäre ohnedies sicherlich vor Dinort der Sieger des Rennens gewesen. Elf Flieger führten den Flug zu Ende. Der letzte landete abends um 19.13 Uhr.

Attentatsopfer

Keine Beschleierung des FD-Juges Basel-Berlin

TuS. Erfurt, 16. August.

Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt wird zu dem angeblichen Anschlag auf den FD-Jug. Basel-Berlin mitgeteilt: Der Personenwagen ist am Sonnabendmorgen von den beteiligten Stellen eingehend untersucht worden. Nach den Feststellungen der Untersuchungskommission hat sich bisher kein Anhalt ergeben, daß es sich um ein Attentat handelt. Es steht noch nicht einmal fest, daß die Beschädigung der Scheibe auf einen Schuß zurückzuführen ist. Es wurde auch keinerlei Projektil in dem Wagen gefunden.

Ein neuer Fall Lehner?

CDU. Berlin, 17. August.

Vor einigen Tagen wurde auf dem Dach zwischen Herrenabschluß und Wildbad der ausgebrannte Wagen des Besitzers der Mercedes-Benz-Nebenfassung in Bingen, Heinz Vacum, mit der angeblichen Leiche des Wagenbesitzers aufgefunden. Nachdrücklich waren jedoch Bedenken laut geworden, ob die Leiche die des Vacum sei.

Nach einer Meldung der Montagspost habe sich jetzt herausgestellt, daß Vacum Wechselseitigungen und wahrscheinlich auch Wechselbetrug begangen und Jahrzehnte hindurch eine Anzahl Firmen hinters Licht geführt hat. Er habe sich als Akademiker ausgegeben, was ebenso wenig zutreffe, wie sein angebliches Ingenieursexamen. Für die Autopsie war von Wichtigkeit, ob der Schädel der gefundenen Leiche eine aus dem Kriege stammende Silberklappe trug. Der Schädel war jedoch völlig zertrümmt und es fanden sich nicht die mindesten Reste der Silberplatte vor. Vacum hätte — so schließt die Verlautbarung der Montagspost — Schulden in Höhe von einer Million Mark gehabt, denen nur etwa 2500 Mark Aktiven gegenüberstanden.

Aufrerepidemie in einer mexikanischen Ortschaft

200 Kinder tot

TU. Mexiko-Stadt, 17. August.

In einer Ortschaft des Staates Oaxaca ist nach dem Austreten einer großen Überschwemmung eine Aufrerepidemie ausgebrochen. Der Seuche sind 200 Kinder zum Opfer gefallen.

Herr Minister. Wir könnten für den bedrohten Frieden noch mit viel größerer Energie eintreten, unsere Freundschaft für Ihr edles Land noch stärker betonen, wenn nicht heftige Strömungen in Deutschland uns Mülligung auferlegen. Seien Sie ehrlich, Herr Brandt, wohin soll die Gesamtheit unseres Volkes die Liebe für Frankreich hernen, wenn sauer erarbeitetes Geld Jahr um Jahr über die Grenze geschickt werden muß . . .

"Um gleich nach Amerika weiterzuwandern!" wirkt Brandt bitter dogmatisch.

"Nur zwischen freien Völkern kann echte Freundschaft bestehen", spricht der Deutsche weiter. "Deutschland kann seine Verschwümmungen nicht auf Befehl seiner Regierung verschmerzen. Sie haben vierzig Jahre lang den Verlust einer Provinz nicht vergessen! Wir haben weit mehr vergessen — wenn es zu vergessen ist! Das alles muß in dieser ersten Stunde freimilitärtisch ausgesprochen werden, nicht um Bitterkeiten zu verewigen, sondern der Freundschaft die Wege zu ebnen."

"Niemand weiß das besser als ich!" entgegnet Brandt mit Wärme. "Ich habe mit unglaublichen Franzosen zu Feinden gemacht, weil ich darum kämpfe, einen gerechten Zugleich mit Deutschland zu schaffen. Ich weiß, daß der Erde Teil nicht gefunden kann, wenn sein Herz nicht ruhig und sicher schlägt. Deutschland ist Europas Herz! Lassen Sie in Rom keine gefährlichen Hoffnungen aufkommen! Dann werden wir diese Krise meistern. Ich verspreche Ihnen dafür, meine Kraft einzugeben, die verhangnisvollen Schranken, die heute noch zwischen unseren beiden Ländern stehen, einreihen zu helfen. Unterstützen Sie jetzt meine Anstrengungen, indem Sie in Rom keinen Zweifel lassen, daß Deutschland sofort den wirtschaftlichen Boykott gegen Italien verhängt, wenn es mobil machen sollte! Damit verzögern Sie zugleich, daß bei uns die Chauvinistischen Übermänner bekommen. Veragt Deutschland — dann können schwarze Zeiten über uns alle kommen! Gegen einen Kriegsausbruch würden sich die Völker selbst zu schützen verstehen! Mit meiner Hilfe! Aber diese Selbsthilfe der Nationen könnte leicht das Gefüge Europas zerreißen! Ich drohe nicht, ich stelle nur Tatsachen fest. Die Massen führen diesen Krieg nicht, denn er ist keine Notwendigkeit, sondern offenbar nur die Unfähigkeit und Bosheit seiner Urheber. Es wäre furchtbar, wenn die Gewalt, die schon aufgelockert im Hinterhalt lauert, sich gegenzeitig messen müßten!"

(Fortsetzung folgt.)

Spiel mit dem Feuer 02917

Drohender Arbeitskampf der Gemeindearbeiter — Provokatorische Beschlüsse der kommunalen Arbeitgeberverbände

Der Konflikt um den Lohn der Gemeindearbeiter hat eine außerordentliche Verstärkung erfahren. Schuld an der Herausbildung der komplizierten Situation ist das unqualifizierte Vorgehen der Städte gegenüber ihren Arbeitern in der Lohnfrage. Was Lohnkürzungsforderungen anbetrifft, weitersfern mittlerweise die kommunalen Arbeitgeberverbände mit dem rücksichtslosen und rücksichtslosen Unternehmertum am Rhein und Ruhr. Bei den in der vergangenen Woche in Berlin geplanten und am Ende gescheiterten Verhandlungen zwischen dem Gesamtverband und dem sogenannten Reichsarbeitsverband verlangten die Vertreter der legalen Organisation eine Reduktion der Gemeindearbeiterlöhne bis zu 25 und 30 Prozent.

Nachdem vom Gesamtverband diese unglaublichen Vorschläge als indiskutabel abgelehnt wurden, hat der Reichsverband der kommunalen und öffentlichen Arbeitgeberverbände die ihm angeschlossenen Organisationen zur Verhandlung angewiesen, die Verdienste sämtlicher Gemeindearbeiter und Straßenbahner mit sofortiger Wirkung vorsätzlich bis zu 9 Pfennig pro Stunde herabzusetzen. Damit aber nicht genug, sollen auch noch gewisse Zugaben in Abzug gebracht werden. Die Durchführung dieser Anweisung würde eine Reduktion der Löhne der Gemeindearbeiter immer noch bis zu 20 Prozent bedeuten.

Es sind ungeheuerliche Pläne, die die kommunalen Arbeitgeberverbände im Schild führen, zu deren Verwirklichung ihnen aber die Notverordnung vom 5. Juni eine Handhabe gibt. Verständlicherweise sind die städtischen Arbeiter durch diese Absichten stark beunruhigt worden, sie sind erblitten und mit Recht empört. Ihre Unwillie ist um so größer, als sie bei den gescheiterten Verhandlungen Entgegenkommen genug gezeigt haben. Sie waren — wenn auch unter schweren Bedenken — bereit, nach dem Abbau der Beamtengehälter, in eine Lohnkürzung einzustimmen.

Die mahlenden Forderungen des Reichsverbandes aber machen eine Verständigung unmöglich.

Es erscheint übrigens angebracht, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass die Löhne der städtischen Arbeiter bereits um sechs Prozent gefügt worden sind und doch ein Teil von ihnen darüber hinaus durch Einführung einer vertilgten Arbeitszeit erhebliche Opfer bringt. Das verständnisvolle Verhalten der Gemeindearbeiter beantworten die Städte jetzt mit der Erhebung von Forderungen, die ungemein verbitternd wirken müssen.

Wie verlautet, planen die Städte neben dem Angriff auf die Löhne der Gemeindearbeiter aber auch noch einen Anschlag auf die Gehälter der städtischen Beamten. So wird behauptet, dass der Vorstand des Reichsstadtrates angeregt hat, aufs neue eine weiterrückende Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen. Dabei ist zu bedenken, dass die Beamten schon zwei Verdienstabläge über sich haben ergehen lassen müssen. Dass sich auch ihrer eine beträchtliche Beunruhigung bemächtigt hat, geht aus der Verlautbarung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hervor, die wir am Sonnabend veröffentlichten.

Einer der Hauptbeteiligten im Kesselschreiben gegen die Löhne der städtischen Arbeiter und Beamten ist der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler. Herr Goerdeler gehört dem Vorstand des Städtrates an und ist gleichzeitig Vorsitzender des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands, er hat also in den Organisationen, die den Abbau der Löhne betreiben, und die sich jetzt so arbeiterfeindlich zeigen, maßgebenden Einfluss. Zum Beweise seines nachdrücklichen Eintretens für eine mahlende Verschlechterung der Gemeindearbeiterlöhne, veröffentlichten wir folgendes von ihm in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsarbeitsverbandes verfasstes und an die Mitglieder dieser Organisation gerichtetes Rundschreiben:

Reichsverband kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands e. V. (Reichs-Arbeitgeber-Verband)

Berlin, 13. August 1931.

Rundschreiben Nr. 61/31 R.A.V.

Zwecks vorläufiger bezirklicher Durchführung des § 7 Absatz 4 der Sicherungsverordnung vom 5. 6. 31 haben am 11. und 12. d. M. in Berlin im Städtehaus Besprechungen der vom Vorstand eingesetzten Kommission mit den Gewerkschaften stattgefunden. Über diese Besprechungen ist mit Rundschreiben Nr. 58/31 R.A.V. berichtet worden. Die Gewerkschaften haben heute die Annahme der in Aussicht gestellten Vereinbarung abgelehnt. Der Reichsverbandsvorstand hat für diesen Fall die Kommission beauftragt, eine seitige Grundslage im Sinne der Entstreichung des Vorstandes vom 22.7.31 aufzustellen. Die Kommission hat entsprechend vorgefahren. Abdruck der Grundsätze wird, ebenfalls entsprechend den Beschlüssen des Reichsverbandsvorstandes vom 22. 7. 31, anbei ergebenst über- sandt.

Die Kommission muss ängstlich der Entwicklung der öffentlichen Finanzen dringend empfehlen, die Grundsätze unverzüglich zur Durchführung zu bringen, da sonst die Gefahr besteht, dass die Finanznot der Gemeinden zu selbständiger Wahrnehmung ihrer Rechte aus § 7 Ziffer 4 der Sicherungsverordnung zwingt. Wenn eine Vereinbarung dieser Grundsätze mit den Gewerkschaften, wie vorauszusehen, bezirklich nicht möglich ist, so ist die Durchführung der Grundsätze durch die Mitglieder der Mitgliedsverbände dadurch sicherzustellen, dass diese Durchführung durch Beschluss der zuständigen Organe zu einer unter Verbandsstrafe gestellten Mitgliedschaft gemacht wird.

Bei den Beratungen innerhalb der Kommission am 11. und 12. d. M. wurde zum Ausdruck gebracht, dass es sich zunächst empfiehlt, die Angelegenheit zum Gegenstand der bezirklichen Besprechungen mit den Gewerkschaften zu machen, doch aber mit dem Zustandekommen einer bezirklichen Vereinbarung nicht zu rechnen sein wird. Es wird vielmehr darauf ankommen, Beschlüsse im vorerwähnten Sinne zu fassen und für möglichst befreunlichte Durchführung der Grundsätze behorzt zu sein. gez. Dr. Goerdeler. gez. Dr. Sternberg-Rauch.

Der lezte Satz dieses Schreibens erhebt, dass es dem Reichsverband überhaupt nicht auf eine Verständigung mit den Gemeindearbeitern ankommt, er redet vielmehr der Ergreifung diktatorischer Maßnahmen das Wort.

Es kann und soll nicht bestritten werden, dass die Finanznot der Gemeinden katastrophal ist. Andererseits aber steht ebenso fest, dass man diese Katastrophe nicht durch Lohn- und Gehaltsabbau beseitigen kann. Sollen die Städte nicht zusammenbrechen, muss ihnen das Reich helfen. Und statt Attacken gegen die Löhne der Gemeindearbeiter zu reiten, hätte Herr Goerdeler besser bei der Regierung wegen Gewährung finanzieller Hilfe energisch auf den Bush geklopft.

Überdies scheint der Reichsarbeitgeberverband sich der schweren Gefahren, die seine Wohlhabensforderungen für die Städte in sich bergen, nicht einmal bewusst zu sein. Seit zwei Jahren werden nun schon in Deutschland die Löhne abgebaut. Man erblidet darin heute immer noch ein Mittel, die Krise zu überwinden, obwohl — wie die Erfahrung lehrt — sie gerade dadurch verschärft worden ist. Inzwischen lassen sich die Städte bereitwillig zum Schriftsteller weiterer Wohlhabensforderungen machen. Sie erkennen offenbar nicht, dass, wenn die Unternehmer mit dem Hinweis auf die von ihnen jetzt eingeleiteten Wohlhabensmaßnahmen ihrerseits einen neuzeitlichen Verdienstablauf verlangen, dadurch die Kaukraft weiter geschwächt werden müsste. Das aber müsste die Krise noch mehr verschärfen, wodurch den Gemeinden neue Wohlhabenslasten auferlegt würden. Die Maßnahmen, die jetzt die Städte durchzuführen beabsichtigen, wirken sich aber am Ende zu ihrem eigenen Schaden aus. Ist es wirklich so schwer, das zu verstehen?

Der kommunale Arbeitgeberverband für Sachsen tagt heute, Montag, um zu den Beschlüssen seiner Reichsorganisation Stellung zu nehmen. Wir raten ihm dringend, Vernunft walten zu lassen. Die Arbeiter lassen sich unter keinen Umständen einen Abbau der Löhne in den geplanten Ausmaßen gefallen. Sie haben genug Opfer gebracht. Beharren die Städte auf ihrem Standpunkt, sind schwere wirtschaftliche Kämpfe nicht zu vermeiden, deren Auswirkung verheerend sein muß.

Der "Vorwärts" teilt mit, dass der Reichsarbeitsminister Schritte unternommen hat, um den Vorholontakt beizulegen. Es sollen zu diesem Zweck heute, Montag, neue Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium stattfinden. Wahrscheinlich auf Grund der neuen Befreiungen hat der Reichsarbeitgeberverband kommunaler und anderer öffentlicher Betriebe das von ihm erlassene einseitige Vorholontakt vorläufig telegraphisch inkohortiert.

Die von der Landesarbeitskommission Sachsen der Freien Gewerkschaften (die sich aus Vertretern des Gesamtverbandes und des DAV zusammengesetzt) für Dienstag festgesetzte Sitzung ist im Hinblick auf die heutigen Verhandlungen verschoben worden. Die gewerkschaftliche Schulung der Gemeindearbeiter bürgt dafür, dass sie in ihrem Abwehrkampf Disziplin üben und nur den Anweisungen ihrer Organisationen folgen. Nur eine geschlossene

Stillegungsantrag der Linke-Hofmann-Werke für Waggonbau

Breslau, 15. August.

Die Linke-Hofmann-Werke haben einen Stilllegungsantrag für ihre Waggonfabrik gestellt. Von der Stilllegung dieses Teiles der Linke-Hofmann-Werke würden etwa 1000 Arbeiter betroffen werden, während der übrige Teil der Linke-Hofmann-Werke mit einem Arbeiterstand von über 1000 Mann unberührt bleiben würde. Die Stilllegung, die für die Stadt Breslau eine außerordentlich schwere Belastung sein würde, ist noch nicht genehmigt. Auf Vermittlung der Stadt Breslau und anderen Stellen sind bereits in Berlin mit der Reichsbahn Verhandlungen eingeleitet worden, die die Aussicht eröffnen, dass es nicht zu einer Stilllegung der Fabrik und damit zu einer Entlassung der Arbeiter kommen wird.

Inge Reins in Berlin

Inge Reins, die jüngste Schwester des Geldbrüdermörders Ernst Reins, ist nunmehr bereits von Lörrach, der ersten deutschen Station seit Genua, in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Neukölln übergeführt worden. Der frühere Abtransport erfolgte auf Grund einer Vorrichtung, derzu folge jugendliche Straflinge gefördert werden müssen. Die ältere Schwester Hanni Reins und ihr Bruder Ernst werden in den nächsten Tagen in einem Sammeltaxi nach Berlin überführt werden.

Rollektivismus in der Wirtschaft

Was wird geschrieben:

Während der letzten Wochen sind Entwicklungen innerhalb der deutschen Wirtschaft offenbar geworden, deren Vorhandensein vor dem 13. Juli vielleicht noch bestritten oder doch als unwesentlich bezeichnet werden könnte, heute jedoch derart handgreiflich geworden ist, dass sich niemand mehr ihrer ungeheuren Wucht zu entziehen vermöge. Freigelegt wurden diese Kräfte nicht nur durch den Zusammenbruch von tragenden Grundpfeilern der deutschen Wirtschaft; dieser Zusammenbruch war vielmehr begleitet von einem ganz explosiven Wissenswertem innerhalb der deutschen Wirtschaft aus die grundäiglichen Zusammenfassungen von Kapital, Arbeit und Technik hinzielenden Galloren — auf den Kollektivismus und in höchster Potenz. In dieser Hinsicht hat die Entwicklung unserer Wirtschaft seit dem 13. Juli nicht nur Jahre, sondern sogar wahrscheinlich Jahrzehnte übersprungen. Wir stehen daher vor einer völlig neuen Situation.

Was ist geschehen? Veranlasst durch eine weitgehende Vertrauensänderung, deren Ursachen wir hier nicht zu untersuchen haben, hat sich ausländisches und inländisches Kapital der deutschen Wirtschaft entzogen. Die erste sichtbare Folge hieron war der deutsche Hilferuf in Chequers, der auf englische Einwirkung hin, dann zu der bekannten Kriegsschuldenaktion des Präsidenten Hoover führte. Nach kurzen Besinnen — es dauerte nur wenige Tage — ging aber die Kapitalabwanderung weiter und führte zum Zusammenbruch der Darmstädter und Nationalbank. In diesem Augenblick nun erfolgte eine Aktion, die als ganz großes Symbol für den kollektivistischen Grundcharakter der deutschen Wirtschaftsgesellschaft und Zukunft zu deuten ist: die Reichsgarantie für die Verbindlichkeiten der Danat-Bank! Diese Garantie besagt doch nicht mehr und nicht weniger, als dass

die Gesamtheit aller deutschen Staatsbürgen mit Einkommen für die Verbindlichkeiten eines auf privatkapitalistischen Grundlage errichteten und gesicherten Bankinstitutes halten, das man nicht zusammenbrechen lassen kann, weil wiederum hieron ein erheblicher Teil aller deutschen Staatsbürgen direkt und indirekt in seiner wirtschaftlichen, ja, in seiner physischen Existenz ausschwerste bedroht werden würde.

Diese Bürgschaft aller für viele — vor einem Jahre praktisch noch undenkbar und heute ohne wesentlichen Widerspruch hingenommen und anerkannt — ist Kollektivismus in der Wirtschaft, und zwar in einem Grade, den wir noch in keinem Großstaat europäischer Kultur mit hohenwiderlicher Wirtschaft jemals gesehen haben.

Der Aufstieg dieses ersten Symbols folgte sehr schnell die des zweiten, weniger weit sichtbar, aber nicht weniger wichtig: Die geheimnisvolle Veranerung des Begriffes von der "vollsozialistischen Berechtigung" des Devisenbezeichens und Erwerbes in der Notierordnung über die Kapitalflucht. Auch diese Unterwerfung einer jeden Außenhandelsaktivität unter die Kon-

trolle der Reichsbank ist ein überaus sinnfälliger Ausdruck des Kollektivismus. (Sie ist aber darüber hinaus der erste Schritt zur Einführung eines staatlichen Außenhandelsmonopols als Grundzak, den bisher nur Russland kennt. In Teilen unserer Weltdeutschland haben wir dieses Monopol freilich ebenfalls längst.) Und was ist es anderes als Kollektivismus, wenn der Besitzer eines freien Bankguthabens hierüber nicht verfügen darf, damit im Interesse der Gesamtheit die Wirtschaftsfestigkeit zu ihren Löhnen kommt, weil sonst die Ruh in Deutschland durch Hungerrevolten gestört werden könnte? Genau auf der gleichen Linie liegt die Gründung der Alzeyer und Garantiebank unter wesentlicher Beteiligung des Reiches, liegt die Fusion der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt mit der Sächsischen Staatsbank und liegen schließlich die Bestrebungen, die dem Freistaat Bremen eine erhebliche Beteiligung an der umgründung der Schröderbank, einer der wichtigsten deutschen Außenhandelsbanken sichern.

Alles Dinge, die bereits einen himmelweiten Abstand von der Freiheit des wirtschaftlichen Geschlebens, von der Freiheitigkeit und Souveränität des Kapitals und der Unkontrollierbarkeit und sachlichen Selbstverantwortlichkeit des Unternehmers erkennen lassen, die noch vor kurzer Zeit in Deutschland der scheinbaren Individualwirtschaft als oberstes ökonomisches Gesetz galten!

Gewiss, keine Entwicklung verläuft gradlinig und am wenigsten eine so sprunghaft, wie wir sie in den letzten Tagen gesehen haben. Es mag sein, dass ihr Wendel, der in der jüngsten Zeit so überaus stark nach der kollektivistischen Seite ausgeschlagen, im Laufe der nächsten Monate und Wochen wieder etwas zurückschlägt. Aber man täusche sich nicht und halte das, was wir oben erlebt haben, für eine Episode, oder die Wiederaufnahme des ungehinderten Zahlungsverkehrs von den Beginn eines neuen wirtschafts-individualistischen Zeitalters in Deutschland!

Was wir hier sehen, das ist keine Episode, sondern ein sehr deutliches Zeichen dafür, dass die Hera des wirtschaftlichen Individualismus in Deutschland endgültig vorüber

ist, mag auch die Entwicklung in der Zukunft gewissen Schwankungen unterliegen. Nur darf man sich die Dinge natürlich nicht so vorstellen, als ob die deutlich fortstetende Kollektivierung der deutschen Wirtschaft den Beginn einer sozialistischen Wirtschaftsepoke im Sinne der Übernahme des Produktionsapparates durch das Proletariat bedeutet. Soweit sind die Dinge natürlich noch keineswegs gebiehen und geklärt. Es ist genau so gut denkbar, dass die Kollektivierung zunächst noch die Massen eines konzentrierten und den Staat beherrschenden Kapitalis stört. Dennoch behalten die Vorgänge der letzten Wochen ihre große Bedeutung auch im Sinne der sozialistischen Theorie. Sie zeigen, dass diese durchaus folgerichtig gedacht ist.

von Tranen, von Obst, Süßfrüchten, Gemüse, Wein, sowie der Molkereiprodukte u. a.

An die Reichsregierung richten wir daher den dringenden Appell an den ihr jetzt zur Verfügung stehenden Möglichkeiten des Schutzes der bauerlichen Veredelungsproduktion nicht nur im Interesse des Landwirtschafts, sondern der gesamten Volkswirtschaft, nochdrücklich Gebrauch zu machen."

Was sich hier als "nationale Selbsthilfe" ausgibt, ist alles andere als national. Es läuft darauf hinaus, dass die überzähligen Großagrarier sich durch Auszehrung der Massen sonieren und sich auf deren Kosten die notwendige Produktionsumstellung ersparen, wollen.

Die Verantwortlichen drücken sich

Die Devaheim-Pleite und die Evangelische Landeskirche.

SPD: Die Nienenpleite der Devaheim (Deutsch-Evangelische Heimstätten-Gesellschaft), durch die tausende von Bausparern um ihre Ersparnisse gebracht werden, hat berechtigte Entzerrung gegen die evangelische Landeskirche hervorgerufen. Der Evangelische Presselein ist bemüht, sich die Kirchenbehörden gegen die wohlgebrüderlichen Angriffe in Schutz zu nehmen. Er teilt mit, dass gegen den ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden der Devaheim, Pastor Dr. Cremer in Potsdam, nunmehr von dem Evangelischen Konsistorium der Mark Brandenburg das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet worden sei. Er versteht sich im übrigen dahinter, dass die Kirchenbehörden keinen rechtlichen und tatsächlichen Einfluss auf die Devaheim gehabt hätten.

Dies Sichtdrücken vor der Verantwortung ist selbst der Nationalliberalen Körte von dem Organ der Deutschen Volkspartei, zu tun. Sie schreibt:

"Wenn auch die evangelische Landeskirche als solche mit dem Zusammenbruch nichts zu tun hat, so sollte aber doch geprüft werden, ob die kirchlichen Verbände nicht gut daran tun würden, in ihrer wirtschaftlichen Betätigung ein höheres Maß von Zurückhaltung zu bewahren. Die Tatsache, dass an die Spitze von 'Devaheim', einer Genossenschaft, die 20 Millionen Gelder verwaltet sollte, ein früherer Gemeinhändler als Generaldirektor berufen werden konnte, spricht nicht gerade für die geistliche Umfassung der dafür verantwortlichen Personen. Auf die Notwendigkeit staatlicher Kontrolle gegenüber den Bausparkassen haben wir schon früher hingewiesen und es begrüßt, dass mit dem neuen Bausparkassengesetz ab 1. Oktober die entsprechenden Handhaben dafür geschaffen werden sind."

Es wird ernsthaft untersucht werden müssen, wie es möglich war, dass Gelder der Inneren Mission für industrielle Zwecke verwandt wurden, während die Gelder der Bausparer wieder zur Deckung der dadurch entstandenen Lücken verwandt wurden.

Agrarischer Selbsthilfewahn

Der Reichs-Landbund richtete am 13. August ein Schreiben an die Reichsregierung, in dem es u. a. heißt:

Der Herr Reichskanzler hat lebhafte und häufige Nachfragen über die nationale Selbsthilfe gestellt. In das Gebiet der nationalen Selbsthilfe gehören auch alle diejenigen Maßnahmen, die es verhindern, dass Deutschland unübersichtliche Waren laufen und deutsches Geld für diese Waren ins Ausland fließen. Die aus den Vorgängen der letzten Wochen heraus entstandene Devisenbewirtschaftung hätte ein geeignetes Mittel der nationalen Selbsthilfe werden können. Nun hören wir, dass Devisen ohne nähere Nachprüfung des tatsächlichen deutschen Bedarfs den Importeuren im Rahmen ihres früheren normalen Imports gegeben werden sollen. Dadurch entfallen alle die Erwartungen, die die Landwirtschaft an dieses Mittel der nationalen Selbsthilfe geknüpft hatte. Es dürfte wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass ein ganz erheblicher Teil des bisherigen Agrarimporte überflüssig und schädlich gewesen ist und sehr wohl durch "heimische" Produkte ersetzt werden kann. Es ist daher nicht zu verstehen, dass von dem in der Devisenordnung gegebenen Mittel, die Erzeugnisse der bauerlichen Veredelungswirtschaft zu schützen, nicht Gebrauch gemacht werden sollte. Insbesondere verweisen wir auf die Notwendigkeit und Möglichkeit der Abdrosselung von Teilen aller Art, insbesondere auch

Der Mieter-Verbandstag

Eine Tagung der Arbeit

Die eigentlichen Verhandlungen auf der Leipziger Tagung des Reichsbundes Deutscher Mieter begannen Sonnabend vormittag. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Bundesvorstandes folgte die Begrüßung durch eine Reihe von Behörden und Verbänden. Stadtrat Genoß William Mahner begrüßte die Tagung im Auftrage des Rates der Stadt Leipzig. Er betonte, daß Leipzig für die Mieterbewegung nicht nur historischer Boden sei wegen seines seit jezt 50 Jahren bestehenden Mietervereins, sondern auch wegen der Tatsache, daß die Stadt der größte Hausbesitzer sei.

Reichstagsabgeordneter Genosse Richard Lipinski, der sich in hervorragendem Umfang im Reichsmätschaf der Mieterbefolge annimmt, begrüßte den Kongreß im Auftrage des Parteivorstandes der SPD, der Reichstagsfraktion und des Leipziger Bezirksvorstandes. Genosse Lipinski ging davon aus, daß es problematisch sei, die Wohnverhältnisse und das Mieterrecht der verschiedenen Länder miteinander zu vergleichen, ohne die politischen Machtverhältnisse dabei in Rechnung zu ziehen. Der Kampf um die Wohnpolitik sei eine Frage der Macht. Nur wenn man die Dinge unter diesem Gesichtspunkt betrachte, läme man zu einer richtigen Fragestellung.

Genosse Lipinski ging dann auf einen Artikel des Chemnitzer Organs des Reichsbundes ein, in dem in der unerhörtesten Weise die Sozialdemokratie verleumdet wird, indem sie als "mieterfeindlich" bezeichnet wurde. Gegen dieses Vorgehen müsse auf das schärfste protestiert werden!

Genosse Hilger begrüßte die Tagung im Auftrage des Leipziger Ortsausschusses des ADGB. Genosse Fritz Tschamber sprach für den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund. Genosse Sachs versicherte die Anteilnahme der zentralen Instanzen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes an den auf der Tagung zu diskutierenden Fragen und betonte das besondere gewerkschaftliche Interesse an dem Problem der Wohnungspolitik.

Nach einer Reihe von weiteren Begrüßungsansprachen gaben Swoboda (Wien) und Geimhould (Stockholm) ihre internationale Solidarität mit den deutschen Mietern kund. Besonders interessant waren die Worte des Vertreters der englischen Mieterschaft, Whobson (London). Er berichtete nämlich über den Kampf der englischen Arbeiterregierung für die Wiedereinführung der Mieterzulagegebung. Es gelang der Regierung Macdonald, nicht nur eine allgemeine Mietzulage zur verhindern, sondern auch besonders für die Senkung der Mieten zu arbeiten. Auch durch die Errichtung von Siedlungen hat die englische Arbeiterregierung für die Interessen der Mieter gesorgt.

Geschäftsbericht des Bundesvorstandes

Dann gab der Bundesvorstand, Fritz Dylez, den mieterpolitischen Geschäftsbericht.

Die menschliche Eigenschaft der Gewöhnung selbst an scheinbar untragbare Lasten hat gerade in Deutschland auf dem Gebiete des Miets- und Wohnungswesens zu einem Kataklismus geführt, den man im Hinblick auf die entsetzlichen Folgen der Fortdauer des tiefsten Wohnungselends geradezu verbrecherisch nennen könnte. Es muß allerdings auch gesagt werden, daß die reale politische Macht der verschiedenen Parteien am Ende ausschlaggebend ist für eine soziale Ausgestaltung auch der Miets- und Wohnungsgesetzgebung. Bei aller parteipolitischer Unabhängigkeit des Verbandes ist es nur möglich, daß wir ausschließlich für die mieterfreundlichen Parteien entscheiden. Die letzten Notverordnungen bedeuten in einer Reihe von Punkten sehr schwerwiegende Verschlechterungen. Weder die unklare und völlig unverbindliche Verfestigung einer Änderung des Mieterrechtes des Bürgerlichen Gesetzbuchs noch soziale Gesichtspunkte, noch die Verlängerung eines stark abgeschwächten Mieterschutzes bis zum 1. April 1936 können irgendwie zur Verhüting der Mieter beitragen. Eine Verhüting kann nicht erfolgen, weil gleichzeitig in der Notverordnung bestimmt wurde, daß — unbekümmert um die durch die Notverordnung hervorgerufene Steigerung der Wohnungsnot — das Wohnungsangebot am 1. April 1934 außer Kraft tritt, daß also von diesem Zeitpunkt an eine amtliche Wohnungsvergabe nicht mehr stattfinden darf, und daß darüber hinaus bei einer großen Anzahl von Neuvermietungen das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz nicht mehr gelten.

Die Reichsregierung hat weiter nichts getan, um die Neubau-mieten zu senken. Dank der verschenkten Maßnahmen der Reichsregierung und der Länderegierungen ist der Mieter in den Zeiten der Regierung eingeredet, daß sich die Mieten und die Warenpreise einmal etwa in Höhe von 180 bis 170 Prozent der Friedensmieten stabilisierten müßten; die Entwicklung auf dem Weltmarkt hat aber gezeigt, daß man sich hinsichtlich der scheinbaren Geldentwertung irrtümliche Vorstellungen gemacht hat. Trotzdem ist die Reichsregierung bis heute von ihrer falschen Mieterpolitik nicht abgegangen. Sie hat es unterlassen, die Preise zu senken, geschweige denn die seit langem von uns geforderte und als notwendig begründete Mielpreisentlastung vorzunehmen, die automatisch eine Preisentlastung herbeigeführt hätte. Die Sorge um den durch Regierungsmaßnahmen zum Teil völlig unmöglich gemachten — Ausgleich der privaten Haushalte hat man dem entrichteten Staatsbürgern persönlich überlassen. Infolgedessen ist der Anteil der Miete am Einkommen, der in Deutschland schon in der Vorkriegszeit viel zu hoch war, den man aber fälschlich auf ein Sechstel bis ein Fünftel des Einkommens hinaufschrauben wollte, tatsächlich bis auf ein Viertel, ein Drittel und sogar bis über die Hälfte des Einkommens hinaufgeschossen!

Auch die durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 herbeigeführte Drosselung des Wohnungsbauwesens wirkt sich immer schärfer gegen die Wohnunglosen aus. Die leichten Beschlüsse der Hausbesitzer in Würzburg verlangen eine Abschaffung der Hauszinssteuer, die in ihren Auswirkungen den Hausbesitzern einen Sonderprofit von 1,5 Milliarden Mark jährlich einbringen würde. Wir werden uns gegen diesen Generalansturm gegen die Mieter mit allen Mitteln zur Wehr sehen!

Die katastrophale Rüstwirtschaftsrevision des Mieterschutzes hat uns seit Jahren veranlaßt, die spätere Erziehung des gegenwärtigen Rechtes durch ein soziales Miets- und Wohntrecht vorzubereiten. Der Bundesvorstand beschleunigte die Ausarbeitung eigener Gesetzentwürfe für ein soziales Miets- und Wohntrecht. Hierbei wurde Senatspräsident R. Freymuth zur Mitarbeit herangezogen. Im Laufe des Monats Mai 1931 wurde unser Entwurf allen zuständigen Stellen überwiesen. Wir wollen und müssen — wie auch auf unseren anderen Arbeitsgebieten — Gegenwartspolitik treiben. Neben der Kritik, in der wir es an der nötigen sachlichen Schärfe niemals haben fehlen lassen, fordert die Mieterfahrt von uns eifrig laufende Arbeit, um gerade auch in den schwierigsten Situationen das für die Mieterfahrt zu retten, was zu retten ist. Wir stehen in kommenden Zeiten vor außerordentlich schweren Kämpfen, wir können sie nur im Interesse der Mieter bestehen, wenn wir weiter geschlossen kämpfen! (Beifall.)

Genosse Lipinski: Die Frage, die bei den bisherigen Erwägungen zu kurz zu kommen scheint, ist folgende: Das Hauszinssteuerproblem, wie es durch die Hausbesitzervorschläge aufgeworfen wurde, ist ein zweifaches! Es geht einerseits um das Problem der Aufwertung. Hier kommt eine Summe von 600 Millionen Mark jährlich in Frage. Gegen die Umwandlung dieses Anspruches in eine Rente ist nichts einzurichten. Das ist eine fiskalische Frage. Anders ist es mit dem Betrag von einer Milliarde Mark, bei dem es um die Erhöhung der Altmieten geht. Hier ist mein Vorschlag, die Miete auf die Friedensmiete zu senken und eine Wohnbausteuer einzuführen. Es wurde zugelassen 2000 bis 3000 Mark, vor

durch die Einführung einer solchen Wohnbausteuer, die selbstverständlich progressiv ausgestaltet sein müßte, wenigstens ein Teil der Mieterhöhung fruchtbar angewendet werden können für eine Senkung der Neubaumieten. (Beifall.)

Aussprache

Bevor in der Sonnabendssitzung die Debatte fortgesetzt wurde, teilte der Vorsitzende mit, daß ein Brief des sozialdemokratischen Parteivorstandes eingegangen sei, der gegen die vom Genossen Lipinski gerügte Stellungnahme des Chemnitzer Organs sehr energisch Stellung nimmt. Nach einer eingehenden Aussprache wurde beschlossen, den Parteivorstand der SPD zu ersuchen, in gemeinsamen Verhandlungen mit dem Bundesvorstand die Differenzen zu klären. Der Bundesvorstand Dylez stellte dazu ausdrücklich fest, daß er die Aeußerung des Chemnitzer Organs auf das schärfste mißbillige.

In der folgenden Aussprache wurde insbesondere an den einzelnen Bestimmungen der vom Bundesvorstand eingereichten Gesetzentwürfe sachliche Kritik geübt. Insbesondere brachte Rechtsanwalt Genosse Alfred Jakob in einer Reihe von sehr bemerkenswerten Abänderungsvorschlägen, hinter denen die Leipziger Ortsgruppe steht.

Nach einer eingehenden Beratung, die das Problem der Kassenabrechnung zwischen der Zentrale und den Unterverbänden behandelte, und nach einer Reihe von Satzungsänderungen wurde folgende Entschließung angenommen:

Entschließung

Die am 15. und 16. August 1931 zum Reichsmietertag in Leipzig aus allen Teilen Deutschlands versammelten Vertreter der Landes-, Provinzial- und Bezirksverbände im Reichsbund Deutscher Mieter (Siz Berlin) erheben schärfsten Protest gegen den durch Notverordnungen erfolgten weiteren Abbau des Mieterschutzes. Dieser Abbau ist um so ungerechterlicher, als die Wohnungsnot gerade durch die in diesen Notverordnungen getroffenen Maßnahmen außerordentlich verschärft wird.

Die erneute Entziehung der Mieterschaft ist offensichtlich auf Betreiben des organisierten Hausbesitzes und seiner parlamentarischen Vertretung, der sogenannten Wirtschaftspartei, erfolgt, deren Machstreben die Reichsregierung also willig nachgegeben hat, um ihre schmale parlamentarische Basis zu verbreitern.

Die Folgen dieser unsozialen Nachgiebigkeit der Reichsregierung haben sich vor wenigen Tagen in gefahrdrohender Weise auf der Hausbesitzertagung in Würzburg gezeigt, wo der organisierte Hausbesitzer den Sturzlauf gegen die letzten Reste des Mieterschutzes begonnen hat. In unverhülltester Weise hat der radikalisierte Hausbesitzer in Würzburg sein wahres Gesicht gezeigt: Gegen ein Milliardengeschenk, das den schweren Reparationslasten ungefähr gleichkommt, will der Hausbesitzer angeblich am "Wiederaufbau der Wirtschaft" mitarbeiten. Er will sich für seine angeblich wertvolle Mitwirkung bei der Beseitigung der Wirtschaftskrise riesige Wucherpreise von der deutschen Mieterschaft zahlen lassen.

Sofortige völlige Aufhebung der Hauszinssteuer, sofortige reelle Beseitigung des Mieterschutzes (vom Hausbesitzer fälschlich Zwangswirtschaft genannt), Wiederherstellung des Mietrechtes des Bürgerlichen Gesetzbuchs, insbesondere Beseitigung des Wucherparagraphen und Aufgabe des Gedankens eines sozialen Miet- und Wohntrechtes, das sind die brutalen Forderungen gerade jenes Interessentenhaupts, der seine Werte durch Kriegs- und Inflationsschäden hindurch nicht nur gereitet, sondern sogar erheblich gesteigert hat. Derselbe Hausbesitzer, der durch die Drohung mit

seiner Opposition gegen die Reichsregierung die Bezeichnung des Postens des Reichsjustizministers mit seinem führenden Professor Dr. Bredt erzwungen und die Verschlechterung des Mieterschutzes herbeigeführt hat, derselbe Hausbesitzer, der den Sturz der preußischen Regierung als der stärkste Stütze der Reichsregierung im Wege des Volksentscheides entschieden fordert und von der Würzburger Tagung aus seine preußischen Delegierten in Autos zur Abstimmung gebracht hat, -- derselbe Hausbesitzer macht im gleichen Zeitpunkt den unverhüllten Versuch, sich bei der Reichsregierung anzubiedern, um auf Kosten der vollseidenden Mieterschaft Milliardengewinne einzuholen.

Die berufenen Vertreter der im Reichsbund Deutscher Mieter (Siz Berlin) organisierten Mieterschaft erheben gegen die — allerdings durch das Wohlwollen der Reichsregierung geförderte, aber darum nicht minder verwerfliche — gemeinschaftliche Gleichheit des radikalen Haus- und Grundbesitzes schärfsten Protest und fordern von der Reichsregierung aus Gründer der sozialen Gerechtigkeit nicht nur eine entschiedene Ablehnung dieser egoistischen Forderungen, sondern darüber hinaus die Erfüllung der Forderungen des Reichsbundes Deutscher Mieter auf:

1. Senkung der Mieten für Wohnungen und Geschäftsräume im Alt- und Neubau durch alle irgendwie geeignete behördliche Maßnahmen bis auf die Höhe der Friedensmieten.
2. Wiederherstellung eines wahren Mieterschutzes für die Zeit bis zur völligen Wiederherstellung eines normalen Wohnungsmarktes — unter Aufhebung aller Verfehlungen, die durch Notverordnungen des Reiches und durch Loserungsverordnungen der Länder herbeigeführt worden sind.
3. Ausgestaltung des bürgerlichen Miet- und Wohntrechtes unter Schaffung besonderer Mietgerichte.
4. Senkung der Hauszinssteuer keinesfalls zugunsten des Hausbesitzes, sondern lediglich zur Senkung der Mieten.
5. Steigerung der Neubautätigkeit durch Verwendung des restlichen Aufkommens an Hauszinssteuer zu Zwecken des Wohnungsbaus.
6. Wählige Verabschluß eines Wohnheimstättengesetzes im Sinne des Entwurfs des Standigen Ausschusses für Heimstättewesen beim Reichsministerium.
7. Vorherige Anhörung des Vertreters der organisierten Mieterschaft bei allen Maßnahmen auf dem Gebiete des Miet- und Wohnungswesens, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Vertreter des organisierten Hausbesitzes ständig bei der Reichsregierung gehörten.

Die Versammelten geloben, den Bundesvorstand im Kampf um die Erfüllung dieser elementarsten Forderungen der Mieterschaft mit allen Mitteln zu unterstützen.

Von den parlamentarischen Vertretungen der sozial einstimmten politischen Parteien und von den Leitungen der gewerkschaftlichen und sonstigen sozial gerichteten Organisationen erwarten die Versammelten, daß sie im dringendsten Interesse ihrer eigenen Mitglieder eintrüben, da die Not der Millionen und aber Millionen Erwerbsloser, Kurzarbeiter, Sozial- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigter usw., aber auch die Not der ungezählten Millionen der noch in voller Berufstätigkeit befindlichen Beamten, Arbeiter, Angestellten, Gewerbetreibenden und Angehörigen der freien Berufe von Stunde zu Stunde wächst.

Auf zum Kampf für das heiligste Menschenrecht:

Das Recht auf Wohnung und Erwerbstätigkeit!

Es wurde dann eine Kommission zur weiteren Bearbeitung des Gesetzentwurfs zum Ausbau des Boden- und Mietrechts gewählt, in die der Verbandszustand Dr. Kaus, Zwickau, Dr. Jakob, Leipzig, Dr. Nelling, München, und Wanck, Magdeburg, delegierte. Die Kommission wird durch zwei Mitglieder des Bundesvorstandes ergänzt. Anschließend wird der Bundesvorstand unter Führung von Dylez — mit unwesentlichen Veränderungen — wieder gewählt. Nach dieser und einer Reihe von anderen Wahlen wurde die Tagung geschlossen.

Es waren Tage voll Arbeit und voll schwerer Entscheidungen. Wir hoffen, daß sie der gesamten deutschen Mieterschaft zum Vorteil gereichen werden!

Nazi-Sturm 33 vor Gericht

S.P.D. Im Prozeß gegen den nationalsozialistischen Banden-trupp vom Sturm 33, der zur Zeit vor dem Schwurgericht in Berlin-Moabit verhandelt wird, ist mit der Befreiung der überfallenen Brüder Niemann Schneider, von denen der eine durch die nationalsozialistischen Rowdys zum lebenslänglichen Krüppel gestochen wurde, bereits eine gewisse Klärung erreicht. Es ergibt sich, wie in so vielen anderen Prozessen gegen nationalsozialistische Mordbuben, daß der Überfall der halbwüchsigen SA-Krieger nicht nur planmäßig inszeniert, sondern auch mit einer beispiellosen Roheit und Feigheit durchgeführt wurde, die den Aktionen dieser verfechten Landsknechte eigen ist. Hinzu tritt in diesem Falle noch die Nächte, die der standige Guerillakrieg zwischen rechts- und linksradikalen Straßenhelden zwangsmäßig erzeugt.

Zugendlein SA-Mann war angeblich von kommunistischen Antifa-Jünglingen verprügelt worden. Die Nazis beluden von ihrem Sturmführer Hahn den Auftrag, "sich zu rächen", und legten sich deshalb auf die Lauer, um Gegner "abzufangen". Die Brüder Niemann Schneider, die mit den ganzen Vorfallen nichts zu tun hatten, sahen sich beim Nachhauegehen von einer Geburtstagsfeier plötzlich einem Trupp Nazis gegenüber, der sie, wie der Zeuge Robert Niemann Schneider erzählte, unter den Augen: „Kun haben wir euch ja endlich, ihr verfluchten Hunde!“ über-

fiel. Nicht nur, daß die rasende Meute, die von ihrem Führer Hahn immer wieder zu Gewalttätigkeiten aufgestachelt wurde, die Brüder schwer misshandelt und niederschlug, sie griff auch zum Messer. Wie der Zeuge angibt, stürzten sich insbesondere die Angeklagten Befer, Friede und Neubert auf ihn, wobei Neubert ein Messer zog und wild auf ihn einschlug. Später, als Hahn das Kommando „Sic drauf“ gegeben hatte, erhielt der Überfallen noch mehrere Messerstiche, von denen einer mit voller Wucht ins Rückenmark traf. Der Schwerverletzte schwieb wochenlang in Lebensgefahr und ist jetzt hochgradig erwerbsunfähig. Er bewegt sich mühsam an Krücken und dürfte wohl niemals wieder mehr seiner Tätigkeit als Handarbeiter nachgehen können.

Sehr bezeichnend für die moralische Verwilderung dieser Bur-schen, die das Mordertum eines Menschen als aufzugehenden, aber durchaus angenehmen Sport zu betrachten scheinen, sind die Bekundungen der früheren Freunden der Angeklagten Neubert und Befer. Wie sie feststellen, haben die Angeklagten ohne eine Spur von Reue erzählt, daß sie in der Silvesternacht „einen hettiggen acht“ hätten. Neubert teilte dabei, wohl nicht ohne einen gewissen Stolz mit, daß er dem Betreffenden schmal in den Rücken gestochen habe.

350 Millionen Defizit in Preußen

In preußischen Regierungskreisen rechnet man, einer Meldung der DAJ zufolge, für 1931 mit einem Gesamtbetrag für den ordentlichen Etat in Höhe von 350 Millionen Mark. Im preußischen Finanzministerium werden gegenwärtig neue Vor-schläge für, wie es heißt, drakonische Sparmaßregeln ausgearbeitet.

Landtag in Braunschweig einberufen

Der Kleinstenrat des Landtags beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Landtag auf den 15. September einzuberufen. Auf der Tagesordnung wird als erster Punkt die Wahl eines Nachfolgers für den zurückgetretenen Minister Dr. Franzen stehen. Wegen des Nachfolgers ist nichts entschieden.

Geringste Einwanderung seit 100 Jahren

Die Einwanderung nach Amerika wird nach den Berechnungen des amerikanischen Arbeitsministeriums im Rechnungsjahr 1931 kaum 50 000 Seele annehmen, während die Zahl der Deportierten ungefährlich eingewandert. Ausländer über 20 000 betragen. Mit diesen Ziffern wird ein neuer Rekord in der niedrigsten Einwandererzahl seit einem Jahrhundert aufgestellt. Seit dem Jahre 1931, wo die Einwanderung 22 633 Seele ausmachte, wurde die Ziffer von 50 000 in jedem Jahre weit überschritten. Im Jahre 1930 wanderten 97 000 Ausländer ein und 18 000 wurden ausgewiesen. Im Mai 1931 belief sich die Einwandererzahl auf 3793 gegen 19 414 im Mai des Vorjahrs.

Der Oberpräsident der Provinz Pommern hat die in Stettin erscheinende Wochenschrift "Der pommersche Landbote" mit sofortiger Wirkung bis zum 28. August einschließlich verboten.

Länderkonferenz in Oldenburg

C.N.B. Oldenburg, 15. August. Der Stahlhelm hat nunmehr in einem an den Landeswohlfahrtsgerichten Schreiben das Ergebnis des Volksentscheides in Preußen angefordert. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß in den Stimmlisten Verstorbene nicht gestrichen, Verzogene doppelt eingetragen, Behinderter (Geisteskrank und Entzündliche) als Stimmberechtigt aufgeführt, bei Personen des Soldatenstandes als Stimmberechtigt angegeben werden sollen. Nach einer aus Stichproben geprägten Berechnung würde allein die Verlängerung dieser Fehler die Gesamtzahl der Stimmberechtigten um etwa 2 Millionen senken. Außerdem sei die Zahl der Zustimmenden dadurch zum Nachteil des Volksentscheides gesenkt worden, daß in den Stimmlisten zahlreiche Stimmberechtigte widerrechtlich eingetragen hätten.

Auf der Konferenz wird u. a. die Frage einer Sonder-Gehaltskürzung in den betreffenden Ländern geprüft werden. Der Oldenburger Regierung schweben neue Kürzungen von 8 Prozent für Gehälter über 14 000 Mark, abgestuft bis 4 Prozent für Gehälter unter 14 000 Mark, vor.

Nächtliche Straße

Habe mich, mild von der Arbeit,
die Schläfen ziehen und brennen,
liebfatmend in das Fenster gelegt —
Hörte ein Kindchen flennen.
Asphalt spiegelt wie schillernder Sumpf,
Schatten laufen in allen Ecken.
Hinter Wolkenhaufen und Wollenzug
spielt Gott mit den Sternen Verstecken.
Schaurig winscht verlassener Hund,
lechte Strohendäne enttarnt,
eine Hure schimpft, ein Betrunkenster gröhlt,
Motorrad pustet und knattert.
Dann ist es, o Wunder, endlich still,
die Straße gähnt verloren.
Es regnet leicht — ganz grau in grau
wird neuer Tag geboren.

Hans Smoltz

Der Portier zur ganzen Luft

Ein Interview läuft von allein

Der Portier des ersten europäischen Flughafenhotels auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof gibt hier seine Meinung kund:

"Bin ich frei, dank schön — ja, nach dem Essen immer eine. Also wie gefällt, ich sage zu ihm: mit den Enten dürfen Sie hier nicht ins Zimmer, alles was recht ist, und Dienst aus Kunden, natürlich, so weit wie möglich, aber das geht denn doch nicht, und die Enten bleiben hier unten. Sagt er zu mir: Er wäre doch Otto, der große Zauberkünstler, und er trate ab morgen im Wintergarten auf, und die Enten wären seine Zaubererinnen, die dürfte er nicht aus den Händen geben, das wären doch die, die er abends immer aus'm Kessel raushält, und ob ich vielleicht glaube, dass er sich Enten in'n Kessel stellt, die nicht Stubenrein sind. Na, schließlich haben wir uns dann gereinigt, und ich habe die Enten so aufzugen unter meine ganz besonderten Fittiche genommen — mein Gott, man wird hier sowieso 'n halber Tierwärter. Realisch erst hat ein Löwe bei uns gewohnt. Scherz bestätigte, der hat 'ne Darmfistel gehabt oder sowas, und da kam sie ihm exzit aus Kassel rübergeschickt, damit er hier operiert wird, — ich sage Ihnen, das war die höchste Eisenbahn, der Junge hat schon ausgeföhrt wie 'ne Leiche auf Urlaub . . . Ja, sehn Sie, füllt solche Fälle ist eben das Flugzeug die einzige Möglichkeit — wir haben da jetzt etwas ganz ähnliches gehabt, aber mit einem Menschen — ich lage bloß: mit kri der Schreck noch heute in allen Gliedern! War da ja ein Tiertransport unterwegs von einer Jagdexpedition aus Südamerika, alles solche Schlangen, solche großen Viecher, für ein Terrarium in Brüssel. Na, der Dampfer liegt auch schon in Antwerpen und wird gefördert, und wahrscheinlich war gerade kein richtiger Fachmann dabei oder sowas, jedenfalls wird plötzlich einer gebissen, ein Arbeiter — ich lage Ihnen: so breit und so groß, ein richtiger Hölle. Weiß der Kuckuck, was da los war, ein Arzt war gleich zur Stelle und tut, was er kann, und bindet ab und untersucht, und da kommt doch heraus: das ist ja eine Sache, die kommt vielleicht alle zehn Jahre einmal vor, und da hilft überhaupt bloß ein einziges Mittel, so ein Impfstoff, und den gibt's nur in Berlin, im Robert-Koch-Institut. Na — die Aufregung! Da hamte nun hin- und hertelegraphiert und telefoniert und gemacht und getan, und schließlich sind sie beiden losgesaut mit dem Mann und 150-Kilometer-Stunde, auf Leben und Tod, — aber vier Stunden später war'n sie hier — ich seh noch, wie sie ihn raufrägen, so was vom Rieder hab ich mein Lebtag nicht erlebt. Ein paar Kerze vom Institut waren auch schon oben, mit der Impfung und wegen des Falls überhaupt, da lern' sie mir natürlich wieder dran — na, zwei Stunden später wär der Mann hinübergewesen. Ich habe ja ein Trifftfeld bekommen, wie noch nie — aber da sehn Sie mal, was so alles für Verantwortung auf meinen Schultern lastet, das können Sie ruhig mit reinsehen, wenn Sie darüber schreiben!"

Überhaupt bei unserem Publikum! Sehn Sie mal, das ist doch so: Von hier bis in die Stadt ist immerhin eine halbe Stunde mit dem Auto mindestens — und die Leute, die nu alles mit'm Flugzeug machen und immer hopp hopp eilig haben, die bleiben natürlich hier draußen — hauptsächlich die von den großen transkontinentalen Städten, die nachts ankommen aus Finnland, Schweden oder Russland und morgens früh weiterfliegen nach Südeuropa oder England; so die ganz großen Generaldirektoren, und wenn mal irgendwo Revolution ist: die Journalisten und Bildreporter, und vor allen Dingen die diplomatischen Kuriere, die Leute kenn' ich auf du und du, die sind zu mir gewissermaßen wie zu 'm alten Kollegen — großhäufig, aber leutselig. Und die Flieger, so die ganz berühmten mein' ich. Sie sollen mal sehen, wie die mich immer auf die Schultern kloppen. — Der Garbo zum Beispiel, der Kanadier, der beim ersten Europaflug so einen von den ersten Preisen bekommen hat, da weiß ich schon immer ganz genau, wenn der einen großen Flug vorhat, da muss ich ihn immer persönlich wenden und mit Kreide drei Kreuze an seine Tür machen — das ist sein Überglücke. Na, und der London-Kapstadt-Flieger, der Mr. Butler, der hat mir sogar was in mein Autogramm-Buch geschrieben. Augenblick mal, wo hab ich denn — hier: "Dein Torwächter zu unserem gemeinsamen Vaterland, dem Reich zwischen Himmel und Erde. Butler", — Na, ich weiß eben mein Publikum zu behandeln. —

Und dann, wissen Sie: domals bei dem ersten Europaflug war doch die Lady Baillie bei: aber die hat Nerven, die Frau! Ich seh sie noch am Abend vorher ganz ruhig im Restaurant sitzen und Zeitung lesen, als ob gar nichts wäre — sagen Sie mal, sagt sie auf einmal zu mir, sagen Sie mir doch mal ein paar bekannte italienische Flughäfen. Na, ich schüttle ihr so aus dem Kessel: Portofino, Capodichino, Centocelle, Ostia — "Richtig", sagt sie, "Ostia, da stimmt mein Kreuzworträtsel!" — und dabei hat die Frau schon drei erwachsene Töchter!

Beim? Besuch haben wir auch oft. Da ham wir doch erst gestern die vierzehn spanischen Journalisten hier gehabt; die sind mir hier rumgeführt worden und ham gefröhlt und gestaunt und überall angetippt mit den Fingern und alles gefühlt und definiert, und schließlich hat einer eine Rede gehalten, auf Spanisch natürlich, und da ham sie nämlich Beifall geflasht. Na, ich kann ja spanisch, mir kann ja niemand was vormachen — wissen Sie, was er gelagt hat? Sowas hätten sie überhaupt noch nicht gehabt, hat er gelagt, und sowas sollten sie mal bei sich zu Hause auch machen! Ja, lieber Herr, da fühlt unsicher auch sein Herz in der Westentasche bibern!

Na und sehn Sie: das ist nun gerade das Interessanteste von meinem ganzen Beruf! Jeden Morgen, wenn ich so hinter meinem Schalter sitze, und die Gäste schwärmen so von und alle wollen was wissen und fragen dies und das — dann sage ich mir immer: Junge, sage ich zu mir, du bist doch hier der Portier zur ganzen Welt! In den Köpfen von diesen Menschen sind lautlos Plänelein von Abenteuern und Geschäftchen und Liebe und weiß ich was, — wer verhilft ihm nu zu dem allen? Ach! Bei mir müssen sie alle vorbei — und ich gebe ihnen die Schlüssel und sage ihnen Bescheid. Und ich streiche so über mein Schalterlöff und frage: "Über den Globus, Madame?" „Ja, aber nur von mich!“

Nue Dokumente über Leo Tolstoi. Die Krimi Archivverwaltung hat in einem ihrer Archive umfassende Akten der Gendarmerieorgane über den Aufenthalt Leo Tolstois in der Krim im Jahre 1903 ermittelt. Die Akten beschäftigen sich mit den Maßnahmen, die von der zaristischen Regierung und den Polizeipräsidien für den Fall des Ablebens Tolstois, der damals Krank war und in der Krim zur Kur weilte, in Aussicht genommen wurden.

Nur eine Zeitung Skizze von H. Erman

Es regnete; seine, dünne Tropfen glitten unaufhörlich herab und hielten Menschen, Automobile und Häuser in zart glänzende Schleier.

Seit dem frühen Morgen, viele Stunden schon, stand Georg Leißiger auf der Straße. Zuerst hatte der alte, kleinzündige Hilti, gut mit Regen vollgezogen, dann waren die Tropfen durchgedrungen; sie ließen einzelne den Raden entlang, zögerten kurze Zeit am Rande des Krags, um sich schließlich als warmer, feuchter Dunst um den Körper zu legen . . .

Viele Stunden lang konnte man auf der Straße stehen, wenn man ohne Arbeit war und auch die Hoffnung aufgegeben hatte, jemals wieder Arbeit zu bekommen. — An warmen Tagen war es sogar schön, hier zwischen den Haltestellen der Straßenbahn und des Omnibusses zu stehen. Georg Leißiger lag in solchen Stunden den tobenden Lärm der Stadt, das ganze jagende, brüllende Leben der Menschen in sich. Ihre gesetzte Eregtheit ging auf ihn über und gab ihm Wärme, verlegte seine Seele in einen Zustand der Eregtheit, wie er ihm fremd geworden war, seit er selber nicht mehr zu denen gehörte, die hasten muhten oder hasten durften.

Es war schön, an warmen Tagen hier zu stehen und die innere Leere von dem liebenden Leben der Stadt ausfüllen zu lassen.

Heute rieselte der Regen ohne Unterlaß! — Schon spürte Georg Leißiger, wie das Wasser sich auch an den Armen und den Elbogen sammelte, und wie auf dem Rücken sich große, seuchte Fleiden ausbreiteten. Und doch war es immer noch besser hier auf der Straße, als zwischen den fahlen Wänden seiner Kammer! Besser hier stehen, viel besser, hier stehen, — als zu Hause auf dem Feldbett zu liegen in dumpfer Langeweile. Viel besser hier, als zu Hause, wo es in der letzten Stube kein Blatt gab, kein Buch, kein Bild! Wo Stunde um Stunde nichts gelahm, als daß der Regen an das tödliche Fenster schlug! Wo es schlimmer und stiller war, als in den Zellen der Gefängnisse.

Auf der Straße war Leben! Automobile fuhren, Menschen gingen vorüber. Um sich her hörte Georg die helleren Rufe der Zeitungsverkäufer. Gellend, auf dass ihre Stimmen den Mantel des Regens zerreißen, dröhnten sie die Titelseite ihrer Blätter in die Luft. Aufdringlich schwankten sie die bunten illustrierten Heften mit den schreienden Bildern hin und her.

Die Zeitungshändler litten es nicht, daß Georg sich vor ihre Stände stellte. Nur gelegentlich erlaubten sie ihm einen ratlichen Blick auf die Titelseiten. Aber das musste schnell gehen, so schnell, daß schon der nächste Passant die Auslage wieder offen vor sich nah. Eine Zeitung zu kaufen, — dazu langte es nicht. Nicht mehr. Nicht heute, nicht morgen.

Georg Leißiger wollte sich aus, wie schön es wäre, diese große, dicke Zeitung da, mit dem Bild von der gestrigen Ruderregatta, einfach kaufen zu können. Er würde sie gern günstig einstecken, daß ja kein Tropfen Regen an sie käme; er würde sie mit nach Hause nehmen. Georg stellte sich vor, wie er in seine Kammer käme, am hellen Tage ins Bett kröche! Wie der Regen an das kleine Fenster trommelt, während er, wohlige ausgestreckt, die Bettdecke löse.

Es langte nicht! Wer zu Hause nicht verfaulen wollte, der mußte hier stehen bleiben. Warum! Warum! Die Kleider im Regen nah und in der Sonne trocken werden lassen. Und warten. —

Süßer als je fühlte Georg Leißiger die Hoffnungslösigkeit des Tages. Menschen wie er, waren ausgeschlossen. Sie waren — ausgeschlossen! Sie standen nicht mehr im Leben. Was brauchten sie noch vom Leben zu erfahren? Was hatten sie noch überhaupt danach zu fragen?

Eine Zeitung!, dachte Georg. Nicht mehr hier stehen müssen. Nicht zu Hause in der tödenden Leere sein müssen. Eine Zeitung! Zeitungen dürfen an dem, was geschah!

In dieser Stunde war die Mannigfaltigkeit der Welt und die Einigkeit des eigenen Lebens eingeschlossen in den Wunsch nach der großen, dicken Zeitung, die der Händler neben ihm ohne Pause ausrief.

Während Georg Leißiger überlegte, ob ihm der Händler das Blatt vielleicht auf Borg geben würde, wenn er seinen Hut zum Pfand liefe, kam ein junges Paar über den Straßenrand herüber auf die Haltestelle zu. Von fern erkannte Georg schon zwischen den vielen kleinen Bäckchen, die die Frau trug, die Zeitung; ganz deutlich sah er die Titelseite mit dem leuchtenden Bild! Das Paar war langsam Schritte schon in die Mitte der Fahrbahn gekommen. Da, vielleicht war die Frau einem Automobil zu rasch ausgewichen oder der heranlaufende Omnibus hätte sie erschreckt, ließ die Zeitung zu Boden. Einem Augenblick stützten beide, dann das Blatt auf dem noch glänzenden Asphalt liegen, dann sprangen sie die wenigen Schritte hinüber auf die Seite, wo Georg stand. — "Kur die Zeitung!", hörte Georg noch, dann waren beide verschwunden.

In fast unverminderter Freiheit lag die Zeitung auf dem Damnu, zwischen den hohen und herbstlichen Automobilen. Sie lag greifbar nahe, fast greifbar nahe. Bald muhten die zahllosen Wagen sie zerquetschen . . .

Eben kam schon der große Omnibus! — Georg stützte sich hinter auf die Fahrbahn. Es war nicht mehr allein der Wunsch die Zeitung zu kaufen. Plötzlich war die Gier nach einer Tat, sei sie, wie sie sein wolle, in ihm erwacht. Nicht immer stehen und warten müssen! Einmal etwas tun können! Einmal das Schicksal herausfordern dürfen! Hier die Zeitung, die Automobile, die Straßenbahn, die Omnibusse, das war das Exemplar auf das ganz elende Leben! Es mußte ihm gelingen!

Im gleichen Augenblick hatte eines der Automobile ihn erfaßt. Es schleifte ihn ein ganzes Stück mit. Der entgegenkommende Omnibus wollte ausweichen. Er bremste mit aller Kraft. Doch auf dem nassen Asphalt rutschte der schwere Wagen einige Meter, er drückte Georg unter seine Räder.

Menschen stürzten herbei, ein Polizist kam. Georg spürte noch, daß man ihn aufhob. Wie im Traum zogen Gesichter an ihm vorüber und vermischten sich mit Bildern der Vergangenheit. Arbeitslässe, Wohlfahrtsämter, Schulen verbanden sich mit Bildern der Ruderregatta. Georg fühlte einen durchdringenden Schmerz im Kopf. Noch einmal wirbelten die Lettern des Blattes vor seinen Augen durcheinander. — Dann war alles zu Ende.

Die Abendblätter schon meldeten den tödlichen Unfall.

Wie der Mensch unsterblich wird

Die Forschungen des Professor Stocklaza

Gegen zwei Begleitercheinungen des Lebens, die immer für unabwendbar gehalten wurden, wehrte sich der Mensch, wenn er auch die Erfolglosigkeit vor Augen sah. Das war der Tod und das vorausgehende Alter. Die unzählbaren Eigenschaften des "Steins der Weisen" der vor diesen und noch vielen anderen Lebensläufen schützen sollte, trieb zahllose Denker, Grübler, Tüftler und Abenteurer in die geheimnisvollen Gewölbe der Alchemisten. Manch wertvolles Erzeugnis ist aus ihren Bemühungen hervorgegangen. Die Chemie der letzten zwei Jahrhunderte ist das vom Alchimismus geprägte Kind jener tosenden Versuchszeiten, aber der Stein der Weisen wurde nicht gefunden. Auch heute noch ist die Ausgabe ungeklärt, unbedeutend Metall in Gold zu verwandeln. Aber ein Zweig des staatlichen Baumes, der sich aus den verwornten Wurzeln entwickelt hat, scheint doch die Leitadern der Schnüre jener längst vergangenen Zeiten in die Wirklichkeiten der Gegenwart herausgetreten zu haben. Die Wissenschaft, die schon manchen schönen und überraschenden Erfolg auf den von Geheimnissen umwobenen Gebieten der Lebenserscheinungen zu buchen hat, die Strahlenforschung scheint dieser bewegte Sprach zu sein. Mit Ostwalds physikalischer Chemie setzte er ein, der zwei bis dahin getrennte Forschungsgebiete vereinigte. Röntgen- und Radiumforschungen wuchsen zu weitumspannenden Sondergebieten. Sie schrieben uns die Einflüsse der unsichtbaren Strahlen der Elektrizität, der irdischen Stoffe und fossiler Vorgänge weit draußen ins Weltall auf die winzigen Bausteine des lebenden Körpers kennen, die nicht bei den Zellen holt machen, sondern deren kleinste Teile, die Einheitsmoleküle, an denen die Lebensvorgänge haften, in ihren Bann schlagen. Verstörung des Zellselbs, wo es dem Gesamtorganismus schädlich wurde, wie bei den bösartigen Geschwulstbildungen, Anregung zu erhöhter Lebensarbeit im wachsenden Keimen und im erwachsenen Zellenstaat traten in den Dienst der Gesundheitsförderung.

Aun scheint aber der Professor Stocklaza in Prag auf dem besten Wege zu sein, noch wesentlich weitere Erfolge zu erzielen.

Auf dem Internationalen Radiologen-Kongress in Paris hat er seine Forschungsergebnisse mitgeteilt. Er wird dadurch an der Annahme geführt, daß das Alter darauf beruhe, daß in den Körperfewigen ein Nachlassen der Fähigkeit Sauerstoffzuführung zu bilden, cintrekt, daß die Zellen dadurch unter Sauerstoffmangel zu leiden hätten, "desoxydiert" würden. Bei höchstgefeierter Desoxydation müßte der Tod eintreten. Die Alphastrahlen des Radiums haben aber bei geeigneter Anwendung die Fähigkeit, diesen Vorgang aufzuhalten. Das gleichmäßige ungestoppte Weiterarbeiten der Zellen des Körpers, die Erhaltung des chemischen und physikalischen Gleichgewichts in den Lebensabläufen würde die Erscheinungen des Alters, des Verfalls einzelner Organe, die Herabsetzung der allgemeinen Leistungsfähigkeit, hinnehmen. Die Vergrößerung des Organismus würde uns erspart bleiben, die ja ein vielbelastiges Leben des Lebens ist.

Auf diesem Zustande, der erreicht erscheint, der also auch Aufstellung von der Abnahme der Organe zu einem aus unserem beschränkten Wissen hervorgegangenen Fixum stempelt, ist es nur noch ein Schritt zur Erhaltung der Jugend und zur Aufhebung des natürlichen Todes. Und auch der Schritt ist Stocklaza anscheinend gelungen. In den Beta- und Gammastrahlen des Radiums hat er die Mittel gefunden, die Reaktivierung der Organe durch aktive Sauerstoffaufnahme, die Neuordnung der Zellen zu erzielen, neue Leben in den Organen hervorzurufen. Noch ist es dem Froscher vorerst nur bei Versuchen an Pflanzen gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Tote, nicht mehr lebensfähige Samen fanden unter der Einwirkung der genannten Strahlen zum Keimen, d. h. also, das Gewebe, das seine Lebensfähigkeit verloren zu haben schien, wurde zu neuer Lebensleistung erweckt. Man könnte mit wissenschaftlicher Berechtigung daraus schließen, daß es möglich sein mögliche Gewebe und Organe immer wieder zu erneuern, immer wieder zu jugendlicher Leistungsfähigkeit zurückzuführen.

Na und sehn Sie: das ist nun gerade das Interessanteste von meinem ganzen Beruf! Jeden Morgen, wenn ich so hinter meinem Schalter sitze, und die Gäste schwärmen so von und alle wollen was wissen und fragen dies und das — dann sage ich mir immer: Junge, sage ich zu mir, du bist doch hier der Portier zur ganzen Welt!

Georg vertheidigt die heutige Sowjet-Literatur. In einer Moskauer Zeitschrift bricht Maxim Gorki für das heutige russische Schriftum eine Lanze. Er begegne dem Vorwurf, daß die junge Literatur noch keinen Meister hervorgebracht habe, mit der Kürze der Zeit ihres Bestehens. Die Entstehung von Meisterwerken, so führt Gorki aus, bedinge eine gewisse Ruhe und Ausgereiftheit der Zeit, während das heutige Leben in Sowjet-Russland noch in ständigem Rhythmus begriffen sei. Das moderne russische Schriftum steht gewiß zwischen zwei Lagern. Von der einen Seite wird die alleinige Pflege der proletarischen Kunst gefordert und jede Auseinandersetzung an die Klassische Kunst verneint, während andererseits immer härter der Wunsch nach rein ländlicher Literatur sich durchsetzen beginnt.

Blaatlage gegen den Böllerbund. Der französische Architekt Le Corbusier hat gegen den Böllerbund eine Blaatlage anhängig gemacht, für die er eine Entschädigung von über einer Million Schweizer Franken beansprucht. Nach dem Schluß einer Beteiligung an dem Böllerbund veranstalteten Wettbewerb, an dem sich auch Le Corbusier beteiligte, ging die Auftragsetzung an die Architekten Renot, Broga, Lefèvre und Vago. Le Corbusier beschuldigt nun in seiner Blaatlage die vereinigten Böllerbundarchitekten des Blaatlags an seinem Einwurf. Noch schwerer fühlt er sich dadurch getroffen, daß er der Ehre versagt gegangen sei, seinen Namen auf die Bautafel des Böllerbundpalastes setzen zu können.

Der Tierhüg gegen die neue Hatmode. Die wieder-aufstachende Mode der Damen hält mit Federschmuck hat die Tierhügvereine zu lebhaftem Protest veranlaßt. Der Wiener Tierhügverein wendet sich an das internationale Tierhüg Büro in Paris zum Zwecke eines allgemeinen Protests durch die Tierhügvereine aller übrigen Länder gegen diese Mode, mit der die Tötung und Verfolgung von Tieren verbunden ist. Es soll ein Gesetz in Vorschlag gebracht werden, das, wie in England, Einfuhr und Handel von Federschmuck verbietet.

Schauspielhaus. Als letztes Stück der Sommerspielzeit bereitet das Schauspielhaus für die Messewoche einen neuen Schauspiel von Neal und Frank. Die Wunder des Herrn Spielder man an. Die Erstaufführung findet kommenden Sonnabend, den 22. August, statt.

Kleine Chronik

Gorki vertheidigt die heutige Sowjet-Literatur. In einer Moskauer Zeitschrift bricht Maxim Gorki für das heutige russische Schriftum eine Lanze. Er begegne dem Vorwurf, daß die junge Literatur noch keinen Meister hervorgebracht habe, mit der Kürze der Zeit ihres Bestehens. Die Entstehung von Meisterwerken, so führt Gorki aus, bedinge eine gewisse Ruhe und Ausgereiftheit der Zeit, während das heutige Leben in Sowjet-Russland noch in ständigem Rhythmus begriffen sei. Das moderne russische Schriftum steht gewiß zwischen zwei Lagern. Von der einen Seite wird die alleinige Pflege der proletarischen Kunst gefordert und jede Auseinandersetzung an die Klassische Kunst verneint, während andererseits immer härter der Wunsch nach rein ländlicher Literatur sich durchsetzen beginnt.

Blaatlage gegen den Böllerbund. Der französische Architekt Le Corbusier hat gegen den Böllerbund eine Blaatlage anhängig gemacht, für die er eine Entschädigung von über einer Million Schweizer Franken beansprucht. Nach dem Schluß einer Beteiligung an dem Böllerbund veranstalteten Wettbewerb, an dem sich auch Le Corbusier beteiligte, ging die Auftragsetzung an die Architekten Renot, Broga, Lefèvre und Vago. Le Corbusier beschuldigt nun in seiner Blaatlage die vereinigten Böllerbundarchitekten des Blaatlags an seinem Einwurf.

Noch schwerer fühlt er sich dadurch getroffen, daß er der Ehre versagt gegangen sei, seinen Namen auf die Bautafel des Böllerbundpalastes setzen zu können.

Der Tierhüg gegen die neue Hatmode. Die wieder-aufstachende Mode der Damen hält mit Federschmuck hat die Tierhügvereine zu lebhaftem Protest veranlaßt. Der Wiener Tierhügverein



Sollst du in deiner Wohnung Licht und Luft?

Die Erfahrung ist heute allgemein verbreitet, daß Luft und Licht zum Leben gehören, und der moderne Städtebau nimmt auf diese gesundheitlichen Notwendigkeiten auch die gehörige Rücksicht. Aber wie ist es mit den alten Wohnungen, die immer noch in der Mehrzahl sind und die nach anderen Gesichtspunkten gebaut wurden?

Auch die Inhaber von alten Wohnungen, mitten in der Stadt, können mehr Luft und Licht daheim genießen, wenn sie sich in ihrer Wohnweise entsprechend verhalten.

Unter die Lichtverhältnisse in alten Wohnungen bei dichter Wohnweise hat man in Berlin Untersuchungen angestellt. Und da hat man gefunden, daß auch das getrennte Tageslicht mittler im Häusergewirr Entzündungsakten abzuschwächen und mit der Zeit abzuholen verman.

Allerdings ist die Wirkung im Raum verschoben, und diese Wirkung hängt von der Art der Fensterbeweinung ab. Doppelfenster wirken ungünstiger als einfache Fenster ohne diese doppelten Glasscheiben, und besonders ungünstig wirken diese Doppelfenster, wenn sie schlecht gereinigt sind. Stärker wirken die einfachen Fenster, und bei ihnen ist die Wirkung des Lichtes im Zimmer am stärksten direkt vor dem Fenster, so daß es eine gesundheitliche Notwendigkeit ist, diesen Fensterplatz zum Wohnplatz zu machen, wie von uns bereits vor einiger Zeit in anderem Zusammenhang angezeigt worden ist.

Außer dem Licht gehört auch gute Luft in die Wohnung, und auch hierüber hat man jetzt Untersuchungen angestellt. Wie Dr. Uhlöser hierüber im Archiv für Hygiene berichtet, haben diese Untersuchungen gezeigt, in wie verschiedener Weise die Luft im Wohnraum zusammengekehrt ist.

Die Ventilation, die zur Wohnung gehört, ist verschieden. Im höheren Stockwerk ist die Luftcirculation schon an und für sich stärker als im unteren Stockwerk. Aber stets läßt sich die Hygiene der Luft wesentlich verbessern durch bewußte Lüftung.

Die Wände atmen bekanntlich, und so erneuert sich die Luft auch, wenn der Mensch nicht weiter für Lüftung sorgt. Aber diese Ventilation genügt nicht. Bei Wind ist sie allerdings stärker. Aber diese Ventilation genügt nicht. Bei Wind ist sie allerdings stärker. Temperaturdifferenzen von Innen- und Außenluft bedeuten nicht so große Schwankungen in der Lüftung als die Windrichtung. Fördertlich ist der natürliche Lüftung auch, wenn die Tapete die Wand nicht so weit nach oben bedekt, denn die Tapete behindert die natürliche Ventilation viel stärker als ein Farbanstrich.

Was aber wesentlich zur Belebung der Zimmerluft beiträgt, das ist die Lüftung durch das Fenster oder die Tür. Wir müssen von Zeit zu Zeit das Fenster öffnen und wir erreichen dadurch, daß die Ventilation des Raumes wesentlich besser ist. Auch das Dachfenster der Dosektur beeinflusst die Ventilation des Raumes wesentlich. Was aber am stärksten einwirkt und die Verbesserung der Luft um 75 Prozent bedeutet, das ist die kleine Dosektion am oberen Fenster teil. Es sollte eigentlich kein Haus mehr gebaut werden, das diese wichtige und bequeme Ventilation nicht kennt.

Mangelhaftes Wohnen läßt leicht dazu neigen, die hygienischen Erfordernisse zu vernachlässigen. Aber diese Untersuchungen zeigen, wie sehr dennoch auch die alte Wohnung durch bewußte Hygiene gesundheitlich verbessert werden kann und das solche hygienische Beweinung der Wohnung sich notwendig als wichtig auswirkt, vor allem auf Leib und Seele des in diesen Wohnungen aufwachsenden jungen Geschlechts.

50 Jahre Leipziger Mieterverein

Das fünfzigjährige Bestehen des Reichsbundes deutscher Mieter, Ortsverein Leipzig e.V., wurde durch eine großangelegte Feier im großen Festsaal und in sämtlichen Nebenräumen des Zoologischen Gartens begangen. Den neben den vielen Leipziger Mitgliedern und Freunden des Bundes auch die Teilnehmer des Verbandstages und ausländische Gäste erschienen waren, war die Stimmung von Beginn an außerordentlich feierlich. Im ersten Teil wurden eine Reihe von künstlerischen Darbietungen geboten. Neben dem Leipziger Konzertorchester wirkte der Sängerknabe Leipzig-Jenrich-Süd unter Otto Dibrams Leitung mit. Im Mittelpunkt des ersten Teils des Programms stand aber die Festansprache des Vorsitzenden des Ortsvereins Leipzig des Reichsbundes deutscher Mieter, Matthia Niedwinski. Der Redner ging in sehr eingehender und in sehr anschaulicher Weise auf die fünfzig Jahre Tätigkeit der Leipziger Mieterorganisation ein. Er schilderte die Entwicklung der Organisation in all ihren Auswirkungen in der Zeit ihrer Entstehung und ihrer ersten Ausbreitung. All die schweren Jahre der ersten Auflösungsarbeit erschienen im Geste vor den Augen der Hörer. Mit Eifer und Staunen erholt man von den Pionierleistungen in den "Gründerjahren". Niedwinski gelang es aber auch, den Weg der Leipziger Mieterorganisation in den letzten Jahrzehnten so lebendig zu schildern, daß alle Anwesenden ein getreues Bild erhielten von den Leistungen der Leipziger Mieterorganisation in fünf Jahrzehnten des Kampfes für Mieterwünsche und Mieterinteressen. Er teilte schließlich — mit Beifall aufgenommen — mit, daß beschlossen wurde, Oberlehrer Höhfelder, einen alten Pionier, zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen.

In dem weiteren Verlauf des Festes fanden noch eine Reihe von künstlerischen Darbietungen statt, die zu der gelungenen Ausgestaltung des Jubelfestes beitragen. Zusammenfassend kann man sagen: der gesamte Verlauf der Gedächtnisfeier war erfreulich und erhabend!

Schwerer Verkehrsunfall

1 Toter, mehrere Verletzte

Auf der Coburger Straße bei Naschau ereignete sich in den Mittagsstunden des Sonntags ein schwerer Verkehrsunfall. Um diese Zeit fuhr der Präsident der Leipziger Handelskammer, Dr. Schmidt, mit seinem Auto stadtwärts. Er hatte gerade einen anderen Kraftwagen überholt und dadurch eine entgegenkommende Straßenbahn nicht bemerkt. Bei dem schnellen Tempo konnte das Auto die rechte Straßenseite nicht rechtzeitig erreichen, wurde von der Straßenbahn zur Seite geschleudert und außerdem von dem folgenden Kraftwagen angefahren. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, wobei Dr. Schmidt, der im 63. Lebensjahr steht, getötet wurde. Sein Sohn und der neben Kommerzienrat Dr. Schmidt sitzende Chauffeur erlitten, ebenso wie der Chauffeur des auffahrenden Wagens und der Straßenbahnsführer ebenfalls Verletzungen. Die beiden Kraftwagen mußten abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Hakenkreuzler überfallen SAJ.

Die Nazibürohäuser häufen sich. Schon oft mußten wir über Bandenüberfälle von Nazistrolchen an dieser Stelle berichten. Daß diese Überfälle planmäßig durchgeführt werden, ließ sich immer wieder erkennen und wird durch diesen neuesten Überfall wieder bestätigt.

Die SAJ-Gruppe Thonberg hielt vergangenen Donnerstag im Jugendheim Königstraße ihren Heimabend ab, der gegen 22 Uhr beendet war. Unsere Genossen und Genossinnen, die sich auf dem Heimweg befanden, mußten dabei vor dem SAJ, wahrscheinlich rein zufällig, 3 Hakenkreuzler ausschlachten. Ihre Provokation glückte nicht. Unsere Genossen marschierten vorüber, ohne diesen "Erneuerern" Beachtung zustimmen zu lassen. Dieses mutwillige Verhalten unserer Jugendgenossen brachte die Provokateure in "Stimmung", die Hakenkreuzler kamen mit der Bemerkung hinterher, sie seien angepöbelt worden, und schlugen auf unsere Genossen ein. Das war das Signal zur Offensive; denn plötzlich waren aus den 3 "Täfern", gegen die sich unsere Genossen zur Wehr setzten, annähernd 20 solcher "mutiger" Feiglinge geworden. Angesichts einer solchen Übermacht war es unseren 12 Genossen unmöglich, sich erfolgreich zu wehren. Wahlos wurde von den Hitler-Trolchen auf unsere Jugendgenossen losgeschlagen und nicht einmal haltgemacht vor ahnungslosen Straßenpassanten.

Selbstverständlich lag das Herz der Nazis in der braunen Hose, als sie hörten, daß sich die Polizei, die von unseren Genossen herbeigezogen war, um sie kümmern wollte. Allen gefang die Flucht allerding nicht. Zwei dieser Banditen wurden mit Hilfe unserer Genossen festgenommen und der nächsten Polizeiwache zugeführt. Die Nazistrolche nannten als "Erfolg" für sich buchen, einen unserer Zugengenossen nicht unerheblich verletzt zu haben. Für die Arbeiterschaft Leipzigs ist dabei noch wichtig zu wissen, daß der Spreewald, Reichenhainer Straße, ein Nazilokal ist. Von der Polizei und dem Gericht darf hoffentlich erwartet werden, daß die beiden gesuchten Hakenkreuzbanditen ihre verdiente Strafe erhalten.

Zusammenbruch einer Leipziger Mittelstandsbank

Die Spar- und Gewerbebank e. G. m. b. H. in Leipzig hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Geschäftsanlässe der Geschäftsführer und die offenen Reisen, nach den MMR, als verloren zu betrachten, es soll aber Aussicht bestehen, daß die Gläubiger voll befriedigt werden. Der Zusammenbruch soll auf Verluste bei Außenständen und auf Abziehen von Spargeldern zurückzuführen sein. Die Bank besteht bereits seit 60 Jahren.

Straßenbauarbeiten in der Preußenstraße

Vom Tiefbauamt wird uns folgendes geschrieben:

Die Zeit in der Preußenstraße zwischen Außenstraße und Friedhofsgärtnerei in Ausführung begriffene Straßenverbreiterung und Neupflasterung bedingt die Sperrung des durchgehenden Fahrbahns in einer Richtung, da die eine Straßenseite, unter Aufrechterhaltung des eingleisigen Straßenbahnbahns, in beiden Richtungen, für die Straßenbauarbeiten vollauf in Anspruch genommen wird.

Einige an den Rat gerichtete Beschwerden seitens verschiedener Anleger und Automobilisten, die sich insbesondere gegen die Dauerarbeiten an der Preußenstraße richten, geben Veranlassung, an dieser Stelle einiges über die Arbeitsdisposition einer solchen Baustelle, die an einer Hauptausfallstraße gelegen ist und unter Aufrechterhaltung des Straßenbahnbahns in beiden Richtungen und des Fahrbahns in einer Richtung betrieben werden muß, zu berichten.

Mit den Arbeiten an der Preußenstraße wurde am 4. Mai begonnen. Es mußte zunächst auf der stadteinwärts gelegenen Endstrecke der Baustelle zwischen den Straßenbahnschleifen eine Hauptschleuse von 0,25 Meter L. W. und 65 Meter Länge eingebaut werden, da die in den Fußwegen liegenden baufälligen Rohrschleusen zu befallen waren und durch Schaffung des endgültigen Zustandes in der Preußenstraße eine neue Hauptschleuse erforderlich wurde. Weiterhin mußten, ehe man an die Neubefestigung der Fußwege auf der östlichen Straßenseite herangehen konnte, sämtliche Verbindungsleitungen, Wasser-, Gas- und Kabelleitungen, sowie Haus- und Nebenschleusen neu verlegt bzw. umgebaut werden, auch die im Fußweg liegende alte Rohrschleuse war zu beseitigen. Die Neupflasterung der Fahrbahn konnte erst in Angriff genommen werden, nachdem die Gleisarbeiten der Straßenbahn genügend weit fortgeschritten waren, denn gleichzeitig mit dem Ausbau der Preußenstraße sind auch die Straßenbahngleise zu erneuern.

Einige Verzögerungen der Straßenbauarbeiten wurden dadurch verursacht, daß an verschiedenen Tagen, an denen in Probsteidörrn große Leichtathletische Spiele stattfanden, der Straßenbahnbetrieb zweigleisig über die Baustelle geführt werden mußte. Das Gleiche

Aus Anlaß des Mordes

an unserem braven Parteigenossen und Funktionär

MAX WARKUS

haben einige Organisationen der Arbeiterschaft die Flagge des kämpfenden Proletariats auf Holzmaß gehisst. Viele Parteigenossen haben an ihren Wohnhäusern um das rote Banner Trauerflor geschlungen

Parteigenossen und Parteigenossinnen, Reichsbannerkameraden, Arbeiter-Turner- und -Sportler, Gewerkschaftskolleginnen und -kollegen, folgt diesem Beispiel

Die Einäscherung unseres gemeuchelten Mitstreiters findet am Mittwoch, dem 19. August 15.30 Uhr (nachmittags 1/2 Uhr), auf dem Südfriedhof statt. Wir rufen unsere Parteigenossinnen und Parteigenossen auf, dem ermordeten jungen Genossen das letzte Geleit zu geben. Weitere Bekanntgaben erfolgen noch in der Zeitung

SPD Groß-Leipzig SAJ Groß-Leipzig
ADGB Ortsausschuß Leipzig
Reichsbanner Groß-Leipzig
Arbeiter-Sportkartell Leipzig

machte sich Psingsten im Interesse des starken Ausflugsverkehrs notwendig.

Nachdem nunmehr Fußweg und Fahrbahn auf der östlichen Straßenseite fertiggestellt sind und die östliche Fahrbahn für den durchgehenden stadteinwärts gerichteten Fahrvorlehr freigegeben worden ist, ist sofort mit den Bauarbeiten auf der westlichen Straßenseite begonnen worden. Es sind zunächst die erforderlichen Rohr- und Hausdrähte hergestellt und eine im Fußweg liegende unbrauchbare Rohrschleuse beseitigt worden. Mit dem Aufbruch der Fahrbahn ist bereits begonnen worden, so daß die Ausweichung des Straßenbahngleises auf dieser Seite baldigst erfolgen kann.

Es ist anzunehmen, daß die Straßenbauarbeiten auf der westlichen Straßenseite in bedeutend kürzerer Zeit fertiggestellt werden können als auf der östlichen Seite, weil auf der westlichen Seite weniger Versorgungsleitungen und Schleusen einzubauen sind.

Im allgemeinen muß darauf hingewiesen werden, daß bei Straßenumbauten und Neubefestigungen, wie z. B. jetzt in der Preußenstraße durchgeführt werden, die Straßenbauarbeiten an sich in viel kürzerer Zeit fertiggestellt werden können, wenn nicht gleichzeitig mit der Straßenherstellung auch die Arbeiten für Neuverlegung von Versorgungsleitungen, Schleusen und Straßenbahngleisen vorgenommen werden müßten.

Derartig schwierige Arbeiten, die ein reibungsloses Zusammenarbeiten der einzelnen Verwaltungen erfordern, sind unter Berücksichtigung der vom öffentlichen Verkehr gestellten Ansprüche unmöglich in kürzester Zeit fertigzustellen, und in dem besonderen Fall des Ausbaus der Preußenstraße wird alles getan, um diese Arbeiten zunächst bis zur diesjährigen Herbstmesse fertigzustellen.

Verkehrsunfälle im Juli

Im Monat Juli sind im Stadtgebiet Leipzig nach den polizeilichen Feststellungen insgesamt 500 (804) Verkehrsunfälle mit Sach- oder Personenschaden vorgekommen. Dabei wurden 8 (6) Personen getötet (2 durch Personenkraftwagen, 3 durch Kraftfahrer und 3 durch Straßenbahnen) und insgesamt 340 (430), davon 236 (261) männlich und 113 (169) weibliche Personen verletzt. Darunter befanden sich 209 (280) Fahrer (einschließlich Radfahrer), 39 (82) Fahrgäste und 101 (118) Fußgänger. Beteiligt waren: 219 (227) Personenkraftwagen, 17 (25) Kraftfahrzeuge, 2 (5) Kraftomnibusse, 113 (92) Last- und Geschäftskraftwagen, 9 (10) Zugmaschinen, 82 (85) Kraftfahrer, 26 (21) Kleinstraßenfahrer, in 31 (21) Fällen die Straßenbahnen, 7 (7) bespannte Fahrzeuge, 2 (2) Handwagen und 82 (107) Fahrräder. — Die meisten Unfälle waren darauf zurückzuführen, daß die Verkehrsvochsenften immer wieder nicht beachtet wurden. So waren z. B. allein in 104 (122) Fällen zu schnelles Fahren, in 128 (126) Aufsichtslassen des Vorfahrtsrechts, in 53 (72) das Überholen an Straßenbiegungen und Wegkreuzungen, in 88 (85) Fällen vorschriftswidriges Einbiegen in eine andere Straße und in 24 (32) Fällen das Fahren auf falscher Straßenseite die Ursache der Unfälle. Bei den Fußgängern ist in 68 (88) Fällen Unaufmerksamkeit auf der Fahrbahn und in 7 (4) Fällen Auf- und Absteigen beim Straßenbahnbetrieb die Ursache. — Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf den Monat Juni.

Das Polizeipräsidium sieht sich auf Grund der genannten Ziffern erneut veranlaßt, von allen am Verkehr beteiligten Kreisen die genaue Beobachtung der Verkehrsvochsenften zu fordern und ihren Vorsicht und gegenseitige Rücksicht im eigenen wie im öffentlichen Interesse zu empfehlen.

Eine billige Reise durch Deutschland

Die Großkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine schreibt uns: "Reisen kosten Geld und Geld ist knapp." Und denen, die nicht verreisen können, doch etwas von den Schönheiten Deutschlands zu zeigen, aber auch, um Unregelmäßigkeiten bei der Wahl von Reisezielen zu zeigen, und nicht zuletzt, um die geographischen Kenntnisse der Schuljugend zu festigen und zu erweitern, ist von der Großkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, kurz die "GEG" genannt, eine Serie von 72 Bildern mit Ansichten aus allen Teilen Deutschlands herausgegeben worden. Die gut gewählten Ansichten wirken durch den technisch vollendeten Druck geradezu tänzerisch und werden deshalb viele Freunde finden.

Die Bilder liegen den Bedürfnissen der für die organisierten Verbraucher hergestellten GEG-Zigaretten und GEG-Schokolade bei. GEG-Erzeugnisse sind immer die Produkte gewissenhafter Materialauslese und technisch hochstehender Verarbeitung. Man erhält sie in seinem Konsumverein, wo auch das praktische Album, welches das Sammeln der Bilder erleichtert, für wenige Pfennige erworben werden kann.

Die Teilnehmer des Deutschen Schachfestes Leipzig sind ab 16. August zum Sprechverkehr mit Moskau zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt 11,50 Mark. Gespräche in der verkehrsschwachen Zeit (10-8 Uhr) werden mit ½ Gebühr berechnet.

W.B.: Karten zur Vorstellung "Bobby weint, Bobby lacht" am 17. August sind noch im Theater zu haben.

Planetarium am Zoo. Am Dienstag, 18. August, 20 Uhr, findet ein Sondervortrag über das Thema: „1928 bis 1964 im Reich der Sonne“ statt.

Rundfunkprogramm

Leipzig-Dresden (1157 kHz, 2,3 kW) Welle 100. - Dresden (941 kHz, 0,3 kW) Welle 313. Dienstag, 18. August.

0.00 Uhr: Funknachricht, Ankündigung bis 8.15 Uhr: Stuhlkonzert (Schallplatten). 0.10 Uhr: Was die Zeitung bringt. 0.20 Uhr: Wetterbericht und Wetteranmeldungen. 0.25 Uhr: Österreich (Schallplatten). 0.30 Uhr: Russischer Zeitteil (Schallplatten). 0.35 Uhr: Weitere Vorlesung (Schallplatten). 0.40 Uhr: Wettervorhersage (Schallplatten). 0.45 Uhr: Wissenschaftsrundfunk. 0.50 Uhr: Die Geschichte Tilly-Lausitz-Mühlhausen. 0.55 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten).

1.00 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.05 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.10 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.15 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.20 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.25 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.30 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.35 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.40 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.45 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.50 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 1.55 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.00 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.05 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.10 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.15 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.20 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.25 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.30 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.35 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.40 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.45 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.50 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 2.55 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.00 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.05 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.10 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.15 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.20 Uhr: Der Wettbewerb zwischen den Städten (Schallplatten). 3.25 Uhr: Der Wettbew

Wo ruft die Weißheit?

Frauen.

Holzhausen-Zuckelhausen. Dienstag, 18. August, 20 Uhr, im Bahnhofs-Restaurant: Referat über: „Das rote Wien“. Connwitz. Dienstag, 18. August, 20 Uhr, in der Goldenen Krone: Referat des Genossen Heller: „Frauen und Notverordnung“.

Schönesfeld. Unser Frauenabend fällt aus. Wie besuchen das am Montag, den 17. August, 20 Uhr, die Versammlung im Restaurant Röhrisch. — Dienstag, den 25. August: Versammlung des Konsumvereins. Einzeichnungslisten liegen beim Genossen Schelle, Stettiner Straße 84, aus.

Thonberg. Dienstag, den 18. August, 20 Uhr im „Himmelsreich“ spricht Genosse Fritz Klinger über „Eindrücke von Wien“.

Großdöllnitz. Morgen Dienstag, 20 Uhr: Frauenabend im Turnerheim. Vorhang.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bindenau II. Alle Mitglieder treffen sich Dienstag, den 18. August, 20 Uhr, in der 46. Volksschule zur Gedächtnisfeier für den Genossen Max Warlus, der dem kommunistischen Menschenmörder zum Opfer fiel.

Arbeitskreis junger Sozialdemokraten

Görlitz. Dienstag, den 18. August, 19.45 Uhr, in der Bibliothek, Friedrich-Karl-Straße 8: Vortrag des Genossen Kuhne über „Die Räume der Arbeiterklasse“.

Thonberg. Mittwoch, 19. August, 20 Uhr, im Jugendzimmer des OVB-Stadions behandelt Genosse Fritz Heller das Thema: „Vor einem neuen Kriege?“ Jeder muss daran interessiert sein.

Gemeinschaft Kinderfreunde

Plagwitz-Schleußig. Gruppe Jungvölk. Wir treffen uns morgen Dienstag, plötzlich 17 Uhr, am Heim. Alle müssen kommen. — Gruppe Feindesmännchen. Mittwoch 17 bis 19 Uhr in der Schule der Arbeit.

Görlitz. Morgen ist keine Helferschung. Heute Flugblätter in der Bibliothek abholen bis 10 Uhr.

Sprech- und Bewegungshor des UBV.

Die nächste Probe findet morgen Dienstag, 20 Uhr, in der Bundeschule statt.

Mitgliederveranstaltungen

Großwitz-Großstädteln. Die Genossinnen und Genossen treffen sich zur Beerdigung des Genossen Schmidt Dienstag, den 18. August, 12.30 Uhr, beim Genossen Fleete. TDSSJ a 3 mm 13. Gestern abend ging ich aus, ging wo

UMGEBUNG

Nazi-Tatendrang

r. Vor kurzem beklagten sich zwei hakenkreuzverachte Sprachlinge von Großherzoglichen Geschäftsmenschen dadurch, daß sie einen friedlich daherkommenden Arbeiter in siegelhafter Weise mit den Worten ansprachen: „Das ist auch so ein Noter!“ und dann verprügeln und ihm die Hölle zerrissen. Nunmehr wurden die beiden Helden zur Zahlung des Schadens verurteilt. Das ist zwar eine gelinde Strafe, aber hoffentlich vergeht ihnen dadurch der Appetit auf weitere Heldenakte. Der in unmittelbarer Nähe des Vorfalls weilende Polizist hatte nicht eingegriffen, und auf eine spätere Anfrage die Sache als harmlos hingestellt. Der Begriff „harmlos“ ist also äußerst dehnbar, es kommt offenbar darauf an, wer die Angreifer sind! Unserer Auffassung nach sind die Schuhorgane für alle da und ein paar fastige Hölle mit der „Leberwurst“ hätten vielleicht im vorliegenden Falle Wunder vollbracht.

r. Vor kurzem brachten wir aus Großwitz eine Notiz

„Allerhand Klamaul“,

in der die Haltung der hiesigen Stalinjünger gegenüber der Polizei bei der Erwerbslosdemonstration gekennzeichnet wurde. Das hat nun die Lintenfreuen gewaltig in Harnisch gebracht, und sie lassen in ihrer Ortszeitung „der Junke“ eine nicht zu überbleibende Schimpftirade vom Stapel. Man spricht da von unserem Verlegerkater als von einem Schmierkater, Kerk, Lump, Lumpenproletarier, der schon mehr als ein Sozialfascist ist.

Eine Frage, Ihr „Junke“: Glaubt ihr, daß die biege Polizei so dummkopf ist, die genannte Person nicht zu kennen? Dieselbe, die sich nach einer Messerstecherei von der Polizeiwache verbinden ließ und ihren Schuh in Aufmarsch nahm? Dieses „notleidende“ Däschken kennt doch jeder. Und wenn ihr von Denunzianten spricht, dann ist es wohl an der Zeit, auch das Gewissen etwas zu schärfen. Wo sind die meisten und schlimmsten Denunzianten zu finden? Erinnert ihr euch noch der Landesverratsaffäre von 1928? Euer Genosse K. erhielt damals eine Strafe wegen Ungehörit vor Gericht, weil er den nannte, der die ganze Thole verraten hatte. Und dieser Verräter hat heute noch einen Vertragsposten. Sollen wir mit weiteren Tatsachen dienen? Die Geschichte zeigt doch, daß nicht nur gebellt, sondern auch gebissen wurde. Heul Moskau!

Döllnitz.

Der Raubüberfall auf den Kassenboten in der Leipziger Straße. Auch der vierte Täter verhaftet. Es ist nunmehr gelungen, auch den vierten Täter zu dem Raubüberfall auf den Kassenboten der Gosebauerrei Döllnitz am 7. Mai d. J., über den wir seinerzeit berichteten, zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt sich um den 34 Jahre alten Arbeitslosen Sch. aus Halle, der der Kassierer zu dem Raubüberfall ist. Seine Komplizen wurden kurze Zeit nach der Tat festgenommen und befinden sich noch in Haft. Sch. ist dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Viebertwölkisch.

Der Handlungsgeselle Fritz Hortig und der Angestellte Ewald Görster wurden am Sonntagnachmittag auf der Staatsstraße zwischen Viebertwölkisch und „Park Neusdorf“ von einem Kraftwagen überfahren. Beide saßen auf einem Fahrrad. Als der Kraftwagen zum Zeichen des Überholens hupte, befand die Radfahrer eine derartige Unsicherheit, daß sie plötzlich nach der Strahnenmitte einbogen und von dem Auto erfaßt wurden. Während dem Fritz Hortig neben schweren inneren Verletzungen ein Arm abgetrennt wurde, kam der Angestellte Ewald Görster mit Hautabschürfungen davon.

Das Unglück ist zweifelsfrei nur durch dieses leichtsinnige „Zweimannfahren“ auf einem Rad herbeigeführt worden. Der Schwerverletzte wurde vom Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Sein Leidensgefährte konnte sich selbst in ärztliche Behandlung begeben.

Veranstaltungskalender

Montag, 17. August.

Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe L. Südost (Funktionäre), Restaurant Rodensteiner, 19.30 Uhr.

SPD-Ortsverein L. Schönesfeld, Restaurant Bad Röhrisch, 20 Uhr.

Dienstag, 18. August.

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Stötteritz-Thonberg, Probstheida (Funktionäre), Restaurant Rodensteiner, 20 Uhr.

D-Zug Rom-Bien verunglückt

12 Tote und eine Anzahl Verletzte

WTB Wien, 16. August.

Der sogenannte Römer-Schnellzug, der heute um 8 Uhr hier eintreffen sollte, ist bei Götz in der Nähe von Leoben (Steiermark) auf einen Güterzug aufgefahren. Mehrere Wagen wurden beschädigt, drei stürzten in die Mur. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwölf Personen getötet und vier lebensgefährlich verletzt. Sechs weitere Personen wurden schwer verletzt, 30 bis 40 mehr oder minder leicht.

Über das Eisenbahnunglück von Leoben wird weiter gemeldet: Das Unglück ereignete sich in einer Kurve. Da der D-Zug Rom-Wien mit voller Geschwindigkeit in den vor ihm fahrenden Güterzug hineinfuhr, war die Wucht des Zusammenstoßes so groß, daß sich der Post- und der Gepäckwagen des D-Zuges in den ersten Personenwagen hineinhoben. Die Lokomotive stützte über eine drei Meter hohe Stelle abwischung in die an der Unglücksstelle vorüberfließende Mur. Wie durch ein Wunder blieben der Lokomotivführer und der Heizer dabei fast unverletzt. Der Bremsier des letzten Wagons des Güterzuges konnte sich durch Abspringen im letzten Augenblick retten.

Unter den Toten und Schwerverletzten befinden sich keine

Reichsdeutschen; es handelt sich zum größten Teil um Österreicher und Ungarn. Die Frage des Verschuldens ist noch nicht geklärt. Die beiden Fahrdienstleiter der Stationen Götz und Hinterberg, zwischen denen sich das Unglück ereignete, beschuldigen sich gegenseitig, das Signal auf freie Fahrt gestellt zu haben, während der Güterzug noch auf der Strecke war. Beide wurden wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet und dem Gericht übergeben. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle dauern zur Stunde noch an. Der Verkehr ist unterbrochen, da die Schienenanlage in einer Ausschüttung von ungefähr 20 Meter zerstört ist. Man hofft, bis heute Mitternacht den normalen Verkehr wieder aufnehmen zu können. In der Zwischenzeit wird die Verbindung durch Autobusse aufrechterhalten.

In dem verunglückten Zug befand sich auch ein Wagen mit Kindern, die von einer Ferienkolonie nach Wien zurückfuhren. Die Kinder blieben unverletzt und sind bereits in Wien eingetroffen. Der Materialschaden ist sehr groß. An der Unfallstelle spielten sich furchtbare Szenen ab. Zum Glück fuhr in dem Zug als Reisender ein Wiener Chirurg mit, der an Ort und Stelle den Schwerverletzten erste Hilfe leistete und sie durch Rettungsabteilungen der Umgegend in die nächsten Spitäler bringen ließ.

Schwere Autofatastrophen

Auto mit Freien Turnern verunglückt

46 Verletzte

SPD Breslau, 17. August.

Zwischen Götz und Wartitz ereignete sich am Sonntagmorgen ein schweres Autounfall. 46 Personen der Breslauer Freien Turnerschaft wurden zum Teil erheblich verletzt; 29 Personen wurden nach dem Krankenlift Götz gebracht, 7 fanden im städtischen Krankenhaus Götz Aufnahme. Drei der Opfer, die im allgemeinen schwere Knochen- und Schädelbrüche erlitten, schwieben in Lebensgefahr.

Die Ausflugsgeellschaft der Freien Turnerschaft, die etwa 90 Breslauer umfaßte, beabsichtigte eine Fahrt nach der Heulhäuser im Götz. Die Abreise erfolgte in den frühen Morgenstunden in einem Basiskraftwagen mit Anhänger, die beide dicht befestigt waren. In einer Kurve nahe bei Götz kam der Anhängerwagen infolge der abschüssigen Fahrbahn ins Schleudern, ohne daß der Führer des Hauptwagens etwas davon merkte. Er fuhr weiter, so daß der Anhänger schließlich umkippte und 48 Personen mit voller Wucht auf die Straße, bzw. in den Chausseegraben geschleudert wurden. Erst 20 Meter hinter der Unfallstelle konnte der Wagenführer abbremsen, indem er in einen Klecksauen hineinfuhr.

SACHSEN

Abschluß der Delegiertenwahl der sächsischen Metallarbeiter zum Gewerkschaftsamt in Frankfurt. M.

Die Wahlleitung des Bezirks Dresden im Deutschen Metallarbeiterverband hat die Prüfung des Wahlresultats fertiggestellt. 47 Verwaltungsstellen bildeten einen Wahlkreis, die vier Delegierte zu wählen hatten. Selbständige Wahlabstimmungen waren ferner die drei Großstädte Dresden, Leipzig und Chemnitz, auf die ebenfalls vier Delegierte entfielen. In 47 Verwaltungsstellen wurden insgesamt 6030 Stimmen abgegeben, von denen 122 als ungültig angezählt werden mußten. Die ungültigen Stimmen sind auf Verluste gegen die Wahlordnung zurückzuführen. In der zusammengelegten Wahlabstimmung wurden folgende Kollegen gewählt: Richard Leibnitz, Dresden, mit 4870, Paul Liebchen, Riesa, mit 3845, Max Jochum, Röhrsdorf, mit 3007 und Georg Gräble, Schmiedeberg, mit 4114 Stimmen.

Die nächstfolgenden Kandidaten zum Gewerkschaftsamt erhielten rund 1000 Stimmen weniger. Die selbständigen Abteilungen der Großstädte entsenden als Delegierte: Artur Strobel, Chemnitz, Friedrich Föller, Dresden, Max Teuber, Dresden, und Reinhold Brümmer, Leipzig.

Bei Urwahlen zum Verbandstag oder Gewerkschaftsamt in den letzten Jahren war die „Moskauer Richtung“ sehr rege. Sie verstand es immer, einen oder zwei Kandidaten auf der Vorschlagsliste unterzubringen. Der eigene Gemüseladen der AGO hat dazu geführt, daß heute die freien Gewerkschaften von den Spaltungsbestrebungen der Moskowiten nicht mehr so behelligt werden als bei früheren Wahlen.

Mittelalterliche Methoden

Staatliche Anstalt entlädt uneheliche Mutter

1. Die Reichsverfassung die jetzt ihren zwölfjährigen Geburtstag feieren konnte, sagt in Artikel 119: „Die Mutterhaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates“ und in Artikel 121 heißt es: „Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen Kindern.“

Rund ereignete sich in der Landesanstalt Großschweidnitz folgender Fall, der den verfassungsrechtlichen Bestimmungen direkt widerspricht. Eine Wärterin der Anstalt ist das Dienstberichtsamt infolge Schwangerschaft den Ruf der Landesanstalt herabgesetzt. Hier tritt also erstmals der Fall ein, daß ein Leiter einer sozialen Anstalt (Regierungsobermedizinalrat Dr. Maas) den Staat als solchen, der durch eine Reihe von Schutzgesetzen, die werdende Mutter schützt, fortgesetzt und die uneheliche Geburt zum Vergehen der Unmoral stempelt, das nur durch Entlassung, also durch Eigentumvernichtung, geahndet werden kann. Die entlassene Wärterin wird den Weg zum Arbeitsgericht beschreiten, das hoffentlich diesen Rückfall ins Mittelalter nicht mitschaffen wird. Der Fall scheint des besonderen Interesses der Landtagsabgeordneten und der Regierung wert zu sein.

Chemnitz. Mit dem gestohlenen Motorrad tödlich verunglückt. Nachts wurde auf der Dresdner Staatsstraße ein Motorradfahrer tot unter dem Motorrad und daneben ein zweiter Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden. Von der Kriminalpolizei wurde der Tote als der 23jährige Bauarbeiter B. und der Verletzte, der auf dem Soziusstuhl gesessen hatte, als der 17jährige Arbeiter Dr. beide in Chemnitz wohnhaft, festgestellt. Beide hatten kurz vorher das Motorrad gestohlen, und waren damit am Aufsuchungsgegen einen Straßenbaum gefahren.

Absturz eines Autos

6 Tote und 12 Verletzte

TU Paris, 18. August.

Ein außergewöhnlich schweres Kraftwagenunglück, bei dem sechs Personen lebendig verbrannten und zwölf andere sehr schwer verletzt wurden, ereignete sich in der Nähe von Commercy bei Bar le Duz.

Ein Motorfahrer aus Thunmont unternahm mit zwei großen Motorfahrzeugen einen Ausflug nach Verdun. Auf der Vandstrasse wollte einer der beiden Wagen den anderen überholen. Hierbei hieb er mit dem Kotflügel des Vorderwagens hinter den Kotflügel des vor ihm fahrenden Wagens, der dadurch vom Wege abkam und in einen sechs Meter tiefen Abgrund stürzte. Der Brennstofftank platzte und das Benzin entzündete sich sofort an dem Motor. Im Nu stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Die Insassen, die schon durch den Sturz so schwer verletzt waren, daß sich nur ein Teil von ihnen selbst in Sicherheit bringen konnte, wurden von den Flammen ergreift und verbrannten bei lebendigem Leibe.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die „Berghilf-Märkische Zeitung“ auf die Dauer von acht Tagen, vom 14. bis 21. August, verboten.

Wenn Köpfe rollen...

Nationalsozialistische Spiegelorganisation

Die Nationalsozialisten rechnen noch immer mit der Möglichkeit, binnen kurzer Zeit die politische Macht ergreifen zu können. Dafür werden alle Vorbereitungen getroffen. Insbesondere wurde die „Organisation eines Nachrichtendienstes“ vorgenommen. Darüber berichtet die Zeitschrift „Wille und Weg. Monatsblätter der Reichspropagandaabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei“, die von Herrn Dr. Goebbels herausgegeben werden. Dort heißt es:

„Organisation eines Nachrichtendienstes.“

Der Nachrichtendienst, der uns über die Gegner unterrichten soll, muß neben der Sammlung gegnerischer Broschüren, Flugblätter, Flugblätter usw. zu einem systematischen Spionagenetwerk ausgebaut werden. Dieser geheime Nachrichtendienst, dessen gründlicher Ausbau sich jeder SP (Gaupropagandaabteilung) besonders eingehend wünschen muß, hat die Aufgabe, uns die Geheimrundschreiben, Anordnungen der Gegner zu verschaffen, damit wir über ihre Absichten, Pläne usw. bereits vorher genau informiert sind. Der geheime Nachrichtendienst richtet sich hauptsächlich gegen SPD, SPD, Reichsbanner, Zentrum und Bayrische Volkspartei. Jeder SP muß über die Vorgänge in diesen Parteien in seinem Gaubereich stets im Bilde sein. Wie er diesen geheimen Nachrichtendienst ausübt, richtet sich immer nach den örtlichen Verhältnissen.

Außerdem muß sich der SP ein genaues Anschlittenverzeichnis (am besten Kartothek) der wichtigen Führer und Funktionäre der oben erwähnten Parteien innerhalb seines Gaugebietes anlegen. Dieses ist dazu zu ergänzen. Aufgeführt müssen sein: Name, Wohnung, Funktion, kurze Beschreibung, Besonderes und Lichtbild. Letzteres ist besonders wichtig. Um unnötige Arbeit zu vermeiden, muß sich dieses Verzeichnis auf die wichtigsten und gefährlichsten gegnerischen Führer beschränken.

Der Ausbau des geheimen Nachrichtendienstes ist vor allem für unsere zukünftige Arbeit sehr wichtig; denn wir müssen uns darüber sein, daß wir nach einer Machtergreifung in Deutschland mit zahlreichen marxistischen Geheimverbünden zu rechnen haben. Dann muß unser geheimer Nachrichtendienst schon eingearbeitet sein.“

Jeder führende Funktionär der SPD und des Reichsbanners soll also in dieser Kartothek verzeichnet sein. Von wegen dem Körpersoll... Detaillierte Anweisungen hat Adolf Hitler bereits früher gegeben. Diese Kulisserarbeit der Nationalsozialisten bestätigt nur erneut, daß den Körpersollern alle Aufmerksamkeit zu gewandt werden muß.

Oberbürgermeisterwahl in Zeitz

WSL Zeitg. 15. August.

In der letzten Stadtoberordnetenversammlung wurde die im Januar vorgenommene, vom Innenministerium jedoch nicht genehmigte Wahl des Regierungsrates Neger zum Oberbürgermeister von Zeitz wiederholt. Regierungsrate Neger wurde in der Stichwahl mit 17 gegen 15 Stimmen, die auf Dr. Hartwig entfielen, auf zwölf Jahre zum Oberbürgermeister gewählt. Bei Durchberatung der Anstellungsbedingungen wurde vom Berichtsrat erklärt, daß man gegen ein Gehalt von 12000 Mark nichts einzurichten habe. Daraufhin erfolgte mit 18 gegen 17 Stimmen die Annahme der Anstellungsbedingungen.

Hochbetrieb bei den Sportlern

Der Sonntag zeigte wieder alle Sportarten auf besonderer Höhe, zunächst bei den verschiedensten Vereinsveranstaltungen und vor allen Dingen auch dadurch, daß die Fußballer erneut in den Serienbetrieb eingetreten sind. Das damit das Interesse der Anhänger besonders hervorgerufen wird, wenn verschiedene Überraschungen eintreten, ist verständlich.

Fußballstädtebewerbung

Chemnitz—Leipzig 2:2 (Ende 2:12).

Vom Anfang weg sahen über 2500 Zuschauer in Chemnitz einem äußerst flotten und abwechslungsreichen Kampf zu, dessen Ausgang jederzeit offen war, wenn auch das Endverhältnis schließlich auf eine merkliche Überlegenheit der Leipziger Vertretung schließen läßt. Bald nach Beginn kann nach schnellem Flügellauf der Unksauzen Leipzigs den Führungstreffer anbringen, ohne daß zunächst in dem gleichverteilten Feldspielen eine der beiden Mannschaften etwas Fähbares anstreben kann. Erst kurz vor dem Wechsel erhält Chemnitz einen Strafssmeyer zugesprochen, der den Ausgleich schafft. Nach der Pause drücken die Chemnitzer stark und der Halbzeit kann nach schönem Kombinationspiel einen feinen Treffer anbringen. Die Leipziger Vertretung wird nun mehr offensichtlich zurückgedrängt, aber die gut ausgelegte Hintermannschaft macht die schönsten Sachen zunichte. In der Schlus vierthalb Stunden übernimmt Leipzig wieder das Heft und kann durch Halblinks den verdienten Ausgleich erzielen.

Jubiläumswoche in Großköthen

Lebhafte Betriebe herrschte während der ganzen vergangenen Woche auf dem Sportplatz. Turnierische Übungen und Wettkämpfe auf dem Rosenplatz sorgten stets für geeignete Unterhaltung der Interessenten. Trotz der schlechten Witterungsverhältnisse am Sonntag beteiligten sich annähernd 750 Aktive am Festzug, der mit einer Ansprache auf dem Platzende seinen Abschluß fand. Besonderes Interesse wurde dem Fußbalispiel Großköther gegen Weida 3:0 entgegengebracht. Im spannenden Kampf konnte der Gastgeber einen glücklichen, aber verdienten Sieg erringen, da die Gäste trotz ihrer drangvollen Spielweise vor dem Tore nicht immer den richtigen Moment ersahen.

Landverbetrag in Gerichshain

Bei reicher Teilnahme der Arbeiterschaft nahm der Werbetag einen wirkungsvollen Verlauf. Neben den übrigen Sportarten zog natürlich das Fußbalispiel den Hauptteil der Zuschauer an. Vorwärts Wurzen—Merseburg 4:1. Infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse kamen beide Mannschaften nicht richtig zur Geltung und die Wurzner konnten das Rennen durch die etwas einheitlichere Besetzung für sich entscheiden.

25 Jahre Wiederitzsch

Trotz der zahlreichen Feinde von rechts und links wurde von unseren Genossen in Wiederitzsch eine Werbung durchgeführt, die in ihrer Art beachtlich ist. Schon an den Wochentagen herrschte auf dem Sportplatz lebhafte Betrieb. Vorwärts Eutritsch mußte sich von Wiederitzsch im Fußbalispiel beim Mittwochspiel mit 8:0 schlagen lassen, während an den übrigen Tagen die unteren Mannschaften gute Ergebnisse erzielten. Am Sonntag machte der Werbetag die Einwohnerschaft auf die Veranstaltung aufmerksam und in den Mittwochstunden sorgte der Festzug mit 400 Aktiven für einen nachhaltigen Hinweis. Das Fußbalispiel Wiederitzsch—Vorwärts 1:1 brachte einen flotten temporeichen Kampf, der bereits nach kurzer Zeit 1:1 stand und bis zum Schluss trockneterseitig keinen Vorrang keine Erhöhung des Torergebnisses erfuhr.

Werbewoche in Möckern

Auch in Möckern zeigte man eine außerordentliche Aktivität in allen Sportarten. Zum Abschluß der Werbewoche stand am Sonntag ein Festzug mit annähernd 500 Teilnehmern statt, der der Einwohnerschaft von Möckern zeigte, daß unsere Bewegung trotz der Wühlarbeit des Oppos weiterhin an führender Stelle zu finden ist. Das Schluspiel der Fußballer Möckern—VfR 10:1, völlig gleichwertiger Kampf, bewies, daß die Gäste trotz des bisher schlechten Abschneidens bemüht sind, wieder vorwärts zu kommen.

Was Eutritsch zeigte!

Zum Spieltag in Eutritsch zeigte Eutritsch gegen Jächorau seine kräftigen Leistungen. Jächorau konnte durch seine Schnelligkeit einen 4:10-Sieg herausholen. Nach Anwurf entspann sich ein Kampf, bei dem Jächoraus Tor stark in Bedrängnis kommt, jedoch landen die Würfe an dem Posten oder im Aus. Die Gäste finden sich immer mehr zusammen und können den Führungstreffer anbringen. Kurz darauf gelingt aus stark bedrängter Lage der Ausgleich. Nach interessantem Mittelfeldspiel wird auf jeder Seite ein Tor erzielt. Bis zur Halbzeit stellt sich jedoch eine leichte Überlegenheit Jächoraus heraus, was auch das Resultat 2:8 bringt. Nach dem Wechsel bringt Eutritsch nichts Rechtes mehr zustande und hat mit dem Schluspfiff bei obigem Stande das Nachsehen. Die unteren Mannschaften spielen Eutritsch 2 gegen Jächorau 2:6:2, Eutritsch 3—Paunsdorf 2:4:8, Eutritsch 1:Jgd.—Vorwärts-Süd 1:Jgd. 6:8, Eutritsch 2:Jgd.—Fuß-Wurzen 1:Jgd. 4:5.

25 Jahre Arbeiter-Turn- und Sportverein in Zwenkau

Trotz des gewaltigen Ringens mit der Doro ist es dem Jubilar gelungen, das Festprogramm und die Darbietungen legten lebhafte Zeugnis ab, das Heil glänzend durchzuführen. Der Kommers am Sonnabend war gut besucht. Die anwesenden Jubilare wurden durch Ansprache geehrt. Die Sozialdemokratische Partei und Brudervereine brachten Glückwünsche dar. Auch gedachte der Vorstand in seiner Festrede der harten Arbeit, die es kostete, um den Verein in seiner heutigen Größe aufzubauen. Turnierische Darbietungen, sowie Aufführung des Arbeitergerangsvereins Zwenkau gaben dem Abend einen wirkungsvollen Abschluß. Der Festtag zeigte trotz der unbestimmten Witterung, wie fest die Arbeiterturnbewegung in Zwenkau Wurzeln gesetzt hat. Bei den Sportlern wurden vormittags gute Leistungen gezeigt. Der Festzug ergab bei zahlreicher Beteiligung ein imposantes Bild. Die anschließenden Veranstaltungen hatten unter dem einleitenden Gewitterregen stark zu leiden. Das Handballspiel Zwenkau—Rötha mußte beim Stande von 4:5 abgebrochen werden. Nur das Fußbalispiel konnte durchgeführt werden. Zwenkau zeigte sich seinen Gästen aus Zwochau stark überlegen. Mit einem Resultat von 7:1 konnten die Gastgeber den Sieg erringen.

Vereinsfest in Wahren

Bis auf die Entscheidungskämpfe der Leichtathleten hat zum Vereinsfest in Wahren alles vorsätzlich geklappt. Diese fielen aber höchstens ins Wasser, während alle sonstigen Wettkämpfe restlos zur Durchführung kamen. Zum Abschluß folgte das Fußbalispiel Wahren—Jahn 3:2. In der ersten Halbzeit war der Galatea stark überlegen und Jahn mußte sich in der eigenen Spielfläche auf zweimäßige Abwehr beschränken. Nach dem Wechsel drückten die Gäste stark und konnten bis zum Schluspfiff zwei der vorgelegten Treffer aufholen.

Werbepilstag in Cröbern

Mit einem Festzug wurde der Werbepilstag eingeleitet. Die anschließenden Spiele zeigten guten Sport. Die Fußballer konnten gegen Godulla nach wechselseitigem Spiel einen 8:7-Sieg landen. Bei dem Rassballspiel Cröbern 2—Godulla 2 zeigten die Gäste eine reifere Spielerfahrung. Obwohl sich die Grünweißen ebenfalls wehrten, mußten sie doch mit 7:18 geschlagen vom Felde gehen. Der einleitende Gewitterregen konnte die erschienenen Zuschauer nicht vertreiben, und sie verfolgten das Hauptspiel Cröbern gegen Godulla mit lebhaftem Interesse. Das erreichte Unentschieden 9:9 gibt die ungefährten Leistungen beider Mannschaften wieder. Auf beiden Seiten flossiges Zuspiel mit schönen Momenten.

Zwei wichtige Fußballtreffen

Schönesfeld—Sportclub Ost 5:1.

Die sonst für solche Ortskampfspiele üblichen Vergeltumstände blieben bei diesem Spiele überraschenderweise vollkommen aus, denn der Gastgeber hatte das Heft jederzeit in der Hand und die Gäste, die eine recht erfahrene Spielweise an den Tag legten, verloren sich durch ungenaues Zuspiel auch die geringsten Chancen. Nach schönem Kombinationspiel konnte Schönesfeld 2 Treffer vorlegen, die Ost nicht ausgleichen. Nach dem Wechsel erhöhte Schönesfeld auf 4:0, während beider Mannschaften bis zum Schluspfiff noch je ein Treffer möglich war.

Bennewitz—Vorwärts-West 2:5 (2:5).

Vom Anfang weg ein flottes abwechslungsreiches Spiel. Die Gastgeber kommen überraschend schnell in Fahrt, drücken mächtig auf Tempo. Die Hintermannschaft der Leipziger bringt sich schwer zu tun, die energischen Aktionen des Gastgebers zur Erfolglosigkeit zu verurteilen. Erst nach viertelstündigem Spiel kann West die Führung an sich bringen, die erst kurz vor dem Wechsel von Bennewitz aufgeholt wird. In der zweiten Halbzeit bringt der Gastgeber trotz verschiedener zwingender Gelegenheiten nichts zu stande, die Gäste arbeiten in der Folge systemvoller und können sich durch gutes Schießen den Sieg sichern.

Abendsportfest des SV. Eiche

Trotz der recht ungünstigen Witterungsverhältnisse hatte sich eine stattliche Zuschauermenge auf dem Eiche-Stadion eingefunden, die Zeuge interessanter und spannender Kämpfe wurde. Natürlich beeinflussten die ungünstigen Verhältnisse zum Teil die Leistungen der Wettkämpfer, die trotzdem einige recht beachtliche Ergebnisse erzielten. Die 100 Meter von Richter-Lindenthal und Krüger-Süd mit 11,5 sind gewiß beachtenswert, auch Wagner-Eiche scherte sich in den 100 Meter von seinem glatten Sieg vor seinem Vereinsgenossen Gräßel mit 14:12,4 gegenüber 14:18,8. Schön ist auch die Leistung im Kugelstoßen; Naumann-Osten erreichte 12,89 und Horst-WfL 11,78 Meter. Im Weitsprung sicherten sich Lauf-Süd und Raum-A.-Osten den ersten Platz. Auch bei den Frauen und Jugendlichen waren gute Durchschnittsleistungen zu verzeichnen — besondere Spannung brachten natürlich die Staffetten der Männer. Hier konnte Frieden-Ultenburg in der 3mal 200-Meter-Staffette mit 1:18,8 Vorwärts-Süd mit 1:14 auf den zweiten Platz vorweisen. Die 4mal 800 Meter war eine schwere Sache von Eiche in 8:41,6, während Vorwärts-Süd dazu 8:57 benötigte. Zum Abschluß folgte die 10mal eine halbe Runde Staffette für Männer, wobei Vorwärts-Süd vom Start wegführte und knapp mit 4:64,5 vor Lindenau 4:68 siegreich blieben.

Spieldag in Böhlitz-Ehrenberg

Etwa 500 Zuschauer besaßen in Böhlitz eine bunte Folge aller Handballspiele zu sehen. Am Vormittag erlebten die unteren Mannschaften das Spielprogramm. Ein interessantes Treffen zeigten die Hohen-Mannschaften Eiche 1—Amateure 1. Es verließ obgleich sich beide hart um Erfolge drängten hatten. Begeisterst wurde das Raffballspiel des Blockhebers gegen Gottmannsgrün (CSR) aufgenommen. Die erste Spielhälfte behaupteten die Gäste (8:5), während dann Böhlitz-Ehrenberg sich durchsetzen konnte und glücklich 13:12 gewann. Leider verlor das ungünstige Weiter einige der schönen Spiele. Folgende Resultate wurden erzielt:

Raaffball 1—Südost 65:44. 1—Südost 67:44.

Handball 1—Eiche 7:5.

Handball 1—Eiche—West 08 5:8, Viktoria 06 Sp.—Lindenau Sp. 1:1, B.G. Jgd.—Lindenau Jugend 2:3, B.G. Sp.—Gaußsch. Sp. 1:4, B.G. Knaben—Gaußsch. Knaben 10:2, B.C. E. 1—West 08 2 12:2.

Hockey. Eiche Sp.—Amateure Sp. 2:0.

Arbeiter-Tennis in Leipzig

Vorwärts-Süd—Dresden 22:17.

Der Sieg ist ein großer Erfolg der Einheimischen gegen die härtesten Vertreter der ländlichen B-Klasse. Die Südländer erwiesen sich den Gästen in den Einzelspielen stark überlegen und gewannen die Männer 12:3, die Frauen 6:3 Sätze. Die Männer-Doppel wurden nach harten Dreikämpfen mit 2:4 verloren, während die Frauen in den Doppelspielen das Ergebnis auf 2:1 stellten. Im gemischten Doppel mußten sich die Südländer jedoch mit 0:8 geschlagen beknellen.

Osten gegen Dresden 5:12.

Die Gäste erwiesen sich verhältnismäßig weit überlegen. Es ist von Interesse, ob Osten am kommenden Sonntag beim Rückspiel in Dresden dieses Ergebnis korrigieren kann.

Gaukernahrt der Arbeiter-Radsahrer

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität hatte für Sonntag, den 10. August, als 28. Gau zu Gaukernahrt aufgerufen, um den Radsport durch große Werbekundgebungen zu fördern und für den Bund zu werben. Der Gau Westfalen hatte sich für dieses Jahr als Ziel die Stadt Planitz bei Zwickau gewählt. Die Motorradfahrer zeigten durch die katholische Zahl von 600 Mitgliedern, daß sie eine starke Sparte im Bunde darstellen. Ihre Fahrt am Ziel Wollhausna mache einen impolanten Einbruch. Die Radfahrer waren dem Ruf der Gauverleitung ebenfalls in starker Anzahl gefolgt. Die Beiräte hatten ihre Ortsgruppen zur geschlossenen Fahrt nach Planitz aufgefordert. Von drei Seiten gleichzeitig unter reger Teilnahme und Begeisterung durch die Einwohner erfolgte die Fahrt mit Musik in Planitz durch eine Anzahl Straßen nach dem Festplatz am Wollhausna. 2100 Radfahrer demonstrierten für die wirtschaftliche Einheit im Rad sport und gegen die kommunistischen Spalter. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Planitz brachte den Dank für den Besuch der Radfahrer in ihrer Heimat zum Ausdruck und wünschte allen Erwachsenen einige angenehme Stunden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Planitz von der Sozialdemokratischen Partei begrüßte die Sportler gleichzeitig als Kämpfer in der Arbeiterbewegung. In einer Ansprache des Gauleiters, Genossen Görl, dankte er den Radfahrern für die gute Beteiligung und ermahnte alle Mitglieder, weiter eifrig für den Bund zu werben, um unser Ziel, 500 Mitglieder, zu erreichen. Er erwähnte auch, im Abwehrkampf gegen die kommunistischen Spalter mitzuwirken. In das dreifache Freiheit auf auf den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität stimmten die 2½ Tausend Sportler begeistert ein. Um Nachmittag rüsteten die Radfahrer zur Heimfahrt mit dem Beibinden, weiter für den Bund zu werben.

Wieder internationale Fußballgäste

Boldslubben "Frederiksholm", Kopenhagen, wollte in der Kasseler Gegend und vermochte sich gegen die Gastgeber nicht mit Erfolg durchzuleben. Die Dänen spielten in Süderhausen 5:5 und wurden vom Sportklub Hamburg 3:1 geschlagen.

Rennweg Wien spielte in der Lautzh mit wechselseitigem Erfolg. Dem 6:1 Sieg über Hoyerswerda schloß sich eine 2:6 Niederlage gegen Groß-Räthen an. Im 3. Spiel gewannen die Wiener gegen die Spielvereinigung Senftenberg mit 3:0.

Hofsort Wien erlitt in Sachsen gegen "Lahn" Mittweida, vor 2500 Zuschauern eine 2:4-Niederlage, trotzdem sie technisch besser waren.

"Viktoria" Luckmantz bei Teplice kam auf seiner Sachsenreise gegen die Gastgeber nicht auf. Luckmantz unterlag gegen Radeberg mit 4:7 und auch gegen Freitag-Döhlen 3:4, obwohl sie im zweiten Spiel sehr gut waren.

Jetzt-Brüssel schloß seine Weltmeisterschaft mit einem Sieg, einem Unentschieden und 3 Niederlagen ab. Dem 2:2-Gegnis gegen Schöntal folgte der 1:0-Sieg über Detmold, anschließend eine 3:6-Niederlage gegen Herford. Diese Niederlage ist etwas unverdient. 10 Minuten vor Schluss führten die Belgier noch mit 3:2. Weitere Niederlagen sind gegen Werl mit 2:3 und gegen Lindorf mit 1:5.

Gendrat-Vilvoorden bei Brüssel gab gegen VfB. Gräfrath-Södingen einen achtbaren Gegner ab. Die Mannschaften trennten sich nach einem spannenden Spiel mit 1:1.

Tabelle der 1. Klasse

Südwest ... 5	9: 1	18: 5	Vreuchen ... 6	9: 3	10: 8
Thella ... 7	8: 6	28: 15	Großköthener 6	9: 3	13: 9
Pegau ... 4	7: 1	12: 5	FU Wurzen 6	7: 5	12: 11
Südost ... 6	7: 5	12: 14	Wahren ... 8	5: 7	18: 10
Sportkl. Ost 7	5: 9	18: 22	Fußballring 6	5: 7	8: 11
Schönesfeld. 6	4: 8	17: 18	Vorn.-West 7	5: 9	15: 14
Viktoria 08 7	2: 12	14: 26	Bennewitz 7	4: 10	16: 24
Amateure ... 6	9: 3	16: 11			
West 08 ... 7	7: 7	15: 14			
ASK Grimma 7	7: 7	9: 10			
Sportklub 08 6	6: 0	11: 9			
Beucha ... 6	6: 6	18: 13			
Paunsdorf. 6	6: 6	12: 13			
Nord ... 6	8: 9	18: 10			

Fußballresultate

1. Klasse. Schönesfeld—Sportklub Ost 1:1, Thella—Viktoria 08 4:2, Vorn.-West—Bennewitz 5:2, West 08—Grimma 1:2, Großköthener—Wied. (Jahr.) 2:0, Amateure—Gutsbolding 3:2, Pegau—VfB. Südb. 4:4, Pegau—Zwenkau 5:3, Wahren—Jahn 5:2.

2. Klasse. Großköthener—Gutsbolding 0:1, Engelsdorf—Eiche 3:0, Gutleuth gegen Gutsbold 3:2, Gutsbold—Osterstadt 1:0, Dehns—Barndorf 5:1, Weiberitz gegen Wittenbergh 1:1, Wittenbergh—Böhlitz-Ehrenberg 1:2, Mödern—VfB. 1:0, Kultett gegen Ospanien 12:1, Taucha—Jahn 1:1, Jena—Ammerla—Ammerla 7:1.

Bresse-Freihheit

SPD. Die „Aeheinisch-Westfälische Zeitung“ ist wegen eines Aufrufes für den Volksentscheid in Angelegenform vierzehn Tage verboten worden. Darüber wird in der Rechtespresse ein Entlastungssturm entfaltet. Die Zeitung spielt beleidigte Unschuld und hat Beschwerde beim Reichsgericht angestündigt. Um diese Entlastung ins rechte Licht zu sehen, hängen mit die Verleidung dieses Aufrufes niedriger. An die Spitze des Aufrufes war der Auspruch des Reichskanzlers Brüning gestellt: „Wich werdet ihr am 9. August nicht an der Wahlurne seien“. Daran hat der Aufruf die folgenden Begründungen gehängt:

„Weil ich durch sozialdemokratische Mihwirtschaft einen gut bezahlten Posten erhalten habe!“

„Weil ich Anhänger und Verehrer der Korruption bin!“

„Weil mich das Wohlergehen Frankreichs und Polens mehr interessiert als das meines Vaterlandes!“

Das ist nicht mehr Pressefreiheit, sondern Pressefreiheit! Und so etwas wird von der Rechtespresse mit gespielter Enttäuschung in Schuh genommen!

vom Untersuchungsrichter Haftbefehle erlassen worden. Dabei handelt es sich in erster Linie um vier Mitglieder der kommunistischen Wahlkolonne aus der Frankfurtschule, die in dringendem Verdacht steht, daß sie von der beabsichtigten Ermodung der Schupooffiziere vorher gewußt, sich also der Vorbereitung eines solchen Verbrechens sowie der Unterlassung einer Anzeige schuldig gemacht haben. Der fünfte ist ein gewisser Jacho, der bei den Unruhen am Böllowplatz einen Schuh in den Fuß erhielt, in eine Wohnung in der Nähe flüchtete und schließlich entkam wurde. Dabei stand man eine Ortsgruppe, der Gebrauch bei Kommunisten vielfach festgestellt wurde. Jacho wird sich wegen Landfriedensbruches und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten haben.

*

CRB Berlin, 17. August.

In der Suarezstraße in Charlottenburg haben unbekannte Täter auf den Fahrdamm folgende Aufschrift gemalt: „Schupos, schei nicht! CRB schlecht wieder. Für jeden erschossenen Arbeiter 10 Schupos“.

Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

In der Nacht zum Sonntag kam es am Römereturm zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu Zusammenstößen. Ein Kommunist wurde hierbei durch Messerstiche verletzt, so daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Der Polizistenmord in Berlin

5 Verhaftungen

CRB Berlin, 15. August.

Gegen fünf von den im Zusammenhang mit der Untersuchung der Böllowplatz-Krawalle festgenommenen 28 Kommunisten sind

Kommunistischer Feuerüberfall

U. Lippstadt, 17. August.

In der Nacht zum Sonntag führten Kommunisten in der Nähe des Ausflugslokal "Tannenbaum" einen planvoll vorbereiteten Feuerüberfall auf einen Trupp Nationalsozialisten aus, die von einer Versammlung in dem benachbarten Lippischen Dorf Lippesode nach hier zurückkehrten. Unter zwei schwerverletzten Nationalsozialisten, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten, gab es noch sieben leichtverletzte. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Kommunisten ist nicht bekannt. Die Polizei verhaftete 8 Kommunisten. Bei dem Feuergefecht wurden insgesamt gegen 100 Schüsse abgegeben.

Die in Corbach wöchentlich erscheinende Zeitung „Waldeckischer Landbund“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rhine auf die Dauer von drei Wochen bis einschließlich 7. September 1931 verboten worden.

Erläuterung

Von einer Versammlungsreihe außerhalb Sachsen zurückgekehrt, seie ich erst jetzt Ihre Mitteilungen über die „Sozialistische Tribune“. Gegenüber den Behauptungen des mir völlig unbekannten Blattes erkläre ich, daß ich mit dem mir dort unterschiedenen Spaltungsbemühungen nichts zu tun habe, sondern nach wie vor meine politische Überzeugung im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vertrete.

Walter Fabian.

Neues Theater.

Augustfestspiel Bernau 21415
Montag, den 17. August 1931, 20 Uhr
114 Kriegs-Darbietung (5. Folge gelb)

Lohengrin

Kommunistische Oper in 3 Akten von Alce. Wagner
Westfälische Uraufführung: Gustav Brecher

Dirigent: Walter Brögmann

Verfahren: Heinrich der Vogler, deutscher König (E. Oberstom); Lohengrin (Paul Weiland); Elsa von Brabant (Anna Egle); Herzig Gottfried, der Heide (Hans Nitsche); Freibert von Tannenbaum, brabantischer Graf (Walter Ahlmann); Oderus, seine Gemahlin (Marga Bonnenberg); Der Heerführer des Königs (Theodor Horand); Brabantische Edle (H. Haubold); A. Nelscher, Albrecht Holländer, Otto Salymann; Edelknaben des Elsa (Villa Krömer, René Hery, Hermine Loske, Antonia Moos); Sächsische und brabantische Grafen und Edelknaben, Edelknaben, Frauen

Ort: Unterpern

Zeit: Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts

Ort: Rommel Neiger

Pause nach jedem Akt

Einl. 180,- Uhr, Einl. 190,- Uhr, Ende nach 230,- Uhr

Preise der Reihe 80 Pf., 100,- 8,- 10,-

Verlängerte Unrechtsarbeiten können eingetauscht werden.

Dienstag, den 18. August, 20 Uhr: 113. Kriegs-

Darbietung (5. Folge, blau): Hoffmanns Gr.

Mitw. Mittwoch, den 19. August, 19,- Uhr: 121. Kriegs-

Darbietung (1. Folge, grün): Siegfried.

Altes Theater.

Richard-Wagner-Blatt Bernau 21416
Montag, den 17. August 1931, 20 Uhr

Offizielle Vorstellung für die Kunstsiedlung des Kriegs-

Gespielt Erhard Siebel vom Robert-Mein-

Schänke, Berlin

Westfälische Uraufführung

Bobby weint — Bobby lacht

Westfälische Uraufführung von Norbert Grotz

Werkstatt von Erwin Sironi

Die Szenen zeigen von Peter Glawischa

Westfälische Uraufführung: G. Stellio

Verfahren: Bobby (Erhard Siebel); Bobby (G. Stellio); Schauspieler (H. Nitsche); Komponist (H. Nitsche); Sprecher (H. Sperling); Dixie (Marina Otto); James Bedford (H. Körber); Tombo, Graf Neumann (Sand Seiffert); Domäne (Werner Küller); Schriftsteller (Max Nemej); Mr. Grotz (H. Nitsche); Magie, Tanz, seine Tochter (Margarete Broeck, Martha Ritter); Unter-Gertrud (R. Döhl); Gertrud Diener (E. Zorn); Diener (E. Zorn); Einmaleins im Orchester (Otto Rosenthal); Einmaleins im Orchester (Otto Rosenthal); Gute, Vollblut, Dienstpersonal

Baute nach dem 5. Bild

Einl. 19,- Uhr, Einl. 20,- Uhr, Ende 22,- Uhr

Preise der Reihe: 50 Pf., 100,- 8,- 10,-

Dienstag, den 18. August, Mittwoch, den 19. August, 20 Uhr: Volksübliche Vorstellung zu kleinen Preisen: Der Granat.



Ein Glas Köstritzer Schwarzbier ist stärkend und labend
Beruhigt die Nerven, gibt Schlaf Dir am Abend.

SPD-Ortsverein Schönefeld

Heute Montag, den 17. August, 20 Uhr, im Bad Rohrbeck

Versammlung

Gen. Jüds reserviert über: Die Finanzkrise in Deutschland.

Pünktliches losweile zahlreiches Erstellen erwartet D. B.

Sonntag, den 23. Aug.: Bereiserausflug nach Altena.
Stellen 7 Uhr an der Filiale. Mittagessen 60 u. 80 Pf.
Jeder mag sich dabei in der Filiale baldig einzelnstimmen,
damit bestellt werden kann.

Schauspielhaus.

Sophienstr. 1715. Tel. 30057/3211

Heute nach 5 Aufführungen!

Montag, den 17. August 1931, 20 Uhr

Opernspiel 3. Auftritts

„Der blaue Vogel“

Berichtsfolge: Büchnerhof — Westend im
Dorfbach — Die Wolfsschlucht — Blumenweg —
Wanderweg am Samson — Altmühl (Westfälischer Waldemar) — In der Schule
— Die Schlechte — Die Dorfschule — Und das Leben liegt ... — Dürfungs-
Reosten-Chor.

Programm-Verberghaus vorbehalten!
Einl. 19,- Uhr, Einl. 20,- Uhr, Ende 22,- Uhr

Die Beratung, den 21. August, 1850 Uhr, 20 Uhr:

Wettspiel D. Döhlings: „Der blaue Vogel“.

Weisse Wand

Lichtspiele — Am Krysal-Palast

Heute bis Mittwoch ab 8 Uhr

Vera Schmitz-Böw

In dem spannenden Filmwerk

Die Brandstifterin

Den Leidensweg einer Unschuldigen.

Außerdem:

Im Schatten des Harems.

Fox tödende Wochenschau.

Anfangszeit: 5, 6, 15, 20 und 3, 35

Diverses

Stellenangebote

Artistenfamilie

Jucht hübsches Lehrmädchen, 15-17 Jahr.
Älteres Frau Hennia, Eisenbahnstr. 118.

Stellengesuche

Auf Kredit-Schlafzimmer

Alljähr. mit kleinen Abzahlung

Hans Hoffmann

Märkt 2

(im Hause Elektrobau)

Wieder Vermi

tann fehlt tapferer!

Gr. Post. Tapeten

zum Auslichen.

Rolle 15 u. 20 Pf.

Eisenstraße 54.

Ecke Körnerstraße.

2 geb. Sportreis-

fenwagen, leicht,

fast neu, billig zu

verd. Wöhren inn.

Eisenstraße 12.

Räumungs-Ausverkauf!

Wegen Auflösung dieses Geschäfts!

Ältere, Klepp., Suppen, Welle 5, 60 Pf.

herabgeleist. Enke, Elsterstraße 8.

Fahrradhause

Ihr Anzug

wird, wie neu ge-

reinigt u. gebügelt

45,50.- 50,50.- 51,-

U. Zill. u. Zill.

Reinigung, Undine, L. Böhl, Burckhardt

Damen-Sohlen 2,- Mk.

Herren-Sohlen, alles Korn 3,- Mk.

genäßt, geklebt 50 Pfennig mehr

Turnerstr. 23

Niebla

Möbeltransporte

100 m. 20,- 10,-

und 2,- to Schnellauto prompt aus.

Erich Schwene, 91 21, Schiebler. 4

Telephon Nr. 57314

Wen bevorzugen unsere Freunde und Frauen?

Vetter Waldemar's
Ja Qualitäten:

Quieta
Markkaffee u. Mischungen
Suleika
Echt indische Tee-Sorten
Lessing

Kakao, Keks, Drops, Schokolade

Mit Gutschein auf jedem Paket für
Echt Rosenthal-Porzellan, Ja Bleikristall, feinste Besteck

Stern-Butter

Fliegwitzer Dampfmolkerei

aus Leipzig, Fette 1018.

Optiker Schumann

Leipzig C1, Breite Straße 10b

</